

# ÖAGG | FEEDBACK 1&2/2020

Zeitschrift für Gruppentherapie und Beratung

## 60 Jahre Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik

Mit Beiträgen von:

**Maria Majce-Egger**

**Saskia Sassen**

**Rainer Fliedl, Lukas Ofner-Reßler, Julia Rappich**

**Peter Christian Endler et al.**



# *ÖAGG Feedback*

## *Doppelheft 1&2 2020*

### **Herausgeber\*innen**

Günter Dietrich & Anna Kalbeck

### **Herausgeber\*innen der Schwerpunktausgabe**

Günter Dietrich, Anna Kalbeck & Karin Zajec

### **Forschungsbeirat des ÖAGG**

Hon.-Prof. Mag. Dr. Günter Dietrich

FH-Prof. Kurt Fellöcker, MA, MSc

Markus Hochgerner, MSc MSc

Ao. Univ. Prof. Dr. Johannes Krall

Dr. Helmut Kronberger, MSc

Mag. Dr. Martin Alois Luger

Mag.<sup>a</sup> Liselotte Nausner

Ao. Univ. Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Gabriele Sachs

Dr. Klaus Schulte

Ass.-Prof. Mag. Dr. Michael Wieser

Mag.<sup>a</sup> Karin Zajec

### **Internationaler Beirat**

Dr.<sup>in</sup> Renate Cogoy, *Triest*

Dr. Robi Friedman, *Haifa*

Zerka Moreno, *Charlottesville VA* †

Prof. Dr. Josef Shaked, *Wien und Altaussee*

# Inhalt

<b>Editorial</b> .....	<b>5</b>
<b>60 Jahre Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik – Glückwünsche</b> .....	<b>10</b>
<b>Fachbeiträge</b> .....	<b>19</b>
<b>60 Jahre ÖAGG. Ein Blick auf die Entwicklung 1959 – 2019</b>	
Maria Majce-Egger, mit einem Vorwort von Günter Dietrich.....	19
<b>Raubtierformation zurechtgemacht in Wall-Street-Anzügen und mathematischen Algorithmen</b>	
Saskia Sassen .....	29
<b>Gruppe – Gesellschaft – Identität – „Ein neues WIR“. Das Projekt der Fachsektion Gruppendynamik und dynamische Gruppentherapie GD.DG zur 60 Jahr Feier des ÖAGG</b>	
Rainer Fliedl, Lukas Ofner-Reßler, Julia Rappich.....	47
<b>Vom Analytiker träumen. Sekundäranalyse von Traumprotokollen eines Analysanden</b>	
Peter Christian Endler, Angela Spießberger-Rachbauer, Helene Bader, Heidi Ploner-Grissmann .....	67
<b>Neue Mitglieder</b> .....	<b>87</b>
<b>Gruppenangebote</b> .....	<b>89</b>
<b>Crossover</b> .....	<b>94</b>
<b>Rezensionen</b> .....	<b>97</b>

## *Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!*

### *Editorial*

60 Jahre Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik bedeuten eine lange Tradition. Der ÖAGG ist damit auch international in die Reihe der Pionierorganisationen im Feld der Psychotherapie und Beratung einzuordnen. Im Ländervergleich zu dieser psychosozialen Ausrichtung liegen wichtige Anfänge in Österreich – mit der Begründung der Psychoanalyse, institutionalisiert in der freudianischen Mittwochsgesellschaft ab dem Jahr 1902, und mit der Fachrichtung der Individualpsychologie von Alfred Adler, dessen Vereinsgründung 1912 erfolgt ist. Beide Schulrichtungen haben einen weitreichenden Einfluss entfaltet, der eine soziale Sicht des Menschen („der Mensch als Gruppenwesen“) beinhaltet und eine starke Wirkung auf die Entwicklung der humanistischen Methoden in Psychotherapie und Beratung hatte. Hier sind neben Alfred Adler besonders Otto Rank und Sándor Ferenczi zu nennen.

Die Jahre des Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich waren eine Zeit geprägt von Gewaltherrschaft, Krieg und Verbrechen. Wissenschaftsgeschichtlich ist diese Epoche besonders durch den „brain drain“ der Vertreibung und Verfolgung so vieler bedeutender Forscher\*innen zu kennzeichnen – für Österreich ein Verlust, der niemals wieder gutzumachen war. Stellvertretend für viele andere soll die Wiener sozialpsychologische Schule um Marie Jahoda und Paul Felix Lazarsfeld angeführt werden, die zur Emigration nach England und in die USA gezwungen wurde. Zumindest die Leitgedanken dieser beiden wegberaubenden Autor\*innen konnten - auch im ÖAGG - wieder in Österreich eine Heimat finden. In der heutigen Sicht auf die NS-Zeit als „dunkle Periode“ des Abbruchs in den sozialwissenschaftlichen und psychotherapeutischen Disziplinen wird aber häufig übersehen, dass diese Jahre auch eine katalytische Wirkung auf einzelne psychosoziale Fachrichtungen und insbesondere auf deren Weg der Professionalisierung hatte. So erfolgte damals in der akademischen Psychologie eine markante Erstarkung, als Berufsgruppe anerkannt und in praktischen Berufsfeldern eingebunden zu werden. Analog gab es mit dem Bedarf nach ökonomischen psychiatrischen Behandlungsformen für traumatisierte Soldaten auch eine Geburtsstunde der Gruppentherapie in den Kriegsjahren. So nimmt es nicht wunder, dass der Wiener Arzt

und Psychotherapeut Hildebrand Teirich 1949 von der vollzogenen Etablierung der Gruppentherapie in der psychiatrischen Versorgung in Österreich spricht.

In das Jahr 1947 fällt die Gründung des Wiener Arbeitskreises für Tiefenpsychologie durch Igor Caruso. Dieses Ereignis – aus heutiger Perspektive der Start einer neoanalytischen Berufsvereinigung in Österreich – hatte rückblickend für den ÖAGG weitreichende Bedeutung. Einerseits, weil Caruso die freudianische Ausrichtung erheblich erweiterte und eine soziale Psychoanalyse konzipierte, andererseits weil er einen regen wissenschaftlichen Austausch mit der Gründung zahlreicher internationaler Tochtergesellschaften unter Einbeziehung gruppentherapeutischer Konzepte betrieb. Aus diesem Geist heraus können wir die vom Caruso-Nachfolger Raoul Schindler gemeinsam mit einer Kolleg\*innengruppe vollzogene Begründung des ÖAGG im Jahr 1959 verstehen. In einem sozialen Menschenbild wird im ÖAGG „die Erforschung der Strukturen und der psychodynamischen Bedingungen des Gruppenlebens sowie die Nutzbarmachung der Forschungsergebnisse für die Anwendung in der Praxis“ von Psychotherapie und Beratung zum Leitmotiv dieses Arbeitskreises (Schindler 1959b). Und dieses Leitmotiv konnte über die Jahre erfolgreich umgesetzt und mit Leben erfüllt werden.

Was ist heute daraus geworden? Der ÖAGG hat sich mit mehr als 1700 Mitgliedern zum größten psychosozialen Ausbildungsverein in Österreich entwickelt. Zugleich ist der ÖAGG als Mitgliederverein auch eine professionelle Vereinigung von Psychotherapeut\*innen und Berater\*innen, die fachlichen Austausch, Fort- und Weiterbildung sowie die gemeinsame Einbindung in Projekte und Praxisfelder ermöglicht. Der ÖAGG ist mit seinen Bundesländersektionen regionalisiert und mit heute insgesamt sechs Methoden von Anfang an professionsübergreifend und interdisziplinär organisiert gewesen. Wenn zu Beginn der Schwerpunkt auf Gruppendynamik und Gruppenanalyse lag, kam bald das Psychodrama hinzu. Schindler stand in persönlichem Kontakt mit Jacob Levy Moreno, der auch ein einflussreicher Pionier der Gruppenmethoden in Psychotherapie und Beratung ist. In der weiteren Zeitlinie bereicherten die Systemische Therapie und Beratung, die Integrative Gestalt und schließlich die Integrative Therapie die Methodenvielfalt im ÖAGG. Besonders seit der gesetzlichen Verankerung der Psychotherapie in Österreich mit dem Psychotherapiegesetz im Jahr 1990 hat sich die psychotherapeutische Berufsgruppe zur zahlenmäßig größten Mitgliedergruppe entwickelt. Die psychosoziale Beratung ist im ÖAGG quer durch die verschiedenen Methoden verankert und zusätzlich in der Sektion „Supervision, Coaching und Organisationsentwicklung“ abgebildet. Der ÖAGG hat die Etablierung des supervisorischen Berufsfeldes in Österreich als Fachverband mitgetragen. Neben den zahlreichen angebotenen Weiterbildungslehrgängen des ÖAGG haben heute auch

universitäre Kooperationen an Bedeutung gewonnen. Mit der zunehmenden Akademisierung im psychosozialen Feld ist die Einbeziehung der methodischen Kompetenz des ÖAGG in universitäre Curricula wichtig. Hier ist zunächst die langjährige Zusammenarbeit mit der Donauuniversität Krems zu nennen, ebenso die Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten und die Universität Salzburg. Der ÖAGG hat somit – als Kind der 50er-Jahre – bis heute seine Lebendigkeit bewahrt. Und so soll es auch bleiben!

Den Bogen der Beiträge dieser Ausgabe eröffnen Glückwünsche zum 60. Geburtstag des ÖAGG. In alphabetischer Reihenfolge bringen vielfältige nationale und internationale Stimmen ihre Gedanken und Bezüge zu diesem Jubiläum zum Ausdruck. Analog wie bei einer physischen Person ist es ein Anlass, in die Vergangenheit zurückzublicken, aber auch Wünsche für die Zukunft auszusprechen. Der erste Fachbeitrag „60 Jahre ÖAGG - Ein Blick auf die Entwicklung 1959 - 2019“ von Maria Majce-Egger mit einem Vorwort von Günter Dietrich ermöglicht einen ausführlicheren Blick in die Vergangenheit des ÖAGG. Im Artikel werden die Anfänge dieses Vereines, die programmatische Ausrichtung und auch die weitere Entwicklung bis in die Gegenwart zusammengefasst. Aus einer heutigen Perspektive sind gerade die älteren, weiter zurückliegenden, Vereinsperioden wichtig, im Gedächtnis behalten zu werden, da die bewusste und unbewusste Identität einer Organisation stark durch ihre Gründungsgeschichte geprägt wird. Und schließlich kommt Majce-Egger auch zu einer Analyse der Spannungsfelder und Entwicklungsaufgaben des ÖAGG, die wieder für Gegenwart und Zukunft dieser Organisation einen wertvollen Denkanstoß geben.

Der zweite Beitrag von Saskia Sassen - sie war zugleich Hauptvortragende bei der Festveranstaltung der 60-Jahr-Feier des ÖAGG im November 2019 in Wien - trägt den Titel „Raubtierformationen zurechtgemacht in Wall-Street-Anzügen und mathematischen Algorithmen“ (Predatory Formations Dressed in Wall Street Suits and Algorithmic Math). In der sozialwissenschaftlichen Analyse von Sassen wird die elementare Notwendigkeit kritischer und unabhängiger Erforschung gesellschaftlicher Veränderungen deutlich. Sassen untersucht, wie komplexe Wissens- und Technologiesysteme (u.a. mathematische Algorithmen, Recht, Buchhaltung sowie innovative Logistik) komplexe räuberische Formationen erzeugt haben. Mit dem Hauptaugenmerk auf dem System der Hochfinanz erklärt die Autorin, wie in den USA ausgefeilte Finanzinstrumente grundlegende brutale Schritte bedingen, die desolate sozioökonomische Verhältnisse nach sich ziehen. In einem weiterführendem Denken wird so deutlich, wie wesentlich heute länderübergreifende rechtliche Rahmenbedingungen sind, um die schädlichen Auswirkungen eines globalisierten Raubtierkapitalismus zumindest zu begrenzen.

Rainer Fliedl, Lukas Ofner-Reßler und Julia Rappich sind die Autor\*innen des dritten Artikels 'Gruppe - Gesellschaft – Identität – Ein neues WIR'. Dieser Beitrag beschreibt das Großgruppenprojekt der Fachsektion Gruppendynamik und Dynamische Gruppenpsychotherapie GD.DG zur 60-Jahr-Feier des ÖAGG. Mit einer kurzen Übersicht auf die Theorie der Großgruppe und auf die Großgruppentradition im ÖAGG wird die Konzeption und Umsetzung der zweitägigen Großgruppe bei der ÖAGG-Festveranstaltung dargestellt. Das zentrale Element ist der Verlauf und die Interpretation der Großgruppe aus der Sicht der Trainer\*innen. Um hier ein besseres Verständnis zu ermöglichen, wurde auch die Wahrnehmung der Teilnehmer\*innen in Form einer E-Mail-Befragung eingeholt. Ein zentrales Fazit ist, dass unterschiedliche Konstruktionen des „wir“ beobachtbar und verschiedene Phänomene, die im Verein und der Gesellschaft wirksam sind, reflektierbar wurden.

Der vierte Fachbeitrag führt uns inhaltlich zurück zu den Anfängen der psychotherapeutischen und beraterischen Wissenschaftstradition – der freudianischen tiefenhermeneutischen Textinterpretation als wesentliche Forschungsmethode. Im Jahr 1900 ist Freuds Traumdeutung erschienen und bis heute sind Träume als markanter Zugang zum menschlichen Innenleben, als „Via Regia zum Unbewussten“, anerkannt. Aus sozialpsychologischer Perspektive kann ergänzt werden, dass die Arbeit mit Träumen nicht nur ein individuelles Unterfangen darstellt, sondern genauso in der gruppentherapeutischen Praxis wichtig ist, wie auch in der beraterischen Gruppenarbeit, etwa als „social dreaming“ bis hin zu Großgruppenprozessen, genutzt werden kann. Peter Christian Endler, Angela Spießberger-Rachbauer, Helene Bader und Heidi Ploner-Grissmann bringen eine Sekundäranalyse von Traumprotokollen unter dem Titel „Vom Analytiker träumen“. Sie gehen dabei der Forschungsfrage nach, ob durch Sekundäranalyse von Traumprotokollen ein in der zugrundeliegenden Psychoanalyse zurückliegender Prozess nachgezeichnet werden kann. Ausgewertet wurden Traumprotokolle in einer Forschungsgruppe, die einerseits aus dem Analysanden, d.h. jener Person, aus dessen Analyse die Träume stammen, und andererseits aus drei unabhängigen Rater\*innen gebildet worden ist. Mit diesem Forschungsdesign konnte ein Prozess einer therapeutischen Entwicklung nachvollzogen und mit Modellen psychotherapeutischer Wirkfaktoren gegenübergestellt werden. Die Richtung der Veränderung führte besonders von ‚passiver Haltung, schlechtem Beziehungsmuster und distanzierter Position‘ zu ‚aktiver Haltung, gutem Beziehungsmuster und in Lösungen involviert Sein‘. Auch zahlreiche unspezifische Wirkfaktoren von Psychotherapie waren in den Traumprotokollen erkennbar, v.a. Vertrauen sowie Respekt vor den Worten des anderen, gefolgt von wechselseitiger Sympathie, menschlicher Wärme und Geduld.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre mit diesem Heft!

*Günter Dietrich, Anna Kalbeck und Karin Zajec*

.....  
*Lit: Schindler, R., 1959b: Sinn, Zweck und Aufbau des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG). In: Majce-Egger, M., Hg., 2010: Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik. Festschrift zum Jubiläum des ÖAGG 1959-2009. Wien: ÖAGG-Verlag, 5-9.*

## *60 Jahre Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik – Glückwünsche*

**Der Gründungstag des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik am 3. Juni 1959 hat sich 2019 zum 60. Mal gejährt. Das war im zurückliegenden Jahr ein Anlass, dieses Jubiläum im ÖAGG mit einer Veranstaltungsreihe und mit einer Festveranstaltung zu begehen. Zum Geburtstag sind zahlreiche – nationale und internationale – Glückwünsche eingetroffen, die hier exemplarisch in alphabetischer Reihenfolge der Autor\*innen abgedruckt sind.**

---

Ich möchte im Namen der VÖPP dem ÖAGG herzlich zu seinem 60-jährigen Bestehen gratulieren! Die Entwicklungsgeschichte des Vereines zum größten psychotherapeutischen Ausbildungsverein Österreichs ist beeindruckend und durch seine innovative Tätigkeit hat er auch maßgeblich zum Stellenwert der Profession als Gesundheitsberuf beigetragen. In diesem Sinne alles Gute auch weiterhin!

***Univ.-Prof. Dr. Jutta Fiegl***

Präsidentin der Vereinigung Österreichischer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten VÖPP

---

Im Namen der Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie der Medizinischen Universität Wien sende ich dem Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik (ÖAGG) zum 60. Geburtstag herzliche Glückwünsche. Neben der Freude daran, dass psychodynamische und psychoanalytische Organisationen in Österreich einen nach wie vor hohen Stellenwert genießen, ist dies eine Gelegenheit, auf gemeinsame Wurzeln unserer beider Organisationen hinzuweisen. Es waren der Gründungsvorstand unserer Klinik sowie der Leiter der benachbarten psychiatrischen Klinik, Hans Strotzka und Peter Berner, die in den ersten 20 Jahren die ärztliche Sektion des ÖAGG leiteten. Bei so viel „gemeinsamen Genen“ ist es nur folgerichtig, dass heute ein Zusammenschluss in Form einer Kooperation in einem gemeinsamen

Universitätslehrgang erfolgt. Erfreulicherweise haben sich unsere Klinik und die FS Gruppenanalyse des ÖAGG mit fünf anderen Partnern zusammengetan, um psychodynamischen AusbildungskandidatInnen der Psychotherapie wissenschaftliches Rüstzeug und einen Mastertitel zuteilwerden zu lassen. Ich wünsche dem ÖAGG und uns als „Nachbarn“ noch viele gedeihliche Jahre der Zusammenarbeit.

***Stephan Doering***

Leiter der Universitätsklinik für Psychoanalyse und Psychotherapie MedUniWien /  
AKH Wien

---

In seiner Rede zur konstituierenden Versammlung des ÖAGG am 3. Juni 1959 zitierte der Psychoanalytiker und Gruppendynamiker Raoul Schindler aus den Statuten zum Sinn und Zweck des ÖAGG und hob die Erforschung der Strukturen und der psychodynamischen Bedingungen des Gruppenlebens sowie die Nutzbarmachung der Forschungsergebnisse für Therapie, Fürsorge und in der gesundheitlichen Lenkung des Gemeinschaftslebens hervor. Er würdigte Tradition und Ursprünge dieses Arbeitsfeldes in Wien und betonte unter anderem Sigmund Freuds Libidotheorie des Gemeinschaftsgefüges, er bezog sich auf August Aichhorns praktische Arbeit der psychoanalytischen Pädagogik und auf Alfred Adlers „Wir-Erlebnis“ sowie auf Morenos Soziometrie und Paul F. Lazarfelds Sozialforschung. Dieser interdisziplinäre und offene Blick auf Gruppenprozesse und Individuen in der Gruppe bildet sich bis heute in den einzelnen Fachsektionen und den gemeinschaftlichen und vielfältigen Anliegen des ÖAGG ab. Gegenwart und Zukunft stellen uns vor die Herausforderung, mit gesellschaftlichen Umwälzungen, einem prekären Arbeitsmarkt, dem Wiedererstarken autoritärer Bewegungen und teils bedrohlichen Umweltszenarien zurecht zu kommen. Es braucht Orte der Aufklärung, der kritischen Auseinandersetzung und der emanzipatorischen Praxis, Orte für Frei- und Querdenker. Einen solchen Ort stellen der ÖAGG und seine Fachsektionen dar, hier wird hinterfragt und nach Antworten gesucht in Bezug auf psychische Gesundheit und ein funktionierendes Gemeinschaftsleben. Der ÖAGG setzt sich mit Anliegen und Bedürfnissen von Individuum und Gesellschaft auseinander, unterstützt seine Mitglieder bei der Entwicklung ihrer psychotherapeutischen Identität und stellt sich den gesellschaftspolitischen Anforderungen unserer Zeit. Im Namen der Fachsektion Gruppenpsychoanalyse wünsche ich dem ÖAGG alles Gute zum 60-jährigen Bestehen und noch viele weitere erfolgreiche Jahre.

***Florian Fossel***

Fachsektionsleitung Gruppenpsychoanalyse ÖAGG

---

Zwischen 1975 und 1985 hat der ÖAGG mein Leben grundlegend und nachhaltig verändert. 1975 sagte mein Freund Franz, der „Welthandel“ studierte: „Niki, das musst Du Dir anschauen. Da gibt es Seminare, da sitzen die Leute im Kreis herum, wissen nicht worüber sie reden sollen und geben sich nachher Feedback.“ Bald darauf saß ich in einer Selbsterfahrungsgruppe in Bad Gleichenberg, wo der ÖAGG immer im Herbst verteilt in vielen pastellfarbenen Häusern dieses Kurorts Gruppenseminare mit verschiedensten Inhalten durchführte. Von den Einheimischen wurde kommentiert: „Die Narrischen san wida do.“ In meiner Gruppe war es so, wie es Franz beschrieben hatte – noch viel mehr. Ich kannte niemanden, auch nicht die Gruppentrainerin Ingrid Krafft-Ebing. Welche der im Kreis Sitzenden sie war, konnte ich aber in der Pause herausfinden. Nicht so einfach war das beim Co-Trainer Paul Paß, das brauchte noch ein paar Sitzungen. Insgesamt war es abenteuerlich. Tiefe Traurigkeit wechselte sich mit Glück, kurzer Verliebtheit, aber auch Einsamkeit ab. Man saß in der Manege, war selber Akteur. Der Vergleich machte mich sicher: Kein Club Mediterranee konnte das überbieten. Also war ich nächstes Jahr wieder dort.

In den 30 Jahren meines unterschiedlichsten Zusammenwirkens mit Raoul Schindler habe ich ihn schätzen und von ihm viel gelernt. Neben Wolf Aull darf ich ihn doch als meinen Mentor im ÖAGG nennen. Anfang der 1980er kam eine besondere Aufgabe auf mich zu. Ich durfte die sogenannte „Statutenreformkommission“ leiten. Wir entwarfen damals eine Struktur für den ÖAGG in Form einer Matrixorganisation – hauptsächlich bestehend aus einer Überkreuzung von Regional- und Fachsektionen. Das Ergebnis unserer Arbeit durfte ich vor der Trainerversammlung des ÖAGG präsentieren. Es wurde „ausgebuht“, bald darauf aber Realität. Ich habe daraus gelernt, dass Organisationsentwicklungs-Projekte manchmal Zeit brauchen, bis sie die Organisation tatsächlich umformen.

Alles in allem: Die Begegnung mit dem ÖAGG hat mein Leben sehr stark umgekrem-pelt. Und so bin ich gewerblicher Unternehmensberater geworden. Und als Berater, Trainer, Supervisor und Coach bin ich heute noch leidenschaftlich tätig – und daher dem ÖAGG zu Dank verpflichtet.

### ***Niki Harramach***

Mitglied und em. Leitungsmitglied des ÖAGG

---

In den Grundwerten des ÖAGG ist zu lesen, dass ‘jedes Mitglied mitspielt’. Auch lan-desübergreifend spielen wir mit und miteinander im Sinne einer internationalen Ver-netzung in der gemeinsamen Matrix, setzen uns ein für unser gemeinsames Anliegen der Gruppentherapie und des Verständnisses von gruppendynamischen Konzepten.

In diesem Rahmen möchten wir vom gruppenanalytischen Seminar Zürich SGAZ über die Ländergrenzen hinweg herzlich gratulieren zum 60jährigen Jubiläum des ÖAGG!

***Félice Haueter***

Vorsitzende Seminar für Gruppenanalyse Zürich SGAZ

---

**ÖAGG – Die Kraft der Gruppe**

Die Geburtsanzeige des ÖAGG erfolgte am 3. Juni 1959 durch eine einfache Vereinsgründung. „Geboren“ aber wurde die Organisation von Menschen, die offensichtlich Interesse zeigten: An der Art des Miteinanders von Menschen und den Kräften, die im lebendigen Gefüge der Gruppe entstehen. Verschiedene Erfahrungen und Kompetenzen standen zur Verfügung: Das Wissen um die Dynamik des Psychischen. Die Teilhabe und Beobachtungen in Gruppen, wenn Haltungen von Menschen im gemeinsamen Wollen „sich auf angenehme oder bedenkliche Weise“ (R. Schindler) mischten. Die unheilsame Erfahrung mit totalitärer Organisation von Menschen in Institutionen wie der Psychiatrie, der sozialen Wohlfahrt und in der Zivilgesellschaft – der Terror des Nationalsozialismus lag erst 14 Jahre zurück. Die Gruppendynamik war Antwort und Instrument zur Stärkung des Individuums gegen autoritäre Tendenzen – mit dem Aufbruch: „Wir wollten die Welt verändern!“

Dreißig Jahre später gelingt die gesetzliche Verankerung der Psychotherapie in Österreich ab 1990 mit grundsätzlicher und wesentlicher Beteiligung des ÖAGG, der in seinem Modell als Dach und Austauschforum für unterschiedliche Gruppierungen psychosozialer Interessen den Polylog pflegt und zum Modell psychotherapeutischer Vielfalt wird: Akzeptanz der unterschiedlichen psychotherapeutischen Zugänge zum Menschen, die Kompetenz und Kraft der Gruppe als wesentlicher identitätsstiftender Bestandteil aller im ÖAGG verankerten Aus- und Fortbildungen.

Das Propädeutikum wird im ÖAGG als erster Ausbildungsabschnitt zur Psychotherapie ab 1991 aufgebaut, wächst rasch und lebt durch die Vielfalt der Begegnung von Expert\*innen aller relevanten Fachgebiete mit aktuell 600 Kandidat\*innen an vier Standorten - die größte propädeutische Einrichtung Österreichs. Bereits 2700 Personen haben seither bei uns ihren Weg als Psychotherapeutin begonnen und oft auch in einem Fachspezifikum des ÖAGG fortgesetzt. Polylog – ein babylonisches Vergnügen! Alles Gute zum Geburtstag, ad multos annos!

***Markus Hochgerner***

---

Zum 60. Geburtstag des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik gratuliere ich persönlich als jüngstes Mitglied der großen ÖAGG-Familie im Namen der neu gegründeten Fachsektion Integrative Therapie sehr herzlich. Die Integrative Therapie hatte ihren österreichischen Anker in der Fachsektion Integrative Gestalttherapie. Sie wurde im Jahr 2000 von Prof. Anton Leitner eingereicht und 2005 von dem Bundesministerium für Gesundheit als eigenständiges fachspezifisches Verfahren anerkannt. Am 27. Jänner 2020 bin ich der freundlichen Einladung des ÖAGG gefolgt und seither verantwortlich für die Fachsektion Integrative Therapie im größten Ausbildungsverein Österreichs. Für den äußerst angenehmen und warmen Empfang möchte ich meinen Dank ausdrücken. Es ist mir eine Ehre, in diesem fachkundigen Arbeitskreis gemeinsam, mit Blick in die Zukunft viele weitere Jahre innovativ und integrativ mitgestalten zu dürfen. Mit besonderer Freude gratuliere ich dem ÖAGG zu seinem 60. Geburtstag!

***Claudia Höfner***

Fachsektionsleitung Integrative Therapie ÖAGG

---

60 Jahre ÖAGG!

60 Jahre experimentieren mit demokratischen Organisationsstrukturen – eine Institution, die trotz ihres Alters voll im Trend der Zeit liegt! Der ÖAGG ist als gemeinnütziger Verein nicht auf Profit orientiert, sondern auf die Produktion von sozialem Sinn und das ist in Zeiten wie diesen unverzichtbar! Therapie und Beratung sind individuelle und gesellschaftliche Reflexionsräume, denen Normen und Werte innewohnen, die auf Entwicklung zielen. Die Kongruenz von organisationaler Praxis und gesellschaftspolitischem Anspruch machen den ÖAGG zu dem, was er ist: Eine authentische und sinnstiftende Organisation!

Daher wünschen wir uns im ÖAGG noch viele arbeitsreiche Jahre!

***Eva-Susanne Krappel***

Sektionsleitung Supervision, Coaching und Organisationsberatung ÖAGG

---

Dem ÖAGG möge es als kreative Großgruppe gelingen, auch in Zukunft gesellschaftliche und soziale Veränderungen abzubilden. Als führende Ausbildungsorganisation und potenter Mitgliederverein sollte er weiterhin gesundheitspolitische Verantwortung übernehmen und mitgestalten. Der ÖAGG sollte modellhaft die Balance zwischen Tradition und Innovation in zeitgemäßen Strukturen weiterentwickeln und

zukunftsorientierte Entwicklungen vorantreiben. Im Sinne der Grundwerte von Raoul Schindler wünsche ich dem ÖAGG für die nächsten Generationen ein erfolgreiches Weiterbestehen!

***Ursula Margreiter***

em. Leiterin ÖAGG psychotherapeutisches Propädeutikum

---

Lieber ÖAGG,

Im Jahr 1976 inspirierte Raoul Schindler den späteren Fachsektionsleiter Harry Merl Familientherapie im Gruppenkontext anzubieten, da er die Familie für eine ganz spezielle Form einer Gruppe hielt. Aus diesen Anfängen entwickelte sich in der Kooperation mit der Ausbildungseinrichtung für Familientherapie in Weinheim eine sehr schnell wachsende Fachsektion, die zuerst „Familienarbeit“ und dann im Zuge der Weiterentwicklung der Methode „Systemische Familientherapie“ hieß. Von Beginn an war uns „Systemiker“innen die Autonomie im ÖAGG wichtig und wir ließen uns so einiges einfallen, um dies immer wieder zu bekunden. Dieser Umstand führte zu vielfältigen und interessanten Diskursen mit der „Mutter ÖAGG“, die sich zwischen im ÖAGG einen passenden Platz zu finden oder vielleicht doch etwas anderes zu planen, bewegten.

Die Fachsektion SF gehört nach den bewegten Anfangszeiten jetzt schon 42 Jahre zum ÖAGG. Wir schätzen es sehr, dass Gespräche, aber auch Konflikte rund um das Thema der Autonomie der Methoden eingebunden in ein größeres Ganzes – den ÖAGG – immer wieder neu geführt werden können. Wenn um gemeinsame Lösungen gerungen wird, dann darf das auch entgegen so manchem Trend Zeit brauchen, die Geduld herausfordern und auch an die Anfänge des ÖAGG erinnern. Daher möchten wir allen Bereichen des ÖAGG dazu gratulieren, dass diese beeindruckende Tradition bereits 60 Jahre aufrecht erhalten wird! Wir wünschen uns als Teil des ÖAGG, dass diese Dialoge im Respekt unserer Unterschiedlichkeiten weiter gehen dürfen und dass wir uns noch mehr darum bemühen, neben der Aus-, Fort- und Weiterbildungen das jahrzehntealte „ÖAGG-Wissen“ auch in Bezug zu brennenden gesellschaftlichen Themen in den öffentlichen Diskurs einzubringen.

Liebe Grüße zum 60. Geburtstag!

***Margarete Mernyi***

Ausbildungsleitung der Fachsektion Systemische Familientherapie im ÖAGG

---

Das Leben geht weiter, lieber ÖAGG!

Du hast klein begonnen und bist im Laufe der Jahre zu einem großen Verein geworden, der viele verschiedene Anliegen und Aufgaben vertritt. Um das tun zu können, musstest Du Dich aus einem Freundeskreis in eine differenzierte Organisation verwandeln, in der unterschiedliche Ziele von verschiedenen Menschen in verschiedenen Funktionen verfolgt werden.

Ich wünsche Dir, dass Deine Mitglieder - auch die, die fast von Anfang an dabei sind, – das Erreichte schätzen, das erst durch Differenzierung möglich wurde. Und ich wünsche Dir, dass Du Dich weiter wandeln kannst, wenn es Deine Anliegen nötig machen - ohne die nötige Distanz und Kritikfähigkeit den gesellschaftlichen Zuständen gegenüber zu verlieren.

In diesem Sinn: Alles Gute für die nächsten 60 Jahre!

***Liselotte Nausner***

Fachsektionsleitung Integrative Gestalttherapie ÖAGG

---

Mit seiner langen Tradition der Selbstorganisation von Professionellen hat der ÖAGG Wesentliches zur Entwicklung der Psychotherapie in Österreich beigetragen. Mit der Entscheidung zur Gründung der Bertha von Suttner Privatuniversität gemeinsam mit der Stadt St. Pölten machte er den entscheidenden Schritt zur Akademisierung der Psychotherapie. Wir hoffen auf eine interessante gemeinsame Zukunft, auf den Dialog von Wissenschaft und Praxis. Dazu brauchen wir den ÖAGG nicht nur als Miteigentümer, sondern auch als Kooperations- und Diskussionspartner. Wir gratulieren unserem Elternteil zu seinem runden Geburtstag und versprechen, nicht nur ein braves, sondern auch ein lästiges Kind zu sein und so einen Beitrag zur beiderseitigen geistigen Gesundheit und einer gelingenden Sozialisation zu leisten.

***Peter Pantuček-Eisenbacher, Rektor***

***Silvia Weigl, Kanzlerin***

Bertha von Suttner Privatuniversität St. Pölten

---

Wir gratulieren!

Glückwünschäußerungen innerhalb eines wohlwollenden Verwandtenkreises haben immer den Vorteil einer identifikatorischen Reflexivität. Damit wirkt die Gratulation immer auch auf den Gratulanten selbst zurück. In der Tat besteht zwischen dem ÖAGG und dem Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse ein enges Verwandtschaftsverhältnis.

Als, nach einer Anregung durch Jacob Lévi Moreno, Raoul Schindler gemeinsam mit Hans Strotzka und einigen anderen Fachkollegen am 3. Juni 1959 den „Österreichischen Arbeitskreis für Gruppentherapie und Gruppendynamik“ gründete, war Schindler ein bereits prominentes Mitglied des „Wiener Arbeitskreises für Tiefenpsychologie“, welcher bekanntlich später in „Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse“ umbenannt wurde. Dieser Ausgangssituation zufolge war der ÖAGG von vornherein als eine Ausbildungs- und Forschungseinrichtung auf dem Gebiet der Gruppenarbeit mit wissenschaftlichem Anspruch konzipiert, wodurch er sich von dem in den 1960er Jahren vorherrschenden Psychoboom und seinen zahlreichen gruppendynamischen und gruppenpsychotherapeutischen Modetorheiten und Selbsterfahrungsexperimenten vorteilhaft absetzen konnte.

Wenn sich auch nach der ursprünglichen gruppendynamischen und gruppenpsychoanalytischen Schwerpunktsetzung das Ausbildungsangebot des Vereins wesentlich erweiterte, indem Konzeptionen und Methoden vor allem humanistischer, systemischer und behavioristischer Schulrichtungen in die als Therapie, Forschung und sozialkommunikative Beratung verstandene Arbeit einbezogen wurden, so blieb weiterhin ein durchgängiges Prinzip gewahrt: die Berücksichtigung der Vielschichtigkeit menschlichen Kommunikationsverhaltens einschließlich der Erfassung seiner großteils verborgenen Beweggründe in individuellen und kollektiven Erfahrungen in Gruppen. Damit ist nicht zuletzt die Förderung eines Verantwortungsbewusstseins des Einzelnen nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gemeinschaft verbunden. Unter diesen Bedingungen war es für den ÖAGG nicht schwierig, seine Seriosität und seine wissenschaftliche Verfassung unter Beweis zu stellen, als der Gesetzgeber die Akademisierung des Psychotherapeutenberufs mit Nachdruck einforderte. Erfolgreiche Verbindungen und Kooperationen mit anderen Fachgesellschaften sowie mit universitären Institutionen (Bertha-von-Suttner-Privatuniversität St. Pölten, Donau-Universität Krems, Medizinuniversität Wien und Universität Salzburg) stellen in dieser Hinsicht gratulationswürdige Schritte dar. Vor allem aber gratulieren wir dem ÖAGG auf das Herzlichste zu seinem 60. Geburtstag.

### *August Ruhs*

im Namen des Vorstands, der Mitglieder und der Kandidaten und Kandidatinnen des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse

---

60 Jahre ÖAGG! Alles Gute zum Geburtstag!

Der ÖAGG lebt in besonderer Weise die Idee des Psychotherapiegesetzes, indem er vielen Menschen aus den unterschiedlichsten Grundberufen die Ausbildung zur

Psychotherapeutin oder zum Psychotherapeuten ermöglicht ist. Er ist damit Heimat für viele Menschen, die ihre Erfüllung in der psychotherapeutischen Arbeit sehen und damit auch das psychosoziale Leben in unserem Österreich prägen. Einerseits mit der Berta von Suttner Privatuniversität, andererseits mit anderen Kooperationspartnerinnen, wie der Donau-Universität Krems und der Paris Lodron Universität Salzburg, hat sich der ÖAGG auch der universitären Ausbildung zugewandt, eine Entwicklung die in der Zukunft noch eine große Rolle spielen wird. Mit der psychotherapeutischen Ambulanz PTA übernimmt der ÖAGG eine wesentliche Aufgabe in der psychotherapeutischen Versorgung und in der Unterstützung der Ausbildung in Wien. Der ÖAGG ist ein Verein, auf den wir stolz sein können. Im Namen der Fachsektion Psychodrama wünsche ich alles Gute zum Geburtstag, viel Kraft, Freude und Kreativität.

***Manfred Stelzig***

Fachsektionsleitung Psychodrama ÖAGG

---

Lieber ÖAGG,

60 Jahre ist ein stolzes Alter und als großer Verein gibt es mittlerweile viele Aufgaben zu bewältigen. Eines war wohl die letzten 60 Jahre kontinuierlich notwendig – das Ringen zwischen Integration und Differenzierung, und genau in diesem Ringen liegt wohl eine Essenz des Vereins. Im Leitbild steht: "Der ÖAGG ist ein experimentelles Entwicklungsfeld für persönliches Wachstum in Gruppen. Der ÖAGG steht für die Erforschung und Förderung des Individuums in seiner sozialen Einbettung. Er erforscht darüber hinaus die Entwicklung von Gruppen, Teams, Organisationen und Gesellschaften, auch unter sozial- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven." Mögen sich auch in Zukunft viele Personen finden, die dieses Ziel lebendig werden lassen und damit auch einen kritischen Blick auf gesellschaftliche Zustände bewahren!

Alles Gute wünscht

***Karin Zajec***

Fachsektionsleitung Dynamische Gruppenpsychotherapie ÖAGG

Leiterin der Weiterbildung Einzel- und Gruppenpsychotherapie für Kinder und Jugendliche ÖAGG

## 60 Jahre ÖAGG

### Ein Blick auf die Entwicklung 1959 – 2019

*Maria Majce-Egger, mit einem Vorwort von Günter Dietrich*

#### **Abstract:**

Der Artikel beschreibt die Entwicklung des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik ÖAGG von 1959 bis 2009. Im Vorwort wird die weitere Vereinsgeschichte bis zum Jahr 2020 kurz umrissen. Anfangs war der ÖAGG besonders vom Interesse an Kleingruppendynamiken und ihrem gesellschaftlichen Umfeld geprägt, später erweiterte sich der Fokus auf die Einzelarbeit in Psychotherapie und Beratung sowie auf die Erforschung von Großgruppen und darauf, wie Gruppen mit Gruppen in Austausch treten. Das besondere Potential des ÖAGG ist in einem funktionierenden Neben- und Miteinander der unterschiedlichen Methoden, in Vernetzungsarbeit und Kooperation, methodenübergreifender wissenschaftlicher Arbeit, Wissenstransfer und gemeinsamer Qualitätssicherung zu sehen. Damit wird auch die Wiederbelebung der Psychotherapie- und Beratungswissenschaften als kritische Stimme im gesellschaftspolitischen Diskurs gefördert.

*Dieser Beitrag wurde anlässlich der 50-Jahr-Feier des ÖAGG verfasst und 2009 in der Festschrift „Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik“ veröffentlicht (Majce-Egger 2009). Da aus heutiger Perspektive im Jahr 2020 gerade die älteren, weiter zurückliegenden, Vereinsperioden wichtig sind, im Gedächtnis behalten zu werden, ist dieser Text als fundierte und zugleich kompakte Übersicht sehr wertvoll. Maria Majce-Egger stellt die Geschichte des ÖAGG von 1959 bis 2009 dar, ihrer Analyse der Spannungsfelder und Entwicklungsaufgaben dieser Organisation ist auch heute Aktualität zuzusprechen.*

*Hier folgt noch ein Überblick zu den zurückliegenden 10 Jahren Vereinsgeschichte. 2010 hat Maria Majce-Egger den Vorsitz an Mag.<sup>a</sup> Maria-Anna Pleischl weitergegeben, die dieses Amt bis 2017 innehatte. In ihre Leitungsperiode fallen zwei Meilensteine des ÖAGG: Die Gründung der PTA – Psychotherapeutische Ambulanz des ÖAGG – im 3. Wiener Gemeindebezirk sowie die Gründung der Bertha von Sutner Privatuniversität gemeinsam mit der Stadtgemeinde St. Pölten in St. Pölten. Von 2017 bis 2019 hatte Dipl. Päd. Markus Daimel den Vorsitz, der diese beiden Projekte auch inhaltlich mitgetragen und mitgestaltet hat. Im Bereich der Weiterbildungslehrgänge des ÖAGG*

*gab es mehrere Veränderungen. Die Lehrgänge Suchttherapie, Mediation, Kunsttherapie sowie Krisenintervention sind ausgelaufen. Neu angelaufen ist die Weiterbildung für Mentalisierungsbasierende Psychotherapie (MBT), stark erweitert wurden die Curricula für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, die nun von vier unterschiedlichen Methoden des ÖAGG veranstaltet werden. Neu und in größerem Umfang wird ein Lehrgang für Lebens- und Sozialberatung angeboten. Im Jahr 2020 hat Mag.<sup>a</sup> Anna Kalbeck die Leitung des ÖAGG übernommen und gleich zu Beginn den Start einer neuen Fachsektion im ÖAGG – für die Methode der Integrativen Therapie – koordiniert. Die über mehr als zwei Jahre vorbereitete Statutenreform zur Weiterentwicklung der Vereinsstrukturen des ÖAGG soll in diesem Jahr zum Abschluss kommen. Heute ist der ÖAGG mit mehr als 1.700 Mitgliedern der größte Ausbildungsverein im Bereich Psychotherapie und Beratung in Österreich.*

ÖAGG von 1959 bis 2009 bedeutet 50 Jahre Entwicklung eines Arbeitskreises, der sich von Beginn an als Experiment verstand, als „Arena“ der Auseinandersetzung und gegenseitigen Bereicherung. Heute gilt der ÖAGG als integrativer Standort der Gruppentherapie und Gruppenarbeit und ist ein Ort fortlaufender Professionalisierung, der Teilhabe an einem Praxisverständnis, für das auch Widersprüchlichkeit und Konflikthaftigkeit charakteristisch sind. Anfangs geprägt vom Interesse an Kleingruppendynamiken und ihrer gesundheitsfördernden oder hemmenden Wirkung, wird der Fokus später auf die Erforschung von Großgruppen gerichtet und darauf, wie Gruppen mit Gruppen in Austausch treten. Durch die Gesetzgebung im Bereich Psychotherapie (Kierein et.al. 1991) und aktuell durch die Zeichen der Zeit verstärkt sich der Trend zur einzelnen Person und Dyade, bleibt aber immer in der Beachtung der Gruppe und des Umfelds, in dem die Kommunikation stattfindet.

Der ÖAGG steht für soziale Kompetenz und Gruppenkompetenz im Spannungsfeld Individuum, Gruppe, Organisation und Gesellschaft sowie für Förderung und Entwicklung individueller Eigenständigkeit und solidarischen Handelns im gesellschaftlichen Leben. Die Gruppen- und Organisationsbildung des Arbeitskreises ÖAGG und die Form der Zusammenarbeit im Laufe der Jahre von 1959 bis 2009 sind in der Grafik (Seite 26/27) zu sehen. Die Darstellung zeigt, welche Personen und Gruppierungen Initiativen setzten und/oder setzen sowie die strukturelle Entwicklung des Vereins über die Jahrzehnte.

Beinahe 20 Jahre gliederte sich der ÖAGG in drei (bis vier) Sektionen, geteilt nach Professionen: Medizin, Sozialpsychologie, Recht und Sozialarbeit, Jugendarbeit. Initiiert und in dualer Leitung geführt wurden diese von Personen, die in den Bereichen

Universität und Verwaltung verankert waren. Für den ärztlichen Bereich waren dies Hans Strotzka, der 1951 das psychotherapeutische Ambulatorium der Krankenkassen aufgebaut hatte, sich in der Gesellschaft für Psychohygiene engagierte, und ab 1971 erster Leiter des Instituts für Tiefenpsychologie an der Universität Wien war und Peter Berner, später Vorstand der Universitätsklinik für Psychiatrie in Wien. Leiter der Sozialpsychologischen Sektion waren der Soziologe und spätere Gerontologe Leopold Rosenmayer, damals Assistent an der Universität Wien, und Traugott Lindner, der bald seinen eigenen Arbeitskreis gründete, die ÖGGO. Im Bereich Recht und Sozialarbeit sind Hans Rotter und Wolfgang Doleisch aus dem Justizministerium, Bereich Bewährungshilfe, zu nennen. Walter Spiel, der ab 1975 die Professur für Neuropsychiatrie des Kindes- und Jugendalters inne hatte und der Psychologe Otto Wilfert, der Alternativen ambulanter Betreuung anstelle von Heim- und Gefängnisunterbringung entwickelte, leiteten die Sektion Jugendarbeit. Raoul Schindler, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, übernahm die Funktion des Sekretärs mit Koordinationsaufgaben und Außenvertretung des Arbeitskreises. Zu seinen Verdiensten zählt der Aufbau der Ambulanz für Psychotherapie an der Wiener Psychiatrischen Universitätsklinik, sein Beitrag zur Psychiatriereform, der Aufbau und die Leitung des Referats für Psychohygiene, dem Vorläufer des Psychosozialen Dienstes sowie Reformen im stationären Betreuungsbetrieb und der Aufbau eines extramuralen Betreuungsnetzes. Er entwarf 1957 das Modell der Dynamischen Rangstruktur, das die Grundprinzipien der Psychodynamik in Gruppen beschreibend zu erfassen versuchte sowie die Biofokale Gruppenpsychotherapie.

Es war demnach ein Team, eine Gruppe von engagierten Personen, die den ÖAGG 1959 initiierten und gründeten. In monatlichen Treffen wurde der wissenschaftliche Diskurs gepflegt. Die Ausbildungen für Gruppentherapie, damals nur MedizinerInnen vorbehalten, und für Gruppenarbeit wurden gemeinsam entwickelt und angeboten.

1970 verteilten sich die etwa 100 Mitglieder auf ganz Österreich. Ab 1973 entstanden Regionalsektionen in den Bundesländern, die erste in Salzburg mit den Regionalsektionsleitern Edmund Frühmann und Albin Hofer-Moser, dicht gefolgt von Tirol, geleitet von Wolf Aull und Günther Zeillinger. In Oberösterreich übernahmen Karl Bauer-Debois und Harry Merl die Leitung der Regionalsektion und in der Steiermark Erich Pakesch und Peter Jeschek. In Wien kam es erst 1978 mit Alfred Pritz und Liesl Netter zur Bildung der regionalen Sektion. Um den Mitgliedern der neu gebildeten Sektionen Austausch mit den bestehenden Sektionen zu gewährleisten, entstand eine Art Matrixorganisation, die bis heute wirksam ist. 1977 wurden die Sektion Familienarbeit mit Harry Merl und Ludwig Reiter als ersten Sektionsleitern und die

Sektion Psychodrama, geleitet von Barbara Erlacher und Walter Pieringer, gegründet. 1979 folgte die Sektion Integrative Gestaltarbeit mit den SektionsleiterInnen Renate Frühmann und Richard Picker. Erst 1982 teilte sich der Ausbildungsbereich Gruppentherapie und Gruppendynamik des ÖAGG in die Sektionen Psychoanalytische Gruppentherapie und Gruppenarbeit mit Ingrid Krafft-Ebing und Edith Frank-Rieser als Leiterinnen und die Sektion Gruppendynamik und psychotherapeutische Gruppenarbeit, geführt von Waldefried Pechtl und Wolf Aull.

In den 1960er Jahren liegt der Beginn der Beschäftigung mit Großgruppen und die große Zeit der Alpbach Trainings (Baden 1962, Innermanzing 1965, Alpbach 1967-2005). Die Gruppendynamik wurde in dieser Zeit von Traugott Lindner (Industrie und Wirtschaft), Otto Wilfert und Raoul Schindler (soziale Berufe) vorangetragen. Begonnen mit einigen parallel laufenden Kleingruppen, folgten bald die Entwicklung von Gruppenbeobachtung, offenen Staffbesprechungen und Reflexion sowie die Einführung von Plenarsitzungen. In Folge wurde mit Großgruppenvarianten experimentiert, denn diese Dynamik kam der Arbeitssituation in Institutionen näher als jener des Mikrokosmos der Kleingruppe. Trainer-Treffen mit der Aufgabe das nächste Alpbach-Training zu planen waren selbst Großgruppen-Veranstaltungen, die sich zu einer Art Organisationstraining ohne vorgegebene Struktur entwickelten. Die Alpbach Seminare machten sich selbst zum Experiment. „Ein Trainer, der nicht mehr in Neuland vorstößt und seine bisherigen Erfahrungen überschreitend Neues erfährt mit seiner Gruppe, der wird zum Routinier, zum Träger institutionalisierten Rollenverhaltens. In diesem Sinne sind die Alpbach Trainings nicht einer Schule vergleichbar, in der Bewährtes tradiert und befestigt wird. Sie sind vielmehr ein Prozess, in dem Trainer helfen, dass ein Ganzes, in dem sie selbst Teile sind, in Schwingung gerät“ (Schindler 1976d). Die Weiterentwicklung des Projektes Alpbach lief bis 2000, und ein innovatives neues Konzept folgte von 2003 bis 2005.

Von 1977 bis 1996 fand parallel dazu das Wiener Regionaltraining in Tübingen statt, eine internationale Großveranstaltung aller methodischen Angebote des ÖAGG. 1967 organisierte der ÖAGG den IV. IAGP Kongress (International Association for Group Psychotherapy and Group Processes) in Wien. 1968 war Raoul Schindler federführend bei der Gründung der Zeitschrift Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik. 1969 wurde der DAGG, die deutsche Schwestergesellschaft des ÖAGG von Annelise Heigl-Evers nach Vorbild des ÖAGG gegründet. 1982 führten Strotzka, Pakesch, Schindler gemeinsam mit Ringel, Solms, Spiel und anderen die wissenschaftlich arbeitenden Psychotherapie-Gesellschaften Österreichs in einen Dachverband zusammen, der schließlich das Österreichische Psychotherapiegesetz vorbereitete und

1991 erreicht hat. Aufgrund seiner personellen und strukturellen Ressourcen stellte der ÖAGG bei der Gründung dieses Dachverbandes eine wichtige Basis dar.

1970 zählte der ÖAGG etwa 100, 1988 schon über 800 Mitglieder und 1991 – nach Inkrafttreten des Psychotherapiegesetzes – hatte sich die Anzahl mehr als verdoppelt. Heute ist der ÖAGG die größte Vereinigung von BeraterInnen, TrainerInnen und PsychotherapeutInnen in Österreich und in der IAGP ist der ÖAGG die zweitgrößte nach der amerikanischen Gesellschaft. Als psychotherapeutische Aus- und Weiterbildungsorganisation bietet die ÖAGG Akademie derzeit aufbauend auf dem Psychotherapeutischen Propädeutikum fünf Fachspezifika an: Dynamische Gruppenpsychotherapie, Psychodrama, Integrative Gestalttherapie, Systemische Familientherapie und Gruppenpsychoanalyse. Die Angebote im Bereich Beratung umfassen: Gruppendynamik, Supervision und Coaching, Organisationsentwicklung, Mediation, Lebens- und Sozialberatung, Krisenintervention, Kunsttherapie, Suchtberatung sowie eine Weiterbildung für Kinder- und Jugendlichengruppentherapie. Raoul Schindler führte den Arbeitskreis über dreißig Jahre von 1959 bis 1991; erst als Sekretär, später als Zentralsekretär, ihm folgte für eine Dekade Alfred Pritz als Generalsekretär.

Die große ÖAGG Veranstaltung „Goldegger Psychotherapiewochen“, die von 1991-2000 statt fand, war getragen von boomenden Psychotherapieausbildungen, die die Legalisierung der Ausübung von Psychotherapie für Nichtärzte mit dem Psychotherapiegesetz 1991 mit sich brachte, an dessen Planung und Umsetzung zahlreiche Mitglieder des ÖAGG tragend mitgearbeitet hatten. In diese Zeit fällt auch die Gründung des ÖBVP, des Österreichischen Berufsverbandes für Psychotherapie, dessen erster Präsident Alfred Pritz, damals auch Generalsekretär des ÖAGG war. Der ÖAGG war auch zu dieser Zeit bedeutender Mitwirker um die Psychotherapieentwicklung und die Berufspolitik, und internationale Kontakte wurden ausgeweitet. Die ersten drei Weltkongresse für Psychotherapie wurden auf Initiative von Alfred Pritz 1996, 1999 und 2002 in Wien veranstaltet. Zahlreiche Weiterbildungen für PsychotherapeutInnen wurden in dieser Zeit entwickelt und erfolgreich angeboten. Der „Gruppenball“ des ÖAGG, der seit 1988 stattfand, wurde 1995 zum „ÖAGG Psychotherapieball“ und zu einem erfolgreichen gesellschaftlichen Event der Berufsgruppe mit Außenwirkung.

1991 wurde das Psychotherapeutische Propädeutikum des ÖAGG gegründet. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Ursula Margreiter entwickelte es sich bis heute zum führenden Psychotherapeutischen Propädeutikum Österreichs mit Angeboten in Wien, Graz, Linz und Salzburg. 1992 folgte die Gründung der ÖAGG Akademie sowie des ÖAGG Sekretariats in der Lenaugasse im achten Bezirk in Wien. 1998 wurde die

Forschungskoordination installiert, die schwerpunktmäßig Forschungsprojekte im Rahmen des Propädeutikums durchführt. 1994-1999 wurde auf Initiative des Generalsekretärs Alfred Pritz und unter der Mitarbeit der Lehrenden des ÖAGG die erste reguläre Psychotherapieausbildung in Lemberg angeboten. Pritz erhielt eine Honorarprofessur der Universität Lemberg, seit 2005 ist er Rektor der von ihm gegründeten Sigmund Freud Privatuniversität für Psychotherapie in Wien.

Die Bestrebungen zur Akademisierung der Psychotherapie-Ausbildungen führten 2004 in der Funktionsperiode der Generalsekretärin Ingrid Krafft-Ebing zur Kooperation mit der Donauuniversität Krems. Seither werden erfolgreich Universitätslehrgänge mit akademischem Abschluss durchgeführt. Mit dem Wiener Krankenanstaltenverbund wurde die Kooperation zur Koordination des Kurzsupervisions-Modells gestartet. Ministerielle Vorgaben nach Inkrafttreten des Psychotherapiegesetzes hatten eine wesentliche Auswirkung auf die Innenstrukturierung des ÖAGG. Die Erfüllung der Außenanforderungen und steigende Konkurrenz im Bildungsbereich sowie die methodenspezifischen Anforderungen der Ausbildungen führten zu Differenzierung und Abgrenzung der Psychotherapiemethoden untereinander als auch zu Abgrenzung gegenüber Beratung, Supervision, Gruppendynamik und Organisationsberatung (in der Grafik sichtbar als deutlich abgegrenzte Sektionen). Die Sektionen wurden zu Fachsektionen. Internationale Kooperation und Austausch, Forschung und wissenschaftliche Publikationen, Kongresse, Tagungen und Jours fixes wurden zunehmend fachspezifisch organisiert. Die Vereinsbereiche entwickelten eigene Kulturen und Formen der Zusammenarbeit und Abgrenzung. Das „Wir“ einzelner Fach-/Sektionen stand den anderen Sektionen, „dem ÖAGG“, gegenüber und für das „Wir“ der Fachsektionen wurde das Präsidium als Gegenüber genutzt. Etliche vom ÖAGG geförderte Initiativen und Weiterentwicklungen wurden losgelöst vom ÖAGG in Eigeninitiative angeboten, und Personen verließen den Verein.

2004 war der ÖAGG zu einer Größe angewachsen, die neue Formen der Zusammenarbeit erforderte. Ein Vorstand von 24 Mitgliedern, alle Vereinsbereiche waren personell vertreten, erschwerte die Zusammenarbeit. Die Leitungsfunktion sollte neu definiert werden. Die organisatorische Entwicklung einzelner Fachsektionen hatte mehrfach zu Überlegungen der Abspaltung und Gründung eigener Vereine geführt. 2002 entschieden sich die Mitglieder für die Beibehaltung des ÖAGG als Verein und gegen ein Dachverbandsmodell. Das war eine wesentliche Entscheidung für die weitere Entwicklung. 2004 wurde ein neues Präsidium gewählt, wohl auch in der Erwartung, dass die nächste Generation das Erreichte bewahrt und gleichzeitig den Weg in die Zukunft mit den notwendigen Entwicklungen und Veränderungen ermöglicht.

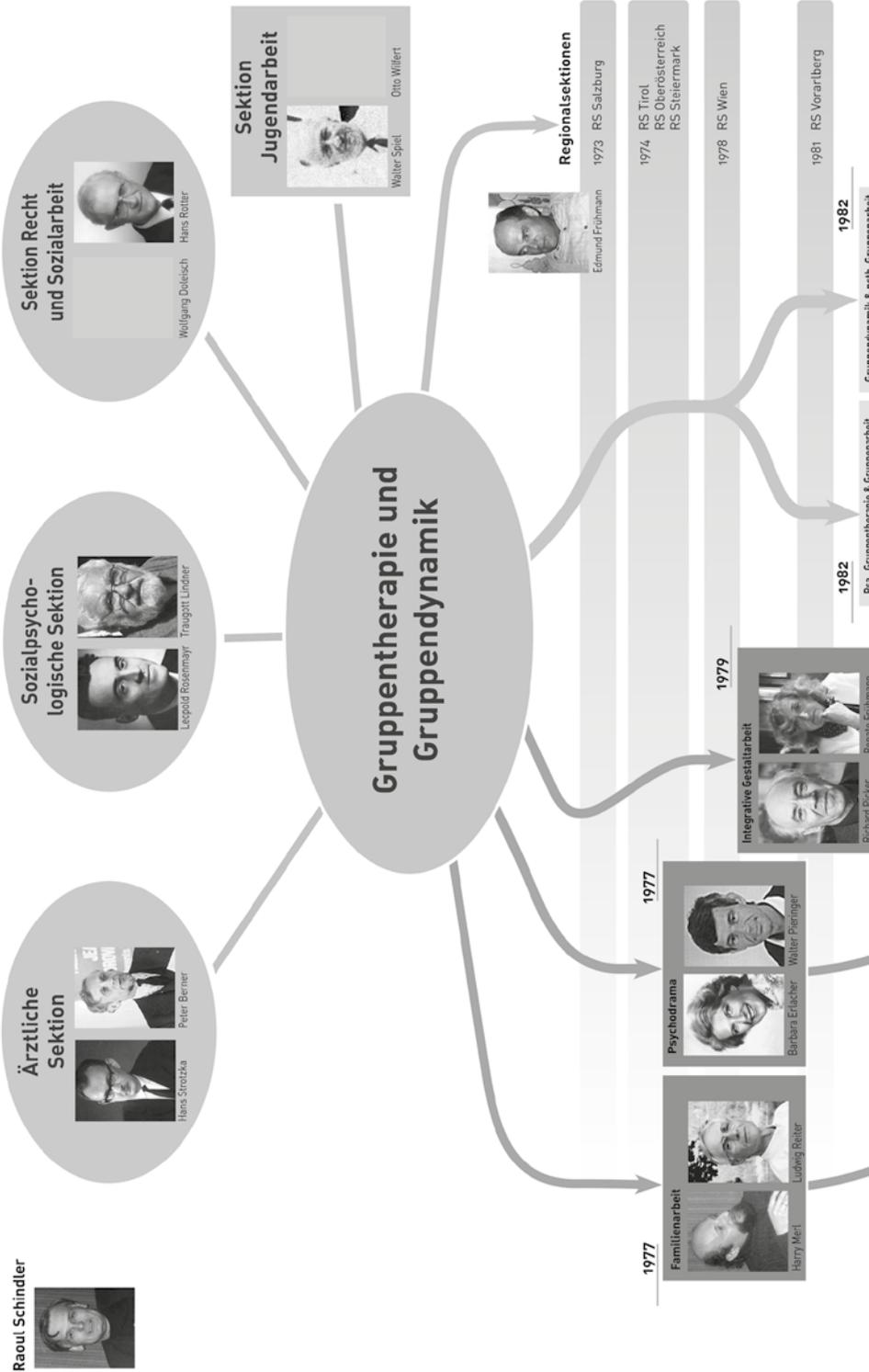
Das Modell des Arbeitskreises ÖAGG ist seit seiner Gründung von integrativer Energie getragen, deren wesentliches Agens Kommunikation ist und die Bereitschaft, sich mit Widersprüchlichkeiten und Konflikten auseinanderzusetzen. Eine Weichenstellung in diese Richtung sind die seit 2006 stattfindenden ÖAGG Kongresse, die methodenübergreifenden wissenschaftlichen und praxisbezogenen Austausch ermöglichen. Das Ergebnis der internen Organisationsentwicklung seit 2005 (siehe Grafik) ist die Ausrichtung und Zusammenarbeit nach Bereichen: Mitgliederbereich – Psychotherapiebereich – Beratungsbereich. Die Grenzen der Fach-/Sektionen werden wieder durchlässiger und der Informationsfluss zwischen den Bereichen möglich. Das in der Gründung angelegte Modell der interdisziplinären und methodenübergreifenden Zusammenarbeit zum Thema Gruppe und die Stärkung der inhaltlichen Felder werden im neuen Modell strukturell möglich.

Wesentliche Themen der Jahre 2004 bis 2009 waren und sind die Vereinsentwicklung im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftsbetrieb und Gemeinnützigkeit, die Weiterführung von Gruppenstrukturen zu Organisationsstrukturen, die Schaffung verbindender Organisationsabläufe sowie ein klarer Außenauftritt. Das wesentliche Qualitätsmerkmal des ÖAGG, die Gruppenkompetenz und die fortlaufende Professionalisierung seiner Mitglieder, rückt durch erneute Vernetzung der Bereiche wieder in den Fokus und ermöglicht einen offenen methodenübergreifenden Austausch. Im Sinne der Selbstreflexion als wesentliches Kriterium der Qualitätssicherung bietet der ÖAGG durch das „Über die Grenze der eigenen Methode und Sektion schauen“ ein wesentliches Angebot für den Erwerb zusätzlicher Kompetenz.

Das Modell gibt Raum für reflexive Steuerungsmechanismen, die der relativen Autonomie und Eigengesetzlichkeit der zu steuernden Felder Rechnung tragen, und es irritiert die Selbstbezüglichkeit der Sektionen durch die Zusammenarbeit der Delegierten in den Konferenzen und garantiert so den Bezug zum größeren Ganzen der Organisation ÖAGG. Ein funktionierendes Neben- und Miteinander der unterschiedlichen Methoden, Vernetzungsarbeit, Kooperation, methodenübergreifende wissenschaftliche Aktivitäten, Wissenstransfer und Qualitätssicherung fördern die Wiederbelebung der Psychotherapie und Beratung als kritische Stimme im gesellschaftspolitischen Diskurs.

Der ÖAGG hat als dynamischer, sozialer Raum, als Kräfte- und Lernfeld, das Relationen und Gestaltungsoptionen für Zusammenarbeit und Begegnung von Personen, Gruppen und Subsystemen bietet, in diesen Jahrzehnten vom Großgruppen-Experiment zur Gestaltung einer differenzierten Organisation gefunden.

1959 Raoul Schindler



1991 Alfred Pritz



**1992 Weiterbildungen**

- WB Kinder- und Jugendliche
- WB Krisenintervention
- WB Kunsttherapie
- WB Organisationsentwicklung
- WB Psychoonkologie
- WB Psychosomatische Medizin
- WB Suchtberatung
- WB Supervision

**1993 Fachsektionen** (Auflassung der ärztl., sozialpsycholog. Sektionen, Recht & Sozialarbeit, Jugendarbeit)

**1997 Sektion**

**SVC**  
Supervision & Coaching

WB Körperarbeit für Psychotherapie und Beratung

WB Krisenintervention  
WB Multimediale Kunsttherapie  
WB Einzel- u. Gruppentherapie  
Kinder- u. Jugendliche  
WB Kompetenz im Umgang mit Sucht  
WB Kraifeld Organisation

2001 Ingrid Krafft-Ebing



2004 Maria Majce-Egger



1988 RS Kärnten



Waldemar Pecht

1992 RS Niederösterreich



Edith Frank-Blasser

Ingrid Krafft-Ebing

Regionalsektionen

1991

**PROP**  
Psychotherapeutisches Propädeutikum  
Ursula Margreier

**FS GD.DG**  
Gruppendynamik & Dynamische Gruppen-psychotherapie

**FS GPA**  
Gruppenpsychoanalyse

**FS IG**  
Integrative Gestalttherapie

**FS PD**  
Psychodrama, Soziometrie & Rollenspiel

**FS SF**  
Systemische Familientherapie

Beratungskonferenz

Mitgliederkonferenz

Psychotherapiekonferenz

### ***Maria Majce-Egger***

Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin (DG, KP), Gruppendynamik-Trainerin und Lehrtherapeutin (DG), Lehr-Supervisorin (ÖAGG/SVC), Coach und Organisationsberaterin, Lehrtherapeutin für Bioenergetische Analyse (DÖK).

Kontakt: maria.majce-egger@gruppendynamik-muehldorf.com

### ***Literatur:***

.....  
*Kierein, Michael, Pritz, Alfred, Sonneck, Gernot (1991): Psychologengesetz. Psychotherapiegesetz. Kurzkomentar.* Wien: Orac.

.....  
*Majce- Egger, Maria, Hg. (2009): Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik. Festschrift zum Jubiläum des ÖAGG 1959-2009.* Wien: ÖAGG.

.....  
*Schindler, Raoul (1976d): 10 Jahre Gruppendynamische Seminare Alpbach.* In: Jubiläumsschrift des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik, 1-6. Wien: ÖAGG.

## *Raubtierformationen zurechtgemacht in Wall-Street-Anzügen und mathematischen Algorithmen*

*Predatory Formations Dressed in Wall Street Suits and Algorithmic Math*

*Saskia Sassen*

### **Abstract**

Dieser Beitrag untersucht, wie komplexe Wissens- und Technologiesysteme (u.a. mathematische Algorithmen, Recht, Buchhaltung sowie innovative Logistik) komplexe räuberische Formationen erzeugt haben. Die Komplexität dieser Formationen verbirgt ihren räuberischen Charakter. Zusätzlich sind solche Formationen von systemischer Natur, nicht erzeugt durch elementare Machtergreifung. Räuberische Formationen sind oft außer Reichweite gewöhnlicher Politikentscheidungen, weil sie Bestandteile verschiedener Fachgebiete in neuen Konfigurationen rekombinieren. Der Fokus dieses Beitrags gilt einer der mächtigsten und komplexesten Formationen: dem Finanzsystem. Das Augenmerk liegt hierbei darauf, zu erklären wie auch die ausgefeiltesten Finanzinstrumente grundlegende brutale Schritte verlangen, die desolate sozioökonomische Verhältnisse nach sich ziehen. Im Unterschied zu früheren Formen von Risiko-Krediten in den 1970er-Jahren hatte das um 2000 entwickelte Konzept der Subprime-Kredite in den USA nicht Wohnraumfinanzierung im Sinn. Der Zweck der Subprime-Kredite war und ist es, aus einem materiellen Gut (dem Haus) einen durch Vermögenswerte abgesicherten Schuldtitel für das Finanzsystem zu entwickeln.

One of the major challenges in struggles for a more just society is the rise of complex predatory formations. In using this type of formulation, my effort is to emphasise some distinctions often lost even in the critical scholarship about today's political economy, in both global and national approaches. Here I provide a brief description of what I mean by such types of formations, which I have developed in great detail elsewhere (2008: chs 4 and 5, 2014 chs 1 and 3). A first point is that the complexity of these formations easily camouflages their predatory character: there is often no self-evident brutality as we might see it in a sweatshop. On the contrary, the key components include elements from some of the most admirable forms of complex knowledge and technologies we have generated: elements, and only that, from advanced versions of law and accounting, from specific technical capacities, from algorithmic mathematics, from high-level logistics and so on. These formations include powerful elites and owners of capital, but also these are partial factors in their functioning; one way of understanding

this partial character is that even if we eliminated such owners and managers, we would not ipso facto eliminate these predatory formations. Major capital owners and major managers matter in the current shaping of economies, but by themselves they could not have achieved the extreme concentration of wealth and unaccountable power they now have across the world. This mix of elements and its guiding logics has led to escalated systemic capacities for massive capture at the top, environmental destruction on a scale we have not seen before, and a significant rise in the expulsion of people from reasonable life options even in rich countries.

An important feature of these predatory formations is that they are systemic. They are not elementary power grabs. They are constituted through the incorporation of elements from key domains and capabilities of our current leading economies and societies; as already mentioned, they include pieces of diverse core forms of knowledge and organisational alignments. We might contrast this systemic aspect with the image of an invader who comes, grabs and leaves with the loot rather than using what was grabbed to build something new in situ. Further, their existence also signals that simply getting rid of the rich is not enough to neutralise these formations. These formations are mostly beyond the reach of the usual policy responses, especially given the tendency in policy-making towards constructing silos for each policy domain. In sharp contrast, the emergent formations that concern me here cut across such domains and basically re-assemble pieces of each domain into novel formations. Contesting or eliminating such complex mixed assemblages of core elements would require the will to disassemble them or destroy them, though there is always the possibility of auto-destruction since they tend to abuse their own power.<sup>1</sup>

Here I will focus on a few key elements of one of the major predatory formations of our times that is also among the most complex ones: (high) finance. The usual way of understanding finance is through a particular set of high-end components: some of the most advanced uses of digital technologies, the mathematics of physics rather than the more elementary math of standard economics, practitioners which include some of the best minds and so on.<sup>2</sup> This is correct as far as it goes, but it is, I argue, an incomplete representation of the domain. The notion I develop in this article, to wit, that we can

---

1 A fuller development of this methodology and conceptualisation can be found in Sassen (2008a, chs 1 and 9, 2014).

2 There is a rapidly growing scholarship on financial institutions and markets that has made critical contributions to our understanding of high finance. Representatives of diverse approaches are, for example, MacKenzie, Muniesa and Siu (2007), Knorr Cetina and Preda (2013), Eichengreen (2010), Zaloom (2006), Fisher and Downey (2006), Krippner (2011) and the special issue of the journal *Globalizations* (2010).

link finance with extreme degradation, as has been done, for instance, with corporations that outsource manual work (e.g., Aneesh, 2009; Beneria & Feldman, 1992; U.S. Department of State, 2015; World Bank, 2015), is not part of the general scholarship about finance nor is finance usually linked to degraded manual labour. In this, finance is also a contrast with many advanced economic sectors where we can make such links easily, notably the degraded and unhealthy moments in the production of advanced electronic components.

To incorporate physical degradation in the case of the financial sector requires expanding the understanding of finance so we can get at a far more inclusive assemblage of elements than is usual in studies of finance. Further, this expanded assemblage can include some very elementary components rarely associated with finance. Constructing such an expanded domain for finance makes visible that even extremely complex and sophisticated financial instruments can actually include some very elementary and brutal steps in their production process and highly degraded socio-economic outcomes. My effort here is, then, to capture a more encompassing operational field for finance: an assemblage of algorithmic math and advanced technologies that finds the grist for its mill by incorporating very modest elements at the other extreme of the knowledge and technical vector.

There are other such much admired and respected domains typically represented by complex forms of knowledge, which can also be shown to function in a far more expansive operational space than is usual, a space that can include extreme degradation—that is, that includes elements typically left out of the description, understanding and content of that domain. I argue that we need to re-position such domains in ways that allow us to capture the full operational space through which they are constituted. The tendency is to go in the opposite direction: separate the most complex moment of knowledge and sophistication from other moments that often contain elementary physical degradation. We need to recover the full geographies of our leading contemporary economic sectors. Elsewhere (2014), I have examined a range of advanced sectors through the framing of such expanded operational fields. Seen from the other end—the degraded moment—we can see a similarly unilateral focus in much research on such practices as outsourcing.

The question I examine in this article actually plays out in diverse domains. One such formation includes the familiar practice we call outsourcing. There is a vast body of research and information on outsourcing and its exploitative and brutal features. I add to this focus on the actual tasks and workers the larger formations within which these function. The execution of that outsourcing includes brilliant engineering, logistics,

lawyering, accounting and negotiations with host governments to push for weakening some of their laws and environmental standards. Further, one of the key logics, mostly unrecognised because the focus is on the brutality of outsourcing, is that stock markets register a firm's willingness to outsource as a positive indicator that can, hence, raise stock values (Sassen, 2014, ch 1) because it shows that the firm is willing to cut whatever costs it can in order to raise profits. In short, the argument I develop here for financial instruments also holds for other types of advanced economic sectors. Another example is the world of the cargo ship-making industry. Building these huge ships involves extraordinary engineering, advanced materials science, specialised knowledge about oceanic streams and physics. But when the ships become obsolete, they are often taken to countries with much low-wage labour, notably India, and dismantled by hand—an extremely exploited workforce, with no proper protections essential to this work (protections from cuts, toxic materials, etc.) and with no regard to the poisonous environment. In short, an extraordinary product of complex forms of knowledge contains within it a zone of extreme degradation of workers and the environment.<sup>3</sup>

In what follows, I focus on one specific case in finance. It captures the extent to which finance is actually bi-modal. We cannot fully understand finance if we keep representing it only through its most advanced components. The case I discuss here contains two extremes: an admirably complex instrument applied to a simple  $x$  in a brutal way in order to secure a positive outcome for finance. This is a different assemblage of elements from the more familiar ones we see, for example, in studies of outsourced work in low-wage countries, a focus that dominates the larger subject.

### **From Consumption to Extraction**

Over the last 30 years, finance has inserted itself in more and more domains of traditional banking. It has taken over functions from traditional banking that should have stayed there. Beyond banking, it has gained control over the logics organising many large corporations via its critical role as an intermediary economic sector—for instance, facilitating the merger of two large corporations, providing financing and specialised advice to firms that want to expand their global network of affiliates. Increasingly, it is also one of the best sectors for negotiating on behalf of client firms for better conditions by a host government. In short, besides the core financial function, the leading

---

<sup>3</sup> There is an extensive scholarship that has over the decades documented this type of tension between countries with high technical capacities that use degraded labour in poorer countries and in that process also destroy the natural wealth of poor countries (Galeano, 1997; Globalizations, 2010; Jubilee Debt Campaign UK, 2013; Mignolo, 2007; Quijano, 2000; Sassen, 2008b).

financial firms in any country today have economic and political roles. Finance has become a critical vector especially in the economies of developed countries.

It is this expanded operational space that leads me to argue that we need a sharp differentiation between finance and traditional banking. One way of conceiving of this difference can be simply put as follows. Traditional banking sells something it has (money) for a price (interest). Finance sells something it does *not* have, and therein lies both its complexity and brilliance, as well as its danger to other sectors: to do what it does, finance needs to develop instruments that allow it to invade other sectors in order to extract value from them, or, more concretely, to extract the grist for its mill. At its most brutal and innovative, I argue that finance is an extractive sector: once it has extracted what there is to extract, it moves on, leaving behind destruction. Yes, in this it is similar to mining, albeit dressed in much finer clothes. In contrast to finance, traditional banking gains when its borrowers grow, do well and keep borrowing. At its best, traditional banking enables others, while finance, at its best, destroys others to enable itself.<sup>4</sup>

Extraction, this extreme aspect of finance, is present in a broad spectrum of its sub-sectors. It is a process that has gone through many phases. Elsewhere (1991, 2008, 2014), I have examined in great detail how finance evolved from the 1980s to the current period. At the beginning, in the 1980s, one dominant phase was the proliferation of mergers and acquisitions of major traditional corporations. The highly specialised services, most notably finance, were the key intermediaries. What stood out in that period were the massive profits of the intermediaries and the frequent losses of the two firms that finance (and other intermediary sectors) helped merge. It became clear that the intermediaries were extractive sectors that could not lose even if the firm resulting from the merger went bankrupt. Since then, finance has gone through several phases of quite extraordinary innovations and inventions. It wound up accumulating hitherto unheard of values, ranging from US\$630 trillion right before the 2008 crisis to well over US\$1 quadrillion today.<sup>5</sup>

Here I want to focus in some detail on a specific type of financial operation, one marked by the deployment of its complex instruments to execute a brutally elementary

---

4 It can be argued, and I have done so (2014, ch 3), that, in principle, if an economy or a government could materialise that fictitious uber-value of finance into an actual operational field—clean-up of toxic dumps, building of good social housing, restoring infrastructure—it would be great. But the profits would be too small to persuade finance of the desirability of such general benefit projects.

5 These figures correspond to what is the standard measure for finance: the value of outstanding derivatives. For a full evolution of this history of innovations and inventions in the financial sector since the 1980s, see Sassen (1991, ch 4; 2014, ch 3).

extraction: the so-called sub-prime mortgage innovation sold to about 15 million mostly modest-income households in the USA, of which 14 million wound up losing their homes according to the US Federal Reserve Bank.<sup>6</sup> At the other end, many high-level investors secured high profits by buying and promptly selling the instruments representing those mortgages—which, strictly speaking, contained only bits of each of the houses represented. Those who kept the mortgages on their roles, usually more traditional firms, had significant losses and many went bankrupt. This particular instrument has now spread to Europe where, overall, millions of households have now also lost their homes in countries as diverse as Hungary and Germany. The sub-prime mortgage is often described as the source of the 2008 crisis. This is only true as an ironic component of the crisis: the sub-prime mortgage crisis produced a crisis of confidence among financial firms and major investors. Its value was too small (maximum US\$800 billion dollars) to generate a crisis in a sector whose overall value stood at US\$630 trillion. It was the creditdefault crisis of 2008, valued at US\$62 trillion that created the 2008 financial crisis.

The sub-prime mortgage crisis is a case that makes visible several key features easily rendered invisible in operations where the sites for extraction are powerful firms, investors or governments. Altogether, the elements in play are a very specific type of socio-technical assemblage. My aim is to bring to the fore the institutional spaces of finance through the notion of an operational field, rather than focus only on firms and markets. The argument is that global finance has de-bordered the narrowly defined notion of financial firms and markets, and financial institutions generally. It is not so much about institutions as about a larger assemblage of institutional, technical and geographic components (Sassen, 2008a: chs 4, 5, 7, pp. 348–365; see also Aneesh, 2006, 2009 on such a type of analysis for other sectors). These components include, among others, a broad range of financial and non-financial institutions, different types of jurisdictions, technical infrastructures and public and private domains. Housing, the focus here, fits into the case of private domains, a vast domain where housing is a very minimal component, especially given the modest property values in play. These features bring to the fore the aggressive pursuit of profits by finance, no matter how modest the assets, and, further, the extent to which finance is, as per my analysis, an extractive sector that leaves behind devastation.

---

<sup>6</sup> There is by now a considerable critical scholarship on this subject, for example, Gotham (2006), Immergluck (2011), Langley (2006), Schwartz (2009) and Shiller (2008). None of this scholarship frames it the way I am framing it here: showing us something about the full operational space of finance, notably its capacity to include extremes at each, the high end and the low end.

## **Modest Housing Feeds a Leveraged Instrument**

The 1980s saw the financial industry produce multiple innovations that allowed the securitising of all sorts of debt (for a discussion of the issues and the pertinent bibliography, see Sassen, 1991, ch 4). These innovations also addressed small debts, notably individual consumer debt, through the bundling of millions of such small debts, from auto loans to credit card debt. At that time, mortgages were mostly owned by highly regulated institutions and benefited from government protections. The deregulations that began in the 1980s and multiplied after that became the critical step to enable a vast expansion in what could be securitised. In the case of mortgages, securitisation meant they had to be pulled out of their long-time protective encasements (Aalbers, 2008; Gotham, 2006; Miles, 2007; Newman, 2009).

In the 2000s, housing became the instrument for yet another of the many innovations produced by the financial sector (Aalbers, 2009, 2012).<sup>7</sup> This innovation lengthened the distance between the financial instrument and the underlying asset (housing) to an extreme that is usually associated with high-risk innovative finance. This is not the first time the financial sector has used housing for such an instrument. The first residential mortgage-backed securities were produced in the late 1970s. The original intention was quite reasonable: to generate an additional source for funding the mortgages of modest-income households, besides the traditional one of bank deposits.

What I focus on here is different and has little connection to that older instrument. The sub-prime mortgage developed in the early 2000s was a particular kind of distortion of that original 1970s concept in that its aim was not to enable access to housing. Its aim was and is to use the actual physical good (the house) to develop an asset-backed security. Conceptually, I situate the current disastrous outcome for these households—millions losing their homes—as one component in the design of the instrument rather than as an accident or unforeseen effect. The instrument's purpose for the financial sector had nothing to do with the provision of housing. Housing was used to meet the demand from the high-level investment sector for an actual asset in the securities they were buying: they did not want yet another derivative based on an interest rate in turn based on another derivative, and so on, in an endless chain of elusive probabilities.

The conceptual setting for this proposition comes from an older book (Sassen, 2008a, chs 1, 8 and 9) where I develop a theory of change that has as one core dynamic the fact

---

<sup>7</sup> There is a theorised analysis of some of the foundational intersections of urban space and profit that provides a more generic set of narratives, far less focused on the specifics of instruments, as I do here (see, e.g., Corbridge, Martin & Thrift, 1994; Newman, 2009; SAIS Review, 2009; Sassen, 1982, 1991, 2013).

that condition x or capability y can shift organising logics and, thereby, actually change valence even if it may look the same. Thus, in the case of the focus in this article, I posit that specific capabilities, that is, sub-prime mortgages, were shifted to a different organising logic from that of the older 1970s type mortgages, and that this specific shift led to the elimination of supports for mortgage holders because the new logic of the financial sector did not reside in the provision of housing but in the expansion of securities markets. Thus, the expanding market for asset-backed securities—that is, the organising logic—marked the house as a material asset that could be made into an asset-backed security (and, further, spliced into multiple bits to expand the number of such securities), mixed up with high-grade debt (to ensure a good rating) and deployed immediately, that is, sold to investors. This operation could be executed, at the limit, in a few days or weeks, after which the asset-backed security passed on to a new owner who could operate under a similar logic. Billions were made in this way all based on very modest assets. As in a game of musical chairs, those who got hit by the crisis were those who still owned those securities.<sup>8</sup>

Elsewhere (2014: chs 1 and 3), I argue that the organising logic of this post-Keynesian period is now making legible its shape: at the centre of this logic is not the ‘valuing’ of people as consumers, but the extraction of value through a proliferation of complex instruments. The particular case of the sub-prime mortgage crisis can be conceptualised as one instance of systemic expulsion through the extension of an advanced mode of capitalist relations of production, in this case, specifically the financialising of non-financial domains; this financialising includes largely major economic sectors such as commodities, for example, oil and metals, and corporate real estate. Out of these well-established markets emerged the possibility of extending this particular type of financial instrument to modest-income households. Further, the latter market can go worldwide given low levels of home ownership in many countries (e.g., Sassen, 2008b, 2011, chs 2, 5 and 8) and the fact that even if households fail to pay the mortgage, financial profiteers will have made their sales of asset-backed securities.<sup>9</sup> In short, this is an assemblage of elements that has benefitted from brilliant minds in order to execute a very elementary extraction.

---

8 There is a very informative and critical scholarship focused on mortgages, including the sub-prime type, including with an international perspective (see, e.g., Aalbers, 2009, 2012; Gotham, 2006; Hammel, Moos, Kabahizi & Wyly, 2009; Langley, 2006; Miles, 2007).

9 One feature that unwittingly undermined this aim, and which became catastrophic for investors once some of these mortgages failed, was that it became impossible to isolate the mortgage slice because it was mixed with so many diverse types of debt. And this in turn was due to the fact that this mixing with high-value debt aimed at hiding the low value of the slice of ‘asset’.

On the occasion of his departure from Federal Reserve, Bernanke, the retiring head, described many positives. But at one point he emphasised two conditions he described as intractable and the source of much malaise. One of these two was the fact of 14 million households losing their homes. The other was the proliferation of ‘dark pools’—private trading networks owned and run by major banks over which central banks have little power and about which they know very little (Sassen, 2014, pp. 142–145). I mention this to set a larger stage for what might be incorrectly seen, and has been so seen, as a private problem of a few million modest-income households.

### **When Modest Neighbourhoods Become a Strategic Space for Global Finance**

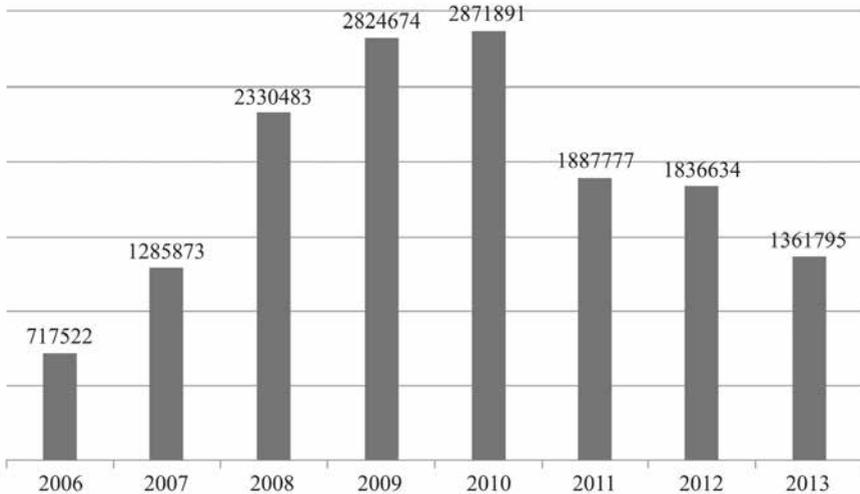
Modest neighbourhoods became a strategic space in this process, pushing the role of urban space as a source of profit well beyond the gentrification dynamic. The asymmetry between the worlds of investors (only some will be affected) and homeowners (once they default, they can lose the house and whatever they have already paid on it regardless of what investor happens to own the instrument at the time) creates a massive distortion in the housing market and the housing finance market.<sup>10</sup> Most investors can escape the negative consequences of home mortgage default because they buy these mortgages in order to sell them; there were many winners among investors for several years and only a few losers before the crisis broke in August 2007. But homeowners unable to meet their mortgage obligations cannot escape default. The fact that investors could have a positive view of subprime mortgages (poor-quality instruments) was bad for potential homeowners. We see here yet another sharp asymmetry in the position of the diverse players ‘enacting’ an innovation.

The following graphs show the numbers involved in what became a catastrophic event, reaching its high point in 2005 and 2006. The figures in Figure 1 are for foreclosures, which is basically a notice. They are based on data from the Fed, which shows that most of these became a loss of the house mostly ending in evictions.

---

<sup>10</sup> I find it important to remind us all that the governments and corporations of the Global North have long deployed equivalent tactics in the Global South, albeit in very different domains and through very different instruments. But debt was always one of those, even if it was a simpler type of debt that made itself quite visible (e.g., IMF, 2008, 2015; Jubilee Debt Campaign UK, 2013; Sassen, 1982, 1991, 2014, ch 1; UNCTAD, 2015; UNDP, 2014; United Nations Statistics Division, 2015).

**Figure 1**  
**Number of US Properties with Foreclosure Filings (2006–2013)**

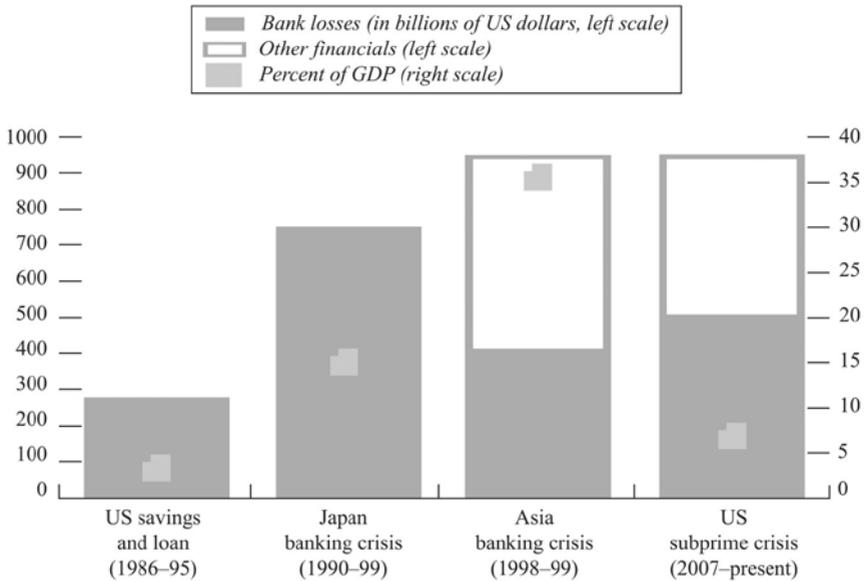


Source: Consolidated data from the Federal Reserve Bank, organised by RealtyTrac (2008, 2009, 2010, 2012, 2013, 2014, 2016).

As already mentioned, in his final public overview of the state of it all, Bernanke said that over 14 million households had lost their homes. Figure 2 shows that this subprime mortgage crisis accounted for a significant debt compared to a series of other types of debt each of which contributed to a crisis. We should clarify that debt is a different measure than the ‘value of finance as measured by outstanding derivatives’ which, as indicated earlier in this text, by 2007 stood at US\$630 trillion. Against this context, the losses of US\$800 billion on the sub-prime mortgage crisis are minimal from the perspective of finance. Nonetheless, it added to the growing discomfort in the financial system about dubious quality of debt, and helped accelerate, and even tip finance into crisis, with the US\$62 trillion credit-default crisis. Clearly, these more recent crises operate at orders of magnitude that represent a massive scale-up in the numbers.

Extending mortgages to modest-income households, in itself a worthy objective, became a dangerous innovation. Since creditworthiness is not the issue with these mortgages, but numbers sold is, the likelihood that a borrower would eventually be unable to pay the mortgage was high. As with home equity loans, lenders often pushed these mortgages onto households, without full disclosure of the risks and changes in interest rates involved, and without taking account of the capacity of a household to meet the monthly mortgage payments.

**Figure 2**  
**Comparison of Financial Crises**



Source: World Bank and IMF staff estimates (IMF, 2008). Note that 'present' here is 2008. Retrieved February 2016, from <http://www.imf.org/external/pubs/ft/gfsr/2008/01/PDF/chap1.pdf>. Reproduced by permission of the International Monetary Fund.

Under these conditions, sub-prime and similar kinds of mortgages for modest-income households became a mechanism for extracting something from those households, a sort of primitive accumulation (Sassen, 2011). At its most brutal, the object of this extraction was a contract (the mortgage agreement) that represented an asset. And all that was needed, given financial engineering, was for the household to sign that contract—nothing more and nothing less. As already explained, the key aim was securing the contract, not the actual payment of the mortgage; the intermediaries securing the contracts each needed to get 500 such contracts signed per week to make it all work.

The available evidence does suggest that race and locality are among the variables at work in this process. Newman (2009) provides an important datum in this regard: a significant share of those who got sub-prime mortgages could have qualified for regular mortgages, a fact that eventually led to lawsuits, but the financial sector had by then succeeded in its narrow utilitarian objective. Tables 1–3 capture the 2000–2007 period and the moment when the abuse of the concept of the sub-prime mortgage has

exploded, and the sellers are aggressively seeking and getting those signatures in 2006 and 2007. Table 1 shows the extreme difference between Manhattan (one of the richest counties in the whole country despite having significant pockets of poverty) and other New York City counties.

**Table 1**  
**New York City, Rate of Sub-prime Lending by Borough, 2002–2006 (in percent)**

**TABLE 1**  
**New York City, Rate of Sub-prime Lending by Borough, 2002–2006 (in per cent)**

	2002	2003	2004	2005	2006
Bronx	14.2	19.7	28.2	34.4	27.4
Brooklyn	9.2	13.9	18.4	26.1	23.6
Manhattan	1.3	1.8	0.6	1.1	0.8
Queens	7.7	12.6	17.8	28.2	24.4
Staten Island	7.2	11.1	13.9	19.9	17.1
NYC Total	7.0	10.8	14.9	22.9	19.8

Source: Furman Center for Real Estate & Urban Policy, 2007a, State of New York City's housing and neighbourhoods (<http://furmancenter.org/research/sonychan/2007-report/>, accessed 8 February 2016).

**Table 2**  
**Ten New York City Community Districts with the Highest Rates of Sub-prime Lending, 2006**

<i>Sub-borough Area</i>	<i>Percentage of Home Purchase Loans Issued by Sub-prime Lender</i>
University Heights/Fordham (Bronx)	47.2
Jamaica (Queens)	46.0
East Flatbush (Brooklyn)	44.0
Brownsville (Brooklyn)	43.8
Williamsbridge/Baychester (Bronx)	41.6
East New York/Starrett City (Brooklyn)	39.5
Bushwick (Brooklyn)	38.6
Morrisania/Belmont (Bronx)	37.2
Queens Village (Queens)	34.6
Bedford Stuyvesant (Brooklyn)	34.2

Source: Furman Center for Real Estate & Urban Policy, 2007a, State of New York City's housing and neighbourhoods (<http://furmancenter.org/research/sonychan/2007-report/>, accessed 8 February 2016)

**Table 3**  
**Rate of Sub-prime Lending by Race in New York City, 2002–2006 (in percent)**

	2002	2003	2004	2005	2006
White	4.6	6.2	7.2	11.2	9.1
Black	13.4	20.5	35.2	47.1	40.7
Hispanic	11.9	18.1	27.6	39.3	28.6
Asian	4.2	6.2	9.4	18.3	13.6

Source: Furman Center for Real Estate & Urban Policy, 2007a, State of New York City's housing and neighbourhoods (<http://furmancenter.org/research/sonychan/2007-report/>, accessed 8 February 2016).

Thus, in 2006, less than 1 percent of mortgages sold to Manhattan homebuyers were sub-prime compared to 27.4 percent in the Bronx. This table also shows the sharp rate of growth over the years of sub-prime mortgages in all boroughs except Manhattan. Table 2 provides a more detailed map of neighbourhoods within boroughs. Table 3 shows that whites were the least likely to get sub-prime mortgages and that African Americans had a disproportionately high incidence of such mortgages as a share of all the mortgages bought by each of the four groups listed. One pragmatic interpretation is that minoritised households were far less likely to own a house already, so they became those easiest to persuade to sign. Whites, who have a far higher average income than all the other groups in New York City, were far less likely to have sub-prime mortgages than all other groups. Thus, of all mortgages bought by Whites in 2006, 9.1 percent were sub-prime, compared with 13.6 percent for Asians, 28.6 percent for Hispanics and 40.7 percent for Blacks. This table also shows the much lower growth rate in sub-prime lending from 2002 to 2006 among Whites compared with the other groups. In the most acute period, 2003–2006, it doubled from 4.6 percent to 9.1 percent for Whites, but basically tripled for Asians and Hispanics, and quadrupled for Blacks.

The costs extended to whole metropolitan areas. The loss of property tax income for municipal governments varied across different types of cities and metro areas. One study of ten metro areas with the largest losses of real gross municipal product (GMP) for 2007 due to the mortgage crisis estimates their total economic loss at over US\$45 billion (Global Insight, 2007). New York City losses were estimated at US\$10 billion, Los Angeles at US\$8.3 billion and Dallas, Washington and Chicago each at about US\$4 billion.

## **Conclusion**

### **The Innards of an Insidious Instrument of Enormous Complexity**

This insidious instrument is part of a longer history of specific types of innovations. The outcome of these complex creations and manipulations was disastrous for over 14 million households in the United States.

Two features of the innovation at issue here—the so-called sub-prime mortgage—make these sub-prime mortgages radically different from traditional mortgages. One is the extent to which these mortgages function as a financial item that can be bought and promptly sold. In a fast-moving market of buying and selling, ownership of the instrument may last for just 2 hours. Thus, when an investor has sold the instrument, what happens to the house itself becomes irrelevant to that investor; indeed, the lenders and sellers of sub-prime mortgages who went bankrupt in the 2007 sub-prime mortgage crisis where those who had not sold mortgages they had issued and, perhaps, were going to sell soon. Those who did sell them to other investors made significant profits. Further, these mortgages were mostly divided into hundreds of slices, which were then mixed up with highgrade debt and distributed across diverse investment packages; they could then be sold as asset-backed securities, no matter how thin and how dubious that slice of a mortgage representing an actual material asset—which might not even have been a whole house but just a thin slice of the house. Often, there is no single component in such a package that actually represents the whole house. In sharp contrast to the business side, the owner loses the house if unable to meet the mortgage payments for a few months no matter who owns the instrument—the original seller or some other intermediary. There is always some investor or ‘servicer’ who owns it and hence can make claims, no matter how many times the mortgage has changed hands in the financial world. When the crisis hit, some of these holders lost all the value they had put into acquiring the mortgages or for developing them.

The second difference from traditional mortgages is the fact that the source of profit for the investor is not the payment of the mortgage itself plus interests. It is, rather, the desirability of having an actual asset (in this case, a bit of a house) backing the security in a period of extreme speculation when asset-backed securities had become rare in the high-finance circuit. And the aim of the innovation is to delink investor profits from the creditworthiness of the sub-prime mortgage borrower - the investor could benefit even if the mortgaged household went bankrupt, as long as that investor in turn had sold it. The critical condition to make it work for the high-finance investment circuit is securing a large number of sub-prime mortgage contracts to reach the volumes needed, and then sell those mortgages to other investors. Again, it was only those investors who hung on to the mortgages who suffered losses.

These two features suggest that the estimated 2 billion modest-income households that exist worldwide are a potential global market for what has become a dangerous instrument not aimed at helping such households but rather at filling a demand in the high-finance circuit (Sassen, 2008b, 2014). This population sector can become a major target because the source of profit is not the payment of the mortgage itself but the sale of a highly liquid financial package with a bit of material asset - a little piece of the little house! What counts is not the creditworthiness of the 'little' borrower but crossing a threshold in terms of numbers of mortgage contracts sold to, and often pushed onto, households. It is one of the most radically brutal uses of modest-income households I have seen in the financial sector.

***Prof. Saskia Sassen, PhD Dr. h.c. mult.***

Robert S. Lynd Professor of Sociology, Columbia University

Committee on Global Thought, Columbia University

[www.saskiasassen.com](http://www.saskiasassen.com)

Dieser Beitrag ist die Textgrundlage des Festvortrages „The Rise of Extractive Logics“ von Saskia Sassen bei der 60-Jahr-Feier des ÖAGG am 15.11.2019 und ist eine überarbeitete Fassung der Erstveröffentlichung aus der Zeitschrift *Science, Technology & Society* 22:1 (2017):6-20.

## Literatur:

.....  
*Aalbers, M.B. (2008). The financialization of home and the mortgage market crisis. Competition & Change, 12(2), 148–166.*  
.....

*Aalbers, M.B. (2009). The globalization and Europeanization of mortgage markets. International Journal of Urban and Regional Research, 33(2), 389–410.*  
.....

*Aalbers, M.B. (Ed.). (2012). Subprime cities: The political economy of mortgage markets. Hoboken, NJ: Wiley-Blackwell.*  
.....

*Aneesh, A. (2006). Virtual migration: The programming of globalization. Durham, NC: Duke University Press.*  
.....

*Aneesh, A. (2009). Global labor: Algoraic modes of organization. Sociological Theory, 27(4), 347–370.*  
.....

*Beneria, L., & Feldman, S. Eds (1992). Unequal burden: Economic crises, persistent poverty, and women's work. Boulder, CO: Westview Press.*  
.....

*Corbridge, S., Martin, R., & Thrift, N.J. Eds (1994). Money, power, and space. Cambridge, MA: Blackwell.*  
.....

*Eichengreen, B. (2010). Global Imbalances and the Lessons of Bretton Woods. Cambridge, MA: MIT Press.*  
.....

*Fisher, M.S., & Downey, G. (Eds) (2006). Frontiers of capital: Ethnographic reflections on the new economy. Durham, NC: Duke University Press.*  
.....

*Furman Center for Real Estate & Urban Policy. (2007a). State of New York City's housing and neighborhoods. Furman Center. Retrieved 8 February 2016, from <http://furmancenter.org/research/sonychan/2007-report/>*  
.....

*Furman Center for Real Estate & Urban Policy. (2007b). New housing data continues to show signs of danger for New York City's homeowners, Furman Center analysis concludes. Furman Center for Real Estate & Urban Policy, October 15. Retrieved 10 February 2016, from [http://furmancenter.org/files/FurmanCenterHMDAAnalysis\\_000.pdf](http://furmancenter.org/files/FurmanCenterHMDAAnalysis_000.pdf)*  
.....

*Galeano, E. (1997). Open veins of Latin America: Five centuries of the pillage of a continent. New York, NY: Monthly Review Press.*  
.....

*Globalizations. (2010). Special issue: Globalization and crisis. Globalizations, 7(1–2). Retrieved from <http://www.tandfonline.com/toc/rglo20/7/1-2>*  
.....

*Global Insights, Inc. (2007). The mortgage crisis: Economic and fiscal implications for metro areas.*  
.....

*Lexington, MA: United States Conference of Mayors and the Council for the New American City.*  
.....

*Gotham, K.F. (2006). The secondary circuit of capital reconsidered: Globalization and the US real estate sector. American Journal of Sociology, 112(1), 231–275.*  
.....

*Hammel, D., Moos, M., Kabahizi, E., & Wyly, E. (2009). Cartographies of race and class: Mapping the class-monopoly rents of American subprime mortgage capital. International Journal of Urban and Regional Research, 33(2), 332–354.*  
.....

*IMF (2008). Chapter 1: Assessing risks to global financial stability. Global financial stability report. Retrieved 8 February 2016, from <http://www.imf.org/external/pubs/ft/gfsr/2008/01/PDF/chap1.pdf> (reproduced with permission from the International Monetary Fund).*

.....  
*IMF (2015). Debt relief under the heavily indebted poor countries (HIPC) initiative.* International Monetary Fund factsheet, September 17. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.imf.org/external/np/exr/facts/hipc.htm>

.....  
*Immergluck, D. (2011). Foreclosed: High-risk lending, deregulation, and the undermining of America's mortgage market.* Ithaca, NY: Cornell University Press.

.....  
*Jubilee Debt Campaign UK. (2013). How big is the debt of poor countries? Jubilee Debt Campaign, 2012.* Retrieved 10 February 2016, from <http://jubileedebt.org.uk/faqs-2/how-big-is-the-debt-of-poor-countries>

.....  
*Knorr Cetina, K., & Preda, A. (Eds). (2013). The Oxford Handbook of the Sociology of Finance.* New York: Oxford University Press.

.....  
*Krippner, G.R. (2011). Capitalizing on crisis: The political origins of the rise of finance.* Cambridge, MA: Harvard University Press.

.....  
*Langley, P. (2006). Securitising suburbia: The transformation of Anglo-American mortgage finance.* *Competition & Change*, 10(3), 283–299.

.....  
*MacKenzie, D., Muniesa, F., & Siu, L. (Eds). (2007). Do economists make markets? On the performativity of economics.* Princeton, NJ: Princeton University Press

.....  
*Mignolo, W. (2007). Delinking: The rhetoric of modernity, the logic of coloniality, and the grammar of de-coloniality.* *Cultural Studies*, 21(2), 449–514.

.....  
*Miles, D. (2007). European economics: Financial innovation and European housing and mortgage markets.* Morgan Stanley Research Europe, July 18. Retrieved 8 February 2016, from <http://www.germany-re.com/files/00034800/MS%20Housing%20Report%202007.pdf>

.....  
*Newman, K. (2009). Post-industrial widgets: Capital flows and the production of the urban.* *International Journal on Urban and Regional Research*, 33(2), 314–331.

.....  
*Quijano, A. (2000). Coloniality of power, Eurocentrism, and Latin America.* *Nepantla: Views from the South*, 1(3), 533–580.

.....  
*RealtyTrac. (2008, January 30). U.S. foreclosure activity increases 75 percent in 2007.* RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/content/press-releases/us-foreclosureactivity-increases-75-percent-in-2007-3604>

.....  
*RealtyTrac. (2009, February 5). 2008 year-end foreclosure market report.* RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/content/news-and-opinion/2008-year-end-foreclosuremarket-report-4621>

.....  
*RealtyTrac. (2010). A record 2.8 million properties receive foreclosure notices in 2009.* RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/landing/2009-year-end-foreclosurereport.html>

.....  
*RealtyTrac. (2012, January 9). 2011 year-end foreclosure report: foreclosures on the retreat.* RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/news/foreclosure-trends/2011-year-end-foreclosure-report-foreclosures-on-the-retreat/>

.....  
*RealtyTrac. (2013, January 14). 1.8 million U.S. properties with foreclosure filings in 2012.* RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/news/foreclosure-trends/1-8-million-u-s-properties-with-foreclosure-filings-in-2012/>

.....  
*RealtyTrac. (2014, January 13). 1.4 million U.S. properties with foreclosure filings in 2013 down 26 percent to lowest annual total since 2007.* RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/content/foreclosure-market-report/2013-year-end-us-foreclosure-report-7963>

.....  
*RealtyTrac. (2016, January 12). "Nearly 1.1 million U.S. properties with foreclosure filings in 2015, down 3 percent from 2014 to nine-year low. RealtyTrac. Retrieved 9 February 2016, from <http://www.realtytrac.com/news/foreclosure-trends/realtytrac-2015-year-end-u-s-foreclosure-market-report/>*

.....  
*SAIS Review. (2009). Special issue on 'cities'. SAIS Review, 29(1), 1–173.*

.....  
*Sassen, S. (1982). **Recomposition and peripheralization at the core.** In M. Dixon & S. Jonas (Eds), *The new nomads: Immigration and change in the international division of labor* (pp. 88–100). San Francisco, CA: Synthesis.*

.....  
*Sassen, S. (1991). **The global city: New York, London, Tokyo (2nd ed.)**. Princeton, NJ: Princeton University Press.*

.....  
*Sassen, S. (2008a). **Territory, authority, rights: From medieval to global assemblages.** Princeton, NJ: Princeton University Press.*

.....  
*Sassen, S. (2008b). **Two stops in today's new global geographies: Shaping novel labor supplies and employment regimes.** *American Behavioral Scientist*, 52(3), 457–496.*

.....  
*Sassen, S. (2011). **Cities in a World Economy (4th ed.)** Thousand Oaks, CA: SAGE.*

.....  
*Sassen, S. (2013). **Global finance and its institutional spaces.** In K. Knorr Cetina & A. Preda (Eds), *The Oxford handbook of the sociology of finance*. New York, NY: Oxford University Press.*

.....  
*Sassen, S. (2014). **Expulsions: Brutality and complexity in the global economy.** Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard University Press.*

.....  
*Schwartz, H. (2009). **Subprime nation: American power, global capital, and the housing bubble.** Ithaca, NY: Cornell University Press.*

.....  
*Shiller, R.J. (2008). **The subprime solution.** Princeton, NJ: Princeton University Press.*

.....  
*UNDP. (2014). **Sustaining human progress: reducing vulnerabilities and building resilience.** UNDP Human Development Report 2014. Retrieved 9 February 2016, from <http://hdr.undp.org/sites/default/files/hdr14-report-en-1.pdf>*

.....  
*UNCTAD. (2015). **World investment report 2015: Reforming international investment governance.** United Nations Conference on Trade and Development. Retrieved 10 February 2016, from [http://unctad.org/en/PublicationsLibrary/wir2015\\_en.pdf](http://unctad.org/en/PublicationsLibrary/wir2015_en.pdf)*

.....  
*United Nations Statistics Division. (2015). **Millennium development goals indicators.** United Nations MDG Indicators. Retrieved 10 February 2016, from <http://mdgs.un.org/unsd/mdg/SeriesDetail.aspx?srid=655&crid=>*

.....  
*U.S. Department of State. (2015). **Trafficking in persons report. United States of America Department of State.** Retrieved 10 February 2016, from <http://www.state.gov/documents/organization/245365.pdf>*

.....  
*World Bank. (2015). **Global monitoring report 2015/2016: Development goals in an era of demographic change. A World Bank Group Flagship Report.** Retrieved 9 February 2016, from <http://pubdocs.worldbank.org/pubdocs/publicdoc/2015/10/503001444058224597/Global-Monitoring-Report-2015.pdf>*

.....  
*Zaloom, C. (2006). **Out of the pits: Traders and technology from Chicago to London.** Chicago, IL: University of Chicago Press.*

## ***Gruppe – Gesellschaft – Identität – »Ein neues WIR« Das Projekt der Fachsektion Gruppendynamik und Dynamische Gruppen- psychotherapie GD.DG zur 60 Jahr Feier des ÖAGG***

*Rainer Fliedl, Lukas Ofner-Reßler, Julia Rappich*

### **Abstract**

Der Artikel verschafft einen Überblick über das Projekt der Fachsektion Gruppendynamik und Dynamische Gruppenpsychotherapie GD.DG zur 60 Jahr Feier des ÖAGG. Es wird sowohl die Einbettung des Projektes in die Veranstaltung als auch ein historischer Kontext von Großgruppen im ÖAGG dargelegt. Das zentrale Element ist der Verlauf und die Interpretation der Großgruppe, aus Sicht der Trainer\*innen. Um hier ein besseres Verständnis zu ermöglichen stellen die Autor\*innen auch einen kurzen theoretischen Abriss zum Thema Großgruppe dar. Durch die Sicht der Teilnehmer\*innen, die in Form einer E-Mail-Befragung eingeholt wurde, wird die Perspektive der Trainer\*innen erweitert und ergänzt. Ein zentrales Fazit ist, dass unterschiedliche Konstruktionen des „WIR“ beobachtbar und verschiedene Phänomene, die im Verein und der Gesellschaft wirksam sind, deutlich und reflektierbar wurden. Von den Teilnehmer\*innen wurde Großgruppe als wichtiges Lernfeld erlebt und gerne angenommen.

### **1. Einleitende Gedanken – Der Rahmen der Veranstaltung und das Projekt der Fachsektion Gruppendynamik und Dynamische Gruppenpsychotherapie**

In der ursprünglichen Planung des Tagungsteams der 60-Jahrfeier des Österreichischen Arbeitskreises für Gruppentherapie und Gruppendynamik ÖAGG kam die Methode Gruppendynamik nicht vor. Es wurde vielmehr eine schwerpunktmäßige Ausrichtung auf die im Verein vertretenen psychotherapeutischen Schulen deutlich. Am 18. Jänner 2019 wurde von der GD Trainer\*innenversammlung daher die Gestaltung eines eigenständigen Beitrags beschlossen, was von der gesamten Fachsektion GD.DG begrüßt wurde. Es entstand die Idee, die bekannte Soziologin und Wirtschaftswissenschaftlerin Saskia Sassen<sup>1</sup> als Expertin für globale sozioökonomische Entwicklungen einzuladen und anschließend, der Tradition des ÖAGG folgend, eine gruppendynamische Großgruppe zu veranstalten. Mit der Leitung des Projekts wurde Hannah Rieger beauftragt.

---

<sup>1</sup> Professorin für Soziologie an der Columbia University und Mitglied des Committee on Global Thought

Die Projektidee bestand darin, den gesellschaftlichen Rahmen über einen Vortrag von Sassen und eine im Anschluss stattfindende Diskussion (in der Form eines Fishbowls) herein zu holen und die Auswirkungen dieser globalen Bedingungen in der Großgruppe zu beforschen. So entstand für das Projektteam um Hannah Rieger die Idee einer Dreiteiligkeit der 60-Jahrfeier:

- Die Darstellung des Vereins ÖAGG durch ihre Protagonist\*innen am Vorabend und Referate, die an psychotherapeutischen und supervisorischen Themen orientiert waren,
- der Beitrag der Fachsektion GD.DG mit dem Referat und dem Workshop von Saskia Sassen als wissenschaftlich sozioökonomischer Hintergrund der gesellschaftlichen Situation, der für Organisationen und Individuen besteht,
- der Raum der Großgruppe als reflexiver Forschungsraum, um die Auswirkungen dieser Phänomene auf Organisationen, Gruppe und Individuum zu erfahren, beobachtbar und reflektierbar zu machen.

### **1.1. Die Projektidee und die Arbeit der Projektgruppe**

Es fand sich in der Fachsektion GD.DG eine Gruppierung, die sich im Zeitraum von Mai bis Oktober 2019 intensiv mit der Konzeptionierung des Beitrages der Fachsektion GD.DG auseinander setzte. Diese Gruppe bestand neben Hannah Rieger als Projektleiterin aus Rainer Fliedl, Lukas Ofner-Reßler, Julia Rappich, Susanna Schenk und Karin Zajec. Dabei fand eine eingehende inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Tagungstitel “60 Jahre ÖAGG - Die Kraft der Gruppe” sowie dem Thema der Großgruppe „Ein neues Wir - Zukunfts-Modelle der Gruppendynamik?“ statt. Zusätzlich waren zahlreiche organisatorische und strukturelle Vorbereitungen und Überlegungen anzustellen, um den geeigneten Rahmen für die Großgruppe zu entwickeln.

Dem Projektteam war es ein besonderes Anliegen, nicht nur psychotherapeutische Themen in den Diskurs der Tagung zu stellen, sondern, der Tradition des ÖAGG und der Gruppendynamik folgend, den gesellschaftlichen Rahmen in einen wissenschaftlichen Diskurs der Mitglieder zu integrieren. Es wurde eine Zweiteiligkeit von Referat und Fishbowl-Diskussion konzipiert, um auch ein direktes Gespräch mit Saskia Sassen zu ermöglichen. Erfreulicherweise reagierte sie positiv auf unsere Anfrage, die Kosten für die international renommierte Expertin wurden von der Fachsektion GD.DG übernommen. Da das veröffentlichte Gesamtprogramm der Feier und Tagung (ÖAGG 2019) teils als unübersichtlich erlebt wurde, entstand ein eigener und seitens der Fachsektion finanzierter Einladungsfolder für den Tagungsbeitrag der Fachsektion GD.DG. Darin wurden Sinn und Ziel von Vortrag, Workshop und der darauffolgenden Großgruppe beschrieben.

## 1.2. Die Teilnehmer\*innen der Großgruppe

Da die Konzeptgruppe mit dem Angebot einer Großgruppe nicht nur Mitglieder des ÖAGG erreichen wollte, wurde das „Modell der Gäste“ eingeführt, welches allen zahlenden Teilnehmer\*innen die Möglichkeit gab, eine ÖAGG-externe Person als „Gast“ mitzubringen. Dieses Angebot wurde sehr breit genutzt, damit wurde insgesamt eine gute Heterogenität bezüglich Zugehörigkeiten der Teilnehmer\*innen erreicht, sodass im Rahmen der Durchführung nicht nur Prozesse, die den ÖAGG betreffen, sichtbar wurden, sondern auch allgemein Gesellschaftliches als Spiegelung in der Großgruppe Raum fand. Dieses „Gastkonzept“ wurde von anderen Vereinsbereichen des ÖAGG in adaptierter Form übernommen, indem diese Bereiche Gastplätze für Mitglieder aus dem jeweils eigenen Bereich zur Verfügung stellten. Laut Anmeldeliste der Teilnehmer\*innen setzte sich die Großgruppe aus 80 Personen unterschiedlicher Fachbereiche zusammen (vgl. Abb. 1). Die größte Personengruppe stellte GD.DG mit 25 Personen, gefolgt von Kandidat\*innen des Propädeutikums mit 20 Personen. 11 Personen, waren nicht Mitglieder des ÖAGG und nahmen als Gäste der Fachsektion GD.DG an der Großgruppe teil.

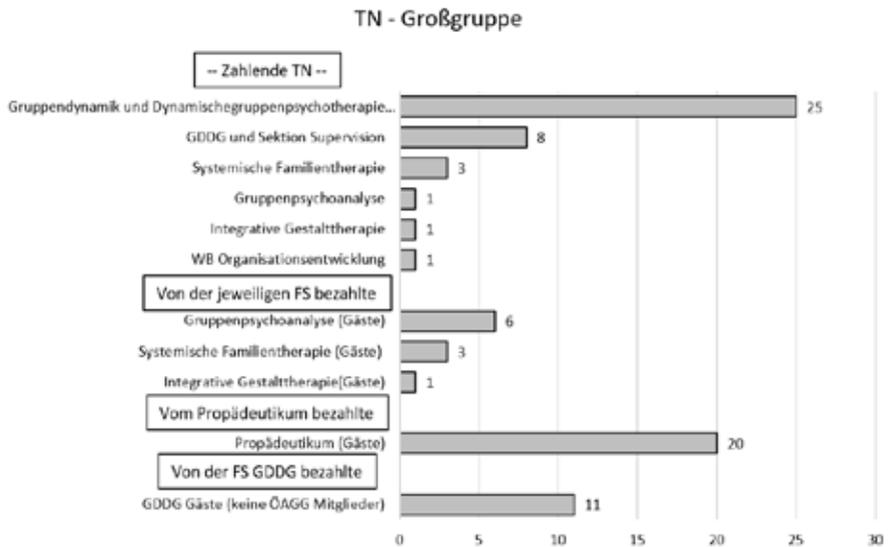


Abb. 1: Verteilung der Teilnehmer\*innen nach Fachbereichen

## 2. Die 60 Jahr Feier und die Tagung „60 Jahre ÖAGG - Die Kraft der Gruppe“

Am Vorabend der Tagung fand die Festveranstaltung des ÖAGG statt. Markus Hochgerner, der das Einleitungsreferat hielt und durch die Veranstaltung führte, stellte zuerst den Gründungsvater des ÖAGG, Raoul Schindler, ins Rampenlicht, dann kam es zu einem Sprung in die Jetztzeit. Der Ist-Stand des Vereins wurde anhand quantitativer Parameter, insbesondere auch der finanziellen Umsätze der einzelnen Bereiche, beschrieben. Besonders hervorgehoben wurden die Psychotherapeutische Ambulanz und die Kooperation mit der Bertha von Suttner Privatuniversität. Der anschließende Vortrag von Ingrid Krafft-Ebing bezog sich auf die sozialpolitische Dimension, die der Verein in früheren Jahren hatte, und seine vielfältige Wirksamkeit in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern. In den Referaten von Andrea Fleischmann und Michael Kierein wurde die Bedeutung des ÖAGG für die Entwicklung der Psychotherapie in der Ausbildung und Versorgung gewürdigt. Im Anschluss folgten wissenschaftliche Referate von Bernhard Strauß, der Überblicksarbeiten zur Wirksamkeitsforschung der psychotherapeutischen Gruppe präsentierte, und Rene Reichel, der klassische Formen der Beratung und Supervision beleuchtete. Beide Referenten präsentierten Kernaussagen dieser Betrachtungen auch Freitag vormittags im Vorfeld des Vortrages von Saskia Sassen.

### 2.1. Das Projekt der Fachsektion GD.DG

In ihrem Vortrag „Expulsions - The Rise of Extractive Logics“ stellte Saskia Sassen aktuelle globale wirtschaftliche Entwicklungen dar. Eine ihrer Kernaussagen ist, dass die mächtigste räuberische Formation unserer Welt in der Hochfinanz liegt. Diese ist übermächtig, liegt außerhalb der üblichen politischen Reichweite und ist somit nicht steuerbar. Sie agiert systematisch und tarnt ihren räuberischen Charakter:

*“The focus here is on one of the more powerful and complex predatory formations, (high) finance. (...) One of the major challenges in struggles for a more just society is the rise of complex predatory formations. (...) A first point is that the complexity of these formations easily camouflages their predatory character. (...) An important feature of these predatory formations is that they are systematic (...) These formations are mostly beyond the reach of the usual policy responses, especially given the tendency in policy-making towards constructing silos for each policy domain.”* (Sassen 2017, S. 6f).

Durch die geringe Anzahl an realen Personen bzw. überhaupt nicht mehr nachvollziehbaren algorithmischen Berechnungen im (high) finance Sektor, entzieht sich dieses System dem Verständnis der breiten Masse und ein Dagegen-sein bzw. ein

Einfluss-nehmen wird unmöglich. Machtlosigkeit und ausgeliefert sein sind die Folgen. Eine weitere wichtige Frage, die Sassen aufwarf ist: "Does the City Have Speech?" Die Frage regte zur Auseinandersetzung damit an, ob die städtische Zukunft, beeinflusst durch u.a. große Umweltkatastrophen und der Ausweitung von Konflikten (wie z.B. asymmetrische Kriege, ethnische und soziale „Säuberungen“, Klassenkriege und Rassismus), jene Bedingungen und städtischen Fähigkeiten erhalten kann, die es Städten historisch ermöglicht hat, Konflikte zu transformieren.

Die traditionellen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kapazitäten haben bislang den Städten Mittel gegeben, um nicht in bewaffnete Konflikte zu geraten und Unterschiede in Klasse, Kultur, Religion und ethnischer Zugehörigkeit zu integrieren. „All of these challenge the traditional commercial and civic capacity that has given cities tools to avoid falling into armed conflict, and to incorporate diversities of class, culture, religion, ethnicity.“ (Sassen 2017 S. 35). Sowohl die bescheidenen sozialen Schichten, als auch die Mächtigen fanden in der Stadt einen Raum für ihre vielfältigen „Lebensprojekte“. Keine dieser Städte und Projekte waren perfekt. In allen gab es Hass und Ungerechtigkeiten, aber die komplexe gegenseitige Abhängigkeiten des täglichen Lebens in Städten war zugleich der Algorithmus, der sie zum Gedeihen brachte. Um diesen Herausforderungen zu begegnen, müssen wir Unterschiede überwinden. Darin liegt laut Sassen das Potenzial, die Fähigkeit der Städte sich neu zu erfinden, Konflikte eher in Offenheit als in Krieg umzuwandeln (vgl. Sassen 2017, 2019, S. 36).

Im Anschluss an den Vortrag fand ein von Michael Schulze moderierter Fishbowl für alle Teilnehmer\*innen der Großgruppe gemeinsam mit Saskia Sassen statt, um inhaltlich daran anzuknüpfen und gemeinsam darüber zu diskutieren. Der Austausch und die Anteilnahme der Teilnehmer\*innen war dynamisch und rege. So konnte Frau Sassen mit ihrem Vortrag und der anschließenden Diskussion den inhaltlichen Anstoß zur Thematik "Ein Neues Wir" in einen globalen Rahmen geben.

### **3. Großgruppe – eine gruppendynamische Perspektive**

#### **3.1. Ein Ausflug in die Theorie und die Geschichte von Großgruppen**

Typische Großgruppen-Phänomene lassen sich am besten bei einer Größe von 50 - 100 Personen aufwärts beobachten. Großgruppe im gruppendynamischen Sinn ist eine Methode, die gekennzeichnet ist durch ihre niedrig strukturierte Form (lediglich Zeitrahmen, Ziel und Funktionsklärung). Dies eröffnet den „Raum, in dem die Bedürfnisse und Notwendigkeiten sichtbar werden, aus denen [...] soziale Organisationsformen [...] erwachsen, aber ohne, dass sich die Teilnehmenden quasi automatisch und bewusstlos

unterwerfen“ (König & Schattenhofer 2015, S. 71). Damit dient sie dem „Studium einer dynamischen Beziehung, einer Kleingruppe, einer formellen Organisation, einer Volkswirtschaft oder einer Gesellschaft“ (Hopper & Weyman 1977, S. 63). Im Gegensatz dazu steht eine stark strukturierte Veranstaltung mit vielen Teilnehmenden, die als Plenum bezeichnet wird. Großgruppen als Setting wurden besonders in den 60er und 70er Jahren in der sozialen Forschung (siehe Kapitel 3.2.), in der Soziotherapie (Whitheley 1977) und in der Industrie (Mumby 1977) eingesetzt. Es werden Gruppen und deren Dynamik erforscht, also das „soziale Handeln in und von Gruppen“ mit dem Untersuchungsfokus, wie „Gruppenkontexte das soziale Handeln der Probanden beeinflussen“ (Amann 2004, S. 19). In gruppenspezifischen Labors fungieren die Probanden gleichzeitig als Forscher mit dem Forschungsziel eines Erkenntnisgewinns zur Wechselwirkung Person-Gruppe-Organisation-Gesellschaft. Im Kontext der Großgruppe wird dieses Ziel noch um den Fokus der Wechselwirkung zwischen Untergruppierungen und der gesamten Gruppe erweitert (vgl. Amann 2004).

Die Großgruppe wird „regelmäßig als bedrohliche anonyme Masse empfunden, welche die Identität des Individuums irritiert“ (Shaked 1998, S. 1). Ein Sog hin zu einer Verschmelzung des Individuums mit der Masse, eine gleichzeitige bedrohliche Angst vor Identitätsverlust und regressiven Tendenzen bis hin zu präödiipalen Stadien, wird ausgelöst. Damit werden frühe psychische und soziale Organisationsformen und Bewältigungsmechanismen auf individueller und gruppaler Ebene notwendig (vgl. Freud 1921c; Turque 1977). Die Überprüfung der Aussagen der einzelnen Teilnehmer\*innen und ihre Bedeutung ist erschwert und das Entstehen personaler Beziehungen wird behindert. Diese Einschränkung der Überprüfbarkeit der Beziehungen führt zu Verunsicherung der sozialen Identität der Personen und Vermehrung projektiver Elemente im sozialen Raum (Main 1977), was im Folgenden zu einer Vermehrung früher Ängste führt. Mit dieser Bedrohung müssen die Teilnehmer\*innen umgehen und das Konstituieren ihrer Identität, ihre Angstverarbeitung bzw. ihre Abwehr darauf ausrichten. Damit werden massenpsychologische Phänomene großer Menschenansammlungen, Massenorganisationen und frühe Psychopathologien in der Großgruppe wirksam. Es ist daher Großgruppen inhärent, dass es zu räumlichen und szenischen Darstellungen kommt. „Die Großgruppe ist elementarer, kraftvoller und weniger differenziert als die Kleingruppe. Sie bedient sich einer Symbolsprache und neigt zur Mythenbildung“ (Shaked 1998, S.6).

In diesem sensiblen Raum kommt es deutlich zur Spiegelung des organisatorischen und gesellschaftlichen Rahmens. Daher lassen sich in der Großgruppe in den Mechanismen der Angstbewältigung sowie im Bestreben, die eigene Identität in der Gruppe zu

errichten, zusätzlich jene Abwehrformen und Strukturen beobachten und reflektieren, die der jeweiligen Organisation und Gesellschaft immanent sind (Main 1977). Damit bietet die Großgruppe einerseits eine Fortbildungsmöglichkeit im psychotischen Denken und andererseits ein Instrument zur Erforschung organisatorischer und gesellschaftlicher Prozesse, die im Setting der Großgruppe zur Darstellung kommen. Im Erfahren dieser gesellschaftlichen Prozesse ist es möglich, die Soziodynamik einer 'Großen Gruppe' und ihre Untergruppen zu erkunden, zu reflektieren und daraus resultierend zu einem Verständnis der aktuellen Handlungsoptionen zu gelangen. Dies bewirkt einen größeren Freiheitsgrad in der Selbststeuerung (vgl. Tippe 2019, S.33).

### **3.2. Die Großgruppe und der ÖAGG**

Sowohl für die Wissensentwicklung als auch für den organisatorischen Zusammenhalt des ÖAGG waren Großgruppenveranstaltungen wie Bad Gleichenberg, Mühlendorf, Altaussee und insbesondere Alpbach maßgeblich. Von 1967 – 2005 gab es jährlich eine regionalsektionsübergreifende (in den ersten Dekaden war der ÖAGG über Regionalsektionen und nicht in Fachsektionen organisiert) Veranstaltung in Alpbach mit unterschiedlichen Angeboten für Gruppen zu einem gemeinsamen Leitthema, z.B. Macht und Ethik. Die Angebote waren sehr facettenreich, es gab z.B. eine Gruppe, an der Mütter mit ihren Kindern teilgenommen haben oder eine Gruppe, die im Gehen gearbeitet hat. 1982 fand in Alpbach das erste Mal eine Großgruppe statt. In der praktischen Arbeit und in den theoretischen Schriften (Richter 1972) dieser Zeit dominierte die Vorstellung, man könne mit der Verbreitung der Gruppendynamik basisdemokratische Prozesse, Kommunikation und Solidarität fördern. Gruppendynamik hatte in den 1960er und 1970er Jahren eine enorme Sprengkraft in der Gesellschaft und stieß auf hohes Interesse. 1978 fand das größte ÖAGG-Seminar in Alpbach mit 153 Personen statt, das längste dauerte acht Tage.

Es handelte sich um eine Zeit, in der sich unterrepräsentierte gesellschaftliche Gruppen gegen vorherrschende autoritäre Führung auflehnten, es gab viele Demonstrationen und Selbstermächtigung war ein hohes Ziel. Zu dieser Zeit herrschte im ÖAGG die Haltung bzw. das Credo: Gruppendynamik sei keine Ausbildung an sich, sondern es handle sich um Wissen, das alle Personen bräuchten, die mit Menschen arbeiten. Man hatte einen Grundberuf, z.B. Psychotherapeut\*in, Sozialarbeiter\*in, Pädagog\*in, Führungskraft, Berater\*in, etc. und fundierte diesen mit gruppendynamischem Wissen.

In den ÖAGG Seminaren in Alpbach bildete die Großgruppe einen zentralen Teil des Seminkonzepts. Die Kleingruppen wurden mit unterschiedlichen Methoden geleitet und in der Großgruppe trafen diese Welten aufeinander. Gerade dort

entstanden relevante Beiträge für die Theorieentwicklung und den Diskurs der Gruppendynamiker\*innen in den jeweiligen Anwendungsfeldern. Die Leiter\*innen - Raoul Schindler, Enrico Riccabona, Ingrid Krafft-Ebing, Rainer Fliedl - fanden neben Trainer\*innen - wie Wolf Aull, Werner Zbinden, Waldefried Pechtl, Kourosh Koushan, Helmut Haselbacher, Jörg Fengler, Hannah Rieger, Andrea Tippe und vielen anderen - Diskussions- und Konfliktpartner\*innen, um eigene Positionen zu klären und eine gemeinsame Sichtweise zu finden. „*Das Großgruppenseminar in Alpbach eröffnet einen experimentellen sozialen Raum, in dem Personen unterschiedlicher Herkunft, aus unterschiedlichen Denkrichtungen und Berufsgruppen einander begegnen und lernend in Beziehung treten*“ (Fliedl & Rieger, 2005). In den letzten drei Jahren (2003 bis 2005) konzipierte die Managementgruppe Rainer Fliedl, Jodok Moosbrugger, Hannah Rieger und Andrea Tippe das internationale Großgruppenseminar Alpbach mit dem Thema „ICH und WIR“. Der Widerspruch zwischen ICH und WIR hat Auswirkungen auf die Identität des Individuums und die Gruppen- und Organisationskultur. Die Entwicklungsmöglichkeiten von Personen, Gruppen und Organisationen werden dadurch bestimmt. Die Großgruppe bei der 60-Jahrfeier 2019 stellt mit dem Titel „Ein neues WIR“ bewusst die Fortsetzung dieser Tradition dar.

#### **4. Die gruppendynamische Großgruppe „Ein neues Wir“**

Die gruppendynamische Großgruppe im Herbst 2019 stand als Raum der Reflexion und der gemeinsamen Forschung zur Verfügung. Es sollte sichtbar werden, wie sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen (z.B. steigende Ungleichverteilung der Ressourcen, Anonymisierung, Klimawandel, etc.) und auch die soziale Rahmenbedingung ÖAGG, in der Befindlichkeit der Teilnehmer\*innen und in ihren Möglichkeiten, Bezug zueinander herzustellen, wiederfinden. Auch sollte beobachtbar werden, welche Merkmale zur Differenzierung und Synthese genutzt, welche Ängste vermieden und wie diese überwunden werden. Eine relevante Auswirkung hatte die Unklarheit im Tagungsprogramm, was als Großgruppe bezeichnet wurde und wann diese beginnt. Dies führte bereits im Vorfeld dazu, dass die Teilnehmer\*innen die Trainer\*innen fragen mussten, was Großgruppe im Kontext dieser Tagung bedeutet und wann und wo sie stattfindet. Dadurch waren die Trainer\*innen der Notwendigkeit unterworfen, bereits Definitionsmacht auszuüben, bevor die eigentliche Großgruppe überhaupt begann – was sicherlich Einfluss auf den Verlauf dieser hatte.

Die Großgruppe wurde vom Trainer\*innen-Staff Rainer Fliedl, Lukas Ofner-Reßler und Julia Rappich konzeptioniert und begleitet.

#### 4.1. Das Design

Es wurde das klassische Design einer Laboratoriumsgruppe gewählt. Die Ausformulierung des Ziels war allgemein und diente primär dazu, auf Abweichungen aus dem Prozess im Hier und Jetzt aufmerksam machen zu können. Die Arbeitszeit für eine Großgruppe war mit insgesamt sieben Stunden inklusive Pausen relativ kurz veranschlagt. Daher wurden im Konzept Reflexionsgruppen zu fünf bis zehn Personen eingeplant, um den Teilnehmer\*innen eine Zeit zur Verfügung zu stellen, in der sie Beobachtungen, Interpretationen und Reflexionen in einem kleineren Rahmen austauschen können. Die Aufstellung der Sessel erfolgte in einem Kreis mit zwei Reihen, nur die Plätze der Trainer\*innen hatten keine zweite Reihe.

<b>Titel</b>	<b>Ein neues WIR</b>
Ziele	<ul style="list-style-type: none"><li>• Verdeutlichung von Massenphänomenen/die Wirkung von großgruppalen Phänomenen auf den Einzelnen.</li><li>• Experimentieren mit Zugehörigkeiten und Lebensräumen, in denen wir gut über uns nachdenken können.</li><li>• Die unterschiedlichen Formen des WIR wahrnehmen, um Handlungs- und Gestaltungsräume zu erkennen.</li></ul>
Funktionen	<ul style="list-style-type: none"><li>• Trainer*innen: Beraten, Begleiten, Strukturvorschläge machen</li><li>• Teilnehmer*innen: aktive Teilnahme</li></ul>
Methode	<ul style="list-style-type: none"><li>• Gruppendynamisches Labor</li></ul>
Arbeitsstrukturen	<ul style="list-style-type: none"><li>• Großgruppe</li><li>• Reflexionsgruppen</li></ul>
Räume:	<ul style="list-style-type: none"><li>• Großgruppen - Raum</li><li>• Andere Räume</li></ul>

Tabelle 1: Arbeitsvereinbarungen und Rahmen

<b>Zeit</b>	<b>Inhalt</b>
<b>Fr 15.11.</b>	
14.00 – 15.15	10' Konzept und Arbeitsvereinbarung 65' Großgruppe
15.15 – 15.45	Pause
15.45 – 17.00	45' Großgruppe 30' Reflexion (Kleingruppen 5-10 Personen)
<b>Sa 16.11.</b>	
09.00 – 10.15	15' Aufstellen der Arbeitsgruppen (Differenzierung der Subgruppen Erlebnisse) 60' Großgruppe
10.15 – 10.45	Pause
10.45 – 12.00	45' Großgruppe 30' Reflexion (Kleingruppen 5-10 Personen)
12.00 – 12.15	Pause
12.15 – 13.00	45' Großgruppe - Ergebnisse und Erkenntnisse

Tabelle 2: Zeitablauf der Großgruppe

## 4.2. Der Verlauf und eine Interpretation

Grundsätzlich liegt das Verständnis und die Interpretation des Großgruppenprozesses mit den daraus folgenden Erkenntnissen bei jedem/r Teilnehmer\*in und ist damit heterogen. Hier wird die Sichtweise der Trainer\*innen wiedergegeben, für welche die Faktoren Angstverarbeitung, Umgang mit Autoritäten, Identitätskonstruktion der Personen, Differenzierung sowie Wir - Bildungen bei der Analyse leitend waren.

### 1. Sitzung

Am Beginn wurde das Konzept (siehe Kapitel 4.1.) von den Trainer\*innen vorgestellt und mit den Teilnehmer\*innen vereinbart. Auffallend ist die eigenständige Eröffnung einer dritten Sitzreihe, die wie eine geschützte Beobachter\*innen-Situation imponiert. Dies kann als räumliche Darstellung des Umgangs mit der anfänglichen Angst in der Großgruppe interpretiert werden.

Die ersten Wortmeldungen beziehen sich auf soziales Engagement der Teilnehmer\*innen und es werden erste Konzepte eines WIR geäußert: „Alles was lebt“ oder auch „Alles was irgendeine Form von Energie hat.“ Es wird damit eine soziale Haltung und ein „WIR“ vorgeschlagen, das alles Lebendige umfasst. Angst wird zu diesem Zeitpunkt nicht geäußert und ist auch in den vegetativen Reaktionen nicht sichtbar. Sowohl

das WIR-Konzept „Alles was lebt“ als auch der Aufruf zur sozialen Haltung haben offensichtlich das Vermögen, die Angst in großen Teilen zu binden. Alle seien gleich und man könne in einer undifferenzierten Gemeinschaft leben. Der reale Widerspruch, dass Teilnehmer\*innen gleichzeitig reden wollen und es daher doch Unterschiede bzw. Konflikthafes in der Gruppe gibt, wird von der Gruppe durch die Norm abgefangen, dass jene, die sprechen wollen, aufzeigen. Die Bewältigung des Widerspruchs erfolgt daher normativ. Gleichzeitig wird den Trainer\*innen vermittelt, dass die Gruppe gut allein zurechtkommt und daher die „Untätigkeit“ der Trainer\*innen auch problemlos ist.

Unter den Teilnehmenden entwickelt sich ein dichtes Gespräch, in dem kaum Atempausen entstehen. In hohem Tempo werden Statements abgegeben, auf die es kurze positive oder ablehnende Äußerungen gibt. Es gibt wenige klärende Nachfragen, was mit welcher Äußerung wirklich gemeint ist, im Sinne von „Was meinst Du damit eigentlich genau?“. Es entsteht das Bild, dass, ähnlich wie in Facebook oder bei Bloggern, Likes und Follower gesammelt werden. Damit treten eine erste Differenzierung und eine Identitätsbildung ein. Es gibt Blogger mit vielen Followern und Facebook Accounts mit vielen Likes. Es wirkt, als ob in fast anonymer Form „cloudartige“ Bezüge und Gemeinschaften entstehen. Die Geschwindigkeit der Äußerungen ist nützlich für die Angstbewältigung, die auch jetzt nicht verbalisiert wird. Der Wunsch nach Leitung durch die Trainer\*innen bleibt verdeckt. Die Interventionen werden scheinbar nicht wahrgenommen, gleichzeitig werden sie nach einigen dazwischen liegenden Wortmeldungen ohne Widerspruch aufgenommen und umgesetzt.

Eine szenische Intervention eines Teilnehmers bricht mit dem Konzept der Gleichheit aller Gruppenmitglieder. Er steht auf, legt einen Zettel in die Mitte und erklärt, dass er aus Linz komme und kein Geld habe, um dorthin zurückzukehren. Er bitte nun die anderen um eine kleine Spende, damit er mit dem Zug zurückfahren könne. Merkmale der Szene sind:

- Beziehungsangebot ist asymmetrisch arm-reich.
- Der Kontakt oder Austausch in der Beziehung ist Geld.
- Damit stellt er auf drei Ebenen einen Bezug her: zur Gesellschaft (Referat von Sassen), zum ÖAGG (Referat von Hochgerner) und zur Großgruppe (wer hat bezahlt, wer ist gratis hier).
- Die Gesamtdarstellung wirkt wenig glaubwürdig.

Von zwei Personen wird spontan Geld gespendet. Dann wird hinterfragt, ob diese Bedürftigkeit ehrlich sei oder ein Fake. Kurz flackert die Idee auf, dass die Fahrt nach

Linz ja auch über eine Mitfahrgelegenheit gelöst werden kann. Es kommt aber zu keinem konkreten Angebot. Es gibt die Idee, dass die Trainer\*innen die „Geldschnorraktion für die Fahrt nach Linz“ inszeniert haben, womit die Trainer\*innen das erste Mal angesprochen werden, aber keine Klärung erfolgt. Damit verbleibt diese Vermutung als „paranoide Phantasie“ in der Gruppe. Es wird auch bei der Person, welche die Szene dargeboten hat, nie um eine Aufklärung nachgefragt. Die Großgruppe bleibt in der Fiktion. Die Diskussion, ob diese Aussage ehrlich ist, ob man sich darauf verlassen kann oder sie eine „Fake News“ ist, dominiert den Diskurs der Gruppe. Es finden sich die unterschiedlichsten Positionierungen, wie man sich in einer Welt, in der Aussagen schwer überprüfbar sind, orientieren kann. Dieser Diskurs hat eine höhere affektive Ladung. Er wird mit Nachfragen und Abgrenzungen geführt und lässt lockere Subgruppen von Meinungen entstehen.

Parallel dazu findet eine weitere räumliche Szene statt. Es werden von mehreren Teilnehmer\*innen Plätze gewechselt. Durch einen Platzwechsel verschaffen sich Personen die Möglichkeit der Selbststeuerung - im Sinne von „Ich kann mich noch bewegen.“ Dies ist für das Erleben des Einzelnen möglicherweise wirksam - ich habe Einfluss auf mich und meinen Körper. Auf den Prozess der Großgruppe hat dies aber kaum Einfluss. Im aktuellen gesellschaftlichen System gibt es vergleichbare Szenen, z.B. Socken stricken, Kleidung selbst nähen, Gemüse anbauen und Hühner halten, die von der Idee getragen werden, von der Gesellschaft unabhängig zu sein. Dies bleibt aber ebenfalls eine Illusion.

Die Großgruppe ringt weiter mit der Unsicherheit, welche Informationen in Organisationen oder in den Medien verlässlich sind. Dass diese allgemeinen Themen, wie z.B. „Fake News“ oder „zu eigenen Gunsten veränderte Informationen“, die Großgruppe weiter beschäftigten, wird deutlich, als eine Teilnehmerin anspricht, dass sie das Thema des Mittellosen weiter sehr belastet. Sie habe ihre Geldbörse verloren oder zuhause vergessen und könne sich nichts kaufen. Eine andere Teilnehmerin reagiert sofort und sagt „Dich würde ich einladen“ - mit der Betonung auf „Dich“ (im Sinne von: also dich schon, aber das Zugticket würde ich nicht unterstützen). Viele Personen in der Großgruppe lachen erleichtert. Dann erklärt sich die Hilfe anbietende Teilnehmerin damit, dass sie die Szene als sehr authentisch erlebt hat und sie gerne hilft, wenn echt Hilfe gebraucht wird. Es wird in der Großgruppe deutlich spürbar, dass in direkten Beziehungen zwischen Personen mehr Vertrauen und Sicherheit gefunden werden kann, als es eine allgemeine Bezugnahme auf Organisation und Gesellschaft ermöglicht.

## 2. Sitzung

Die Wortmeldungen drehen sich weiter um individuelle Sichtweisen zu dem, was die Einzelnen unter „Ein neues WIR“ verstehen. Mitunter werden die Ziele als der Auftrag missinterpretiert, „hier ein neues Wir entwickeln zu müssen“ und nicht die unterschiedlichen Formen des WIR, die in der Gruppe bestehen, wahrzunehmen. Einzelne Personen nutzen die Bühne der Großgruppe, um sich selbst zu inszenieren. Es wird weiterhin diskutiert, wie ehrlich die „Geldschnorraktion“ aus der ersten Sitzung ist und ob das für die Bereitschaft zu helfen wichtig ist oder nicht.

Dann treten der Aspekt des Schuldlerlasses („Kann ich mich von Schuld freikaufen, wenn ich helfe?“) und der Aspekt der Großartigkeit des Helfens („Es ist geil, wenn ich helfe, da fühl ich mich ja auch gut - mir bringt das was“) in den Vordergrund. Das löst in der Gruppe eine leichte Erschütterung aus, da die meisten Teilnehmer\*innen aus helfenden Berufen kommen und dieser „schamlose“ Genuss ein wenig peinlich für sie ist. Es kommt in der Folge zu einer sehr diskreten Auseinandersetzung mit dem Thema Autorität. So werden beispielsweise die zu Beginn vereinbarten Rahmenbedingungen (Zeitplanung, Kleingruppen) von Einzelnen in Frage gestellt. Der Kommunikationsstil ändert sich, die Wortmeldungen werden länger, langsam beginnen die „wortführenden“ Personen andere mit einzubinden und miteinander zu kommunizieren.

Es kommt damit im Prozess der Großgruppe zu wichtigen Entwicklungsschritten. Die Identität der Einzelnen kann im Durcharbeiten der „Geldschnorr-Szene“ differenziert werden, da sich deutlichere Subgruppen bilden und so eine Zuordnungsmöglichkeit entsteht. Die Darstellung des „Genusses des Helfens“ führt eine Möglichkeit der narzisstischen Stabilisierung der Identität ein. Mit der Wahrnehmung, dass die Rahmenbedingung von den Trainer\*innen gemacht wurden und diese kritisierbar sind, kommt es zu einer Differenzierung, wer ist hier als Teilnehmer\*in und wer als Trainer\*in. Es entsteht damit auch ein differenzierteres Wahrnehmen der Teilnehmer\*innen untereinander, was eine direktere Kommunikation ermöglicht. Als Parallele zu Gesellschaft und der Organisation ÖAGG lässt sich die Idealisierung des Helfens sehen, da auch diese Tagung primär als Psychotherapie-Tagung ohne Reflexion eines sozialpolitischen oder ökonomischen Hintergrundes geplant war. Dies spiegelt eine gesellschaftliche Entwicklung, in der psychisches Leid individualisiert und soziale Verantwortung privatisiert wird. Das Ansprechen der Verantwortung der Trainer\*innen für das Setting und die Phantasie, dass die Person, welche die „Geldschnorr-Szene“ eingebracht hat, eigentlich im Auftrag der Trainer\*innen agiert hat, geben einerseits einen Hinweis darauf, wie intensiv die Vorstellungen sind, von mächtigen Personen manipuliert zu werden und andererseits, wie wenig dies ansprechbar und veränderbar erscheint (vgl. Sassen 2017).

Nach 45 Minuten erfolgt die Aufteilung in Kleingruppen. Die Intervention der Trainer\*innen zur ersten Kleingruppenbildung lautet: „Bilden Sie eine Kleingruppe zu mindestens acht Personen und schauen Sie, mit welchen Personen Sie hier anhand der Ziele den Prozess gut reflektieren können!“ Die Entscheidungskriterien der Teilnehmenden scheinen sehr heterogen gewesen zu sein. Zum Teil waren räumliche Nähe, Bekanntheit oder Attraktivität leitend. Der Prozess der Kleingruppen-Findung hatte gleichzeitig ein hohes Tempo. Dies kann als Bewältigung der Angst, übrig zu bleiben, verstanden werden.

### **3. Sitzung und 4. Sitzung (2. Tag der Großgruppe)**

Am Morgen ist die erste Intervention der Trainer\*innen, die Teilnehmenden aufzufordern, sich nochmals in jenen Kleingruppen zusammenzustellen, die am Vorabend gebildet wurden. Es liegt eine Anspannung in der Luft und es wird sichtbar, dass Personen fehlen, die am Vortag noch da waren. Zum Teil wird dies sehr bedauert. Verlust wird erlebt. „Wer ist gekommen, wer ist zuhause geblieben? Wir sind noch relativ viele!“ Dieses Erleben von Kohärenz und damit des Erfolges, einen Zusammenhalt zu entwickeln, löst Zufriedenheit aus. Anschließend entsteht eine leicht depressive und etwas ratlose Stimmung. Die Teilnehmer\*innen erklären sich das mit dem Verschwinden der anderen Arbeitsgruppen (die nur am Vortag stattfanden) und sehen sich als Übriggebliebene. Dies führt zu einem Schwanken im Selbstwert der Großgruppe: „Der ÖAGG ist weg und wir sitzen immer noch hier“ – im Sinne der Minderwertigkeit bzw. „Wir sind der eigentliche ÖAGG“ – im Sinne der Größenvorstellung. Daran schließt eine Diskussion an zur Frage „Mit welcher ÖAGG-Herkunft habe ich welchen Status in der Großgruppe?“

Sind die, die hiergeblieben sind, die „Übriggebliebenen“ oder die „Held\*innen“? Es stellt sich die Frage nach Identität und Selbstwert. Als alle wieder sitzen, macht eine Teilnehmer\*in die Gruppierung von Gruppenpsychoanalytiker\*innen sichtbar, die eine der Kleingruppen gebildet hat und veröffentlicht, dass in dieser am Vorabend diskutiert wurde, ob sie am nächsten Tag wiederkommen sollen. Sie fanden den Prozess interessant genug, um wiederzukommen, fühlen sich aber nicht anschlussfähig: „Es gibt hier sogar Ziele, das ist für einen Psychoanalytiker nicht notwendig!“. Dem widerspricht zwar eine Teilnehmerin, die meint, die Erforschung des Unbewussten und das Erreichen von Liebes- und Arbeitsfähigkeit sei in der Gruppenpsychoanalyse wohl auch ein Ziel, die Abgrenzung und die Deklaration der Subgruppe „Gruppenanalytiker\*innen“ bleibt wirksam und wird von einem Trainer mit der Intervention „Die GPA schippert vom `schwarzen Kontinent` mit dem Boot zum `weißen Kontinent`“ (schwarz als Metapher für Freuds Unbewusstes) verstärkt. Ein Teilnehmer

benennt diese Intervention als sehr aggressiv. Dies wird von den Trainer\*innen zuerst verneint, wie es der Verleugnung von Aggression zu diesem Zeitpunkt entspricht. Nach wenigen Minuten deklarieren die Trainer\*innen sie allerdings dennoch als aggressiv. Damit wird im Denken der Großgruppe einerseits die Existenz unterschiedlicher Zugehörigkeiten zu Subgruppen wahrnehmbar, andererseits auch das Ausgeschlossen-Sein aus anderen Gruppierungen. Es wird ein bescheidenes Maß an Aggression, damit diese Grenzen errichtet werden können, möglich. Damit kann die Metapher, der Heimatlosen, die über das Mittelmeer schiffen, weiterentwickelt werden. Es kommt zur Deklaration der Zugehörigkeiten zu Fachsektionen im ÖAGG und deren Status. Wobei die Vermutung geäußert wird, dass innerhalb des ÖAGG die Psychotherapie einen höheren Status genießt, als das Feld der Beratung, eventuell eine Spiegelung zur ursprünglichen Tagungsplanung. Zu weiteren Differenzierungen kommt es durch die Beschäftigung mit den in der Gruppe auftauchenden Fragen: Welche Sektion wird gehört und welche nicht? Wer gehört zum ÖAGG und wer ist hier Gast?

Doch die Differenzierung über die Zugehörigkeit in einer Fachsektion des ÖAGG, bzw. einer bestimmten psychotherapeutischen Schule, wird bald aufgebrochen, weil sie durch die Tatsache, dass einige Personen Mehrfachzugehörigkeiten haben, nicht haltbar ist. Auch fühlen sich Personen, die das Propädeutikum machen, weder dieser Gruppe noch dem ÖAGG zugehörig. Es werden im weiteren Verlauf ganz andere Zugehörigkeiten tragend, z.B. gleiche Herkunft. Das oben beschriebene „System der Gäste“ führt in diesem Abschnitt dazu, dass Freund\*innen-, Arbeitskolleg\*innen- und Partner\*innen-Strukturen in der Großgruppe sichtbar gemacht werden. Also Beziehungen, die über die „offiziellen“ Zugehörigkeiten hinausgehen, aber auch Personen einschließen, die komplett „szenefremd“ sind. Aktuell geht es „weniger um Fragen der Macht und Autorität, wie in den 1970er Jahren, oder um Nähe und Intimität, wie in den 1990er Jahren, sondern um das Verkräften von vielen oft unverbindlichen Mitgliedschaften und Beziehungsstrukturen und Machtansprüchen der einzelnen Personen in der Arbeit und im Privatleben“ (Majce-Egger 2009, S. 251).

Eine weitere differenzierende Kategorie der Zugehörigkeit wird von Teilnehmer\*innen eingeführt – die der Nationalitäten. Diese verfeinert sich im Verlauf, nämlich in die der wenigen Privilegierten, die eine Doppelstaatsbürgerschaft haben und nicht zwischen zwei nationalen Zugehörigkeiten entscheiden müssen, und jenen, die ihren privaten und beruflichen Lebensmittelpunkt in Österreich haben, sich aber nicht an politischen Prozessen beteiligen können, weil sie dazu ihre bisherige nationale Zugehörigkeit ablegen müssten. Damit zeigt sich in der Großgruppe anschaulich, dass „den mobilen Menschen mit mehreren Arbeitsbereichen und mehrfachen Gruppenzugehörigkeiten eine hohe

Differenzierungsfähigkeit und soziale Kompetenz abverlangt wird. Somit sind Skills für den Umgang mit permanenter Veränderung gefragt. Es findet eine ständige Konfrontation mit Entscheidungsfindungen und Positionierungsnotwendigkeiten statt“ (Majce-Egger 2009, S. 250).

Es folgen 30 Minuten in der Kleingruppe mit folgender Intervention: „Schauen Sie sich um, mit wem haben Sie noch was offen, mit wem wollen Sie jetzt noch in Kontakt treten?“ Es wurden Personen für die Kleingruppen gewählt, zu denen es ein Näheverhältnis gab und Personen, mit denen es noch etwas zu klären gab.

## **5. Sitzung**

In der letzten Großgruppensitzung melden sich eine Reihe von Personen, denen es bis jetzt nicht möglich war, etwas zu sagen. Eine Teilnehmerin berichtet, dass sie sich ausgehungert fühle, es fehle an Ressourcen, der ÖAGG nähere sie hier nicht, sie fühle sich stiefmütterlich behandelt. Es gebe in den Pausen kein Essen, der Kaffee schmecke alt und lauwarm, obwohl die Arbeit hier in der Gruppe so fordernd sei. Ihre basalen Bedürfnisse würden nicht gestillt. Es kommt die Frage auf, ob die Großgruppe denn nichts wert sei. Auch gibt es andere Stimmen, die sagen, dass es wichtig sei, durchzuhalten: *„Wir werden dem Hunger trotzen und weitermachen, auch wenn das scheinbar von irgendwelchen Systemen nicht erwünscht ist.“*

Hier führt das Fehlen des realen historischen Kontextes dazu, dass er mit Phantasien gefüllt wird. Das gemeinsame Ende der gesamten Tagung war ursprünglich mit Samstagmittag geplant. Da vom ursprünglichen Tagungsprogramm nur zwei eintägige Workshops und die Großgruppe tatsächlich stattfanden, wurde das Abschlussplenum von den Veranstaltern auf Freitagabend verlegt. Die beiden Workshops zu Psychotherapieforschung bzw. zu Beratung/Supervision/Coaching wurden in diesem Plenum abgeschlossen, indem Ergebnisse und Eindrücke daraus präsentiert wurden. Die gruppenspezifische Großgruppe war zu diesem Zeitpunkt, dem Plan folgend, noch im Arbeitsprozess. Somit war der erfolgreichste Workshop der Tagung, gemessen nach der Anzahl der Teilnehmer\*innen, auch so etwas wie ein Überbleibsel.

Weiter beschäftigt einen Teilnehmer, dass es ihm lediglich in der Kleingruppe möglich sei, mit anderen Personen in den Austausch und Kontakt zu gehen.

Er meint, dort werde es schnell sehr intensiv. In der Großgruppe fehle ihm der Plan, wie das funktionieren könne, er glaube, dass es etwas anderes brauche als Subgruppen. Er beschreibt damit ein Phänomen, das einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Erleben in Kleingruppen und jenem in Großgruppen ausmacht: „In der Kleingruppe stehe die Interaktions- und Psychodynamik der Personen im Vordergrund mit Themen wie Zugehörigkeit, Nähe, Distanz, Attraktivität etc. In einem großgruppendynamischen Raum sind Themen, die Intimität beinhalten, schwer austragbar. Großgruppen transportieren viel mehr politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen (Status, Habitus, Milieu, etc.). Folgend sind gesellschaftliche und strukturelle Konflikte in Großgruppendynamiken latent vorhanden und auch wahrnehmbar“ (Tippe 2019, S. 34).

Der Kreis zum Thema am Beginn der Großgruppe schließt sich mit einer der letzten Szenen. In dieser stellt eine/r der Trainer\*innen einer Person die Frage, von wem hier im Raum sie etwas konkret interessiere. Die Person orientiert sich mit Blicken zu anderen Teilnehmer\*innen, dann wird die Szene durch eine andere Wortmeldung unterbrochen. Erst nach neuerlichem Zögern fragt sie schließlich eine Person, die ihr gegenüber übersetzt: „*Mit dir war ich in der Kleingruppe und ich kenn' dich nicht so gut, mich würde von dir interessieren, warum du hier bist.*“ Der gefragte Teilnehmer antwortet, er sei hier, weil er im ÖAGG in Ausbildung sei und weil er hier einzelne Personen näher kenne. Er spricht zwei Namen aus. Später meldet sich der angesprochene Teilnehmer nochmals zu Wort, er wisse nicht, warum er lediglich diese zwei Personen genannt habe, er kenne hier mindestens 10 Personen aus unterschiedlichsten Kontexten. Es scheint also gegen Ende der Großgruppe nach wie vor unmöglich zu sein, diese vielen Mehrfachzugehörigkeiten konkret zu benennen und zu differenzieren. In diesem Fall ist allerdings eine Notwendigkeit zur Positionierung entstanden, die beim Betroffenen sichtlich enormen Stress ausgelöst hat.

#### **4.4. Teilnehmer\*innen-Befragung**

Vom Projektteam gab es ein hohes Interesse, welche Wirkung und Resonanz die Großgruppe für die Teilnehmer\*innen letztlich hatte. Daher wurden diese per E-Mail-Aussendung eingeladen, vier reflektierende Fragen zu beantworten:

1. Was hat mir die Großgruppe gebracht?
2. Was hat mich überrascht?
3. Was hätte ich von/in der Großgruppe noch gewollt?
4. Was hätte aus meiner Sicht noch entstehen sollen?

16 Personen übermittelten Ihre Antworten dazu, was ca. 20% der Teilnehmer\*innen-Anzahl entspricht.

Aus den Antworten zu Frage 1, was die Großgruppe gebracht habe, lässt sich schließen, dass die Möglichkeit der Reflexion des eigenen Verhaltens in der Großgruppe als hilfreich erlebt wurde. Die Beobachtung großgruppaler Phänomene, die Besonderheiten der Beziehungsgestaltung in Großgruppen und der Bezug zu aktuellen gesellschaftlichen Phänomenen wurden als Nutzen erachtet. Auch wurde das Interesse an gruppenspezifischen Methoden im Allgemeinen und für Großgruppe im Speziellen geweckt. Interessant ist der Bezug einiger Personen auf den ÖAGG, was er denn für die Einzelne sein könne, bzw. dass die ursprüngliche Idee des ÖAGG im Erleben der Großgruppe spürbar wurde.

Mit Frage 2 wurde als überraschend benannt: die Wirksamkeit der „Methode Großgruppe“, die Parallelen zu gesellschaftlichen Entwicklungen und zur Politik, großgruppalen Phänomene (Tempo und hohe Dichte, sich entwickelnder Widerstand, etc.) sowie die „Vorgabe des Themas“ seitens des Leitungsteams. Besonders hervorzuheben sei die überraschende Erkenntnis, dass „im ÖAGG nach wie vor ein Interesse an einer sektionsübergreifenden Großgruppen-Veranstaltung vorhanden ist“.

In der Beantwortung der Frage 3 wurde kundgetan, was man persönlich noch in der Großgruppe gewollt hätte. Hier wurde häufig eine längere Dauer der Veranstaltung erwähnt, um tiefergreifender zu arbeiten sowie der Wunsch nach mehr individuellem Kontakt innerhalb der Gruppe angeführt. Interesse an der Konzeptionierung und fachlichen Vorgehensweise der Leitung wurde bekundet. Der Wunsch, die gegenwärtige Entwicklung des ÖAGG („Mitgliederverein versus Ausbildungsinstitut“) direkter zu thematisieren und zu reflektieren, wurde ebenso benannt.

Die offene Frage, was denn noch entstehen hätte sollen, wurde überwiegend als schwierig erachtet. Das Erlebte wurde als gut und passend bzw. als „das was möglich war“ beschrieben. Der Wunsch nach vertieften Beziehungen und Allianzen sowie nach Kontaktaufnahme zwischen Individuen wurde bekräftigt. Mitunter wurden Wünsche nach Nachbereitung und Überprüfung der Zielsetzung bzw. Auflösung der „Geld-Frage“ aus der ersten Sitzung geäußert sowie nach mehr „Mut zu experimentieren“.

## **5. Fazit**

Das Projekt der Fachsektion GD.DG kann als erfolgreich bewertet werden. Viele Teilnehmer\*innen der Tagung kamen spezifisch, um den Vortrag von Saskia Sassen zu hören, da es eine seltene Möglichkeit war, diese international bekannte Forscherin in Österreich zu erleben und mit ihr zu diskutieren. Das Interesse an der Großgruppe war sehr rege und es wurde die maximal mögliche Teilnehmer\*innen-Anzahl erreicht. Dabei wurden sehr unterschiedliche Konstruktionen des „WIR“ beobachtbar. Verschiedene Phänomene, die im Verein und der Gesellschaft wirksam sind (wie Geld, Vertrauenswürdigkeit und was sozialen Status ausmacht) wurden deutlich und waren reflektierbar. Von den Teilnehmer\*innen wurde die Großgruppe als wichtiges Lernfeld erlebt und gerne angenommen. Das Projektteam denkt, auch aufgrund der Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen, über eine zukünftige Umsetzung großgruppaler Angebote nach.

### ***Dr. Rainer Fliedl***

Gruppendynamiktrainer, Lehrtherapeut für Dynamische Gruppenpsychotherapie, Psychoanalytiker, FA Kinder- und Jugendpsychiatrie

Karl Landsteiner Institut für psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Kindheitsforschung

E-mail: [r.fliedl@karl-landsteiner.at](mailto:r.fliedl@karl-landsteiner.at)

Web: [www.karl-landsteiner.at/institute-psychotherapie.html](http://www.karl-landsteiner.at/institute-psychotherapie.html)

### ***Dipl.-Ing. Lukas Ofner-Reßler, MSc***

Organisationsberater, Coach, Dynamischer Gruppenpsychotherapeut in Ausbildung unter Supervision E-mail: [lukas.ofner-ressler@consiglieria.com](mailto:lukas.ofner-ressler@consiglieria.com)

Web: [www.consiglieria.com](http://www.consiglieria.com)

### ***Mag.ª Julia Rappich***

Gruppendynamikerin, Trainerin im Netzwerk für handlungsorientierte Beratung und Entwicklung, Pädagogin (Schwerpunkt: Psychoanalytische Pädagogik)

E-mail: [julia.rappich@nhbe.at](mailto:julia.rappich@nhbe.at) Web: [www.nhbe.at](http://www.nhbe.at), [www.neuepfade.at](http://www.neuepfade.at)

## Literatur:

.....  
*Amann, A. (2004). Reflexive Vergemeinschaftung. Zu Struktur und Prozess gruppenspezifischer Praxis.* Inauguraldissertation, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main.  
.....

*Bradford L., Gibb, J. Benne, K. (1972). Gruppentraining. T-Gruppentheorie und Laboratoriumsmethoden.* Ernst Klett. Frankfurt am Main.  
.....

*Fliedl R., Rieger H. (2005). Bericht an den Vorstand: "ÖAGG - Internationales Großgruppenseminar Alpbach 2005"*, unveröffentlichtes Manuskript.  
.....

*Freud S., (1921c). Massenpsychologie und Ich-Analyse.* In: Sigmund Freud. Gesammelte Werke. Band XIII. S. Fischer Verlag. Frankfurt am Main 1972, S. 71–161.  
.....

*Hopper E., Weyman A. (1977). Große Gruppen aus soziologischer Sicht.* In Kreeger L. (Hrsg.) Die Großgruppe. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.  
.....

*König O., Schattenhofer K. (2015). Einführung in die Gruppendynamik.* Carl Auer Verlag, Heidelberg.  
.....

*Main T. (1977). Zur Psychodynamik großer Gruppen.* In: Kreeger L. (Hrsg.) Die Großgruppe. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.  
.....

*Majce-Egger, M. (2009). Chaos und Struktur in großen Gruppen – Prozesse, Großgruppen und Plenarveranstaltungen. Das Gruppendynamik-Mühdorf-Modell.* In: Lehner, Sanz, Trotz (Hgg) Visionen und Wege 7 (S. 247-268).  
.....

*Mumby T. (1977) Große Gruppen in der Industrie,* In Kreeger L. (Hrsg.) Die Großgruppe. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.  
.....

*ÖAGG (2019) <https://www.oeagg.at/site/deroeagg/60jahrfeier> (Abruf 23.2.2020).*  
.....

*Richter, H.E. (1972). Die Gruppe. Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien;* Rowohlt, Hamburg.  
.....

*Shaked J. (1998). Die Großgruppe.* Vortrag beim Kongress der Individualpsychologen in Wien am 17.03.1998.  
.....

*Sassen S. (2017). Predatory Formations Dressed in Wall Street Suits and Algorithmic Math.* In: Science, Technology & Society 22:1: 6–20.  
.....

*Sassen S. (2019). Beyond Differences of Race, Religion, Class: Making Urban Subjects.* In: K. Jacobs, J. Malpas (Hgg.) Philosophy and the city: interdisciplinary and transcultural perspectives. London, UK ; Lanham, Maryland : Rowman & Littlefield International Ltd.  
.....

*Tippe A. (2019). Wie viel Chaos darf es denn sein? Praktische Theorie der Großgruppendynamik am Fallbeispiel einer Klinik.* In: Supervision. Mensch. Arbeit. Organisation. Zeitschrift für Beraterinnen und Berater, 37. Jahrgang 3/2019, Psychozial-Verlag (S.33-39).  
.....

*Turquet P. (1977). Bedrohung der Identität in der großen Gruppe.* In: Kreeger L. (Hrsg.) Die Großgruppe. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.  
.....

*Whitheley J. S., (1977) Die große Gruppe als Medium der Soziotherapie;* In Kreeger L. (Hrsg.) Die Großgruppe. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

# Vom Analytiker träumen

## Sekundäranalyse von Traumprotokollen eines Analysanden

*Peter Christian Endler, Angela Spießberger-Rachbauer, Helene Bader,  
Heidi Ploner-Grissmann*

### **Abstract**

Die Frage dieser Studie lautet, ob durch Sekundäranalyse von Traumprotokollen ein in der zugrundeliegenden Psychoanalyse stattgehabter Prozess nachgezeichnet werden kann. Ausgewertet wurden jene Traumprotokolle, die einen manifesten Bezug zur Person des Analytikers haben und jene Protokolle, in denen ein Bild vom eigenen Haus vorkommt. Abgesehen vom ‚Narrativ‘ des Analysanden – d.h. jener Person, aus deren Analyse die Träume stammen und die diese nach 20 Jahren einer Sekundäranalyse unterzieht – wurden in Zusammenarbeit mit drei unabhängigen Bewerterinnen die Kategorien analytischer Entwicklung nach Fischmann et al. (2012) herangezogen und die Korrespondenz der Traumprotokolle mit den psychotherapeutischen Wirkfaktoren nach Lang untersucht. Es können Veränderungen beobachtet werden, die auf eine Entwicklung schließen lassen, indem sie von ‚passiver Haltung, schlechtem Beziehungsmuster und distanzierter Position‘ zu ‚aktiver Haltung, gutem Beziehungsmuster und in Lösungen involviert Sein‘ führten. Auch die von Lang genannten unspezifischen Wirkfaktoren von Psychotherapie waren in den Traumprotokollen erkennbar, v.a. Vertrauen sowie Respekt vor den Worten des anderen, gefolgt von wechselseitiger Sympathie, menschlicher Wärme und Geduld.

Schlüsselbegriffe: Einzelpsychoanalyse, Entwicklungskriterien, Wirkfaktoren, Traum, Übertragung, Abwehrmechanismen, Sekundäranalyse, Inter-Rater-Team

### **Einleitung**

#### **Traumprotokolle ohne Kontext**

Die vorliegende Studie betrifft chronologische Traumprotokolle aus einer Psychoanalyse, in denen a) der Psychoanalytiker bzw. die Psychoanalyse, d.h. vorrangig das Übertragungsgeschehen, und b) das Thema ‚Haus‘ eine manifeste Rolle spielen. Hintergrund dieser Studie sind ältere Arbeiten von Freeman Sharpe (1937, 1984) über den „Traum als Spiegel der psychischen Besserung und Wiederherstellung“ und von Caligor und May (1968) über intrapsychische Veränderungen einer Probandin, auf die, unter Verzicht auf Kontextwissen, ausschließlich aus Traumprotokollen geschlossen

wurde. Inspirierend war auch das Konzept von Traumseminaren nach Morgenthaler (1964, 2012) mit der Annahme, es müsse möglich sein, Träume „auch ohne biografisches und klinisches Kontextwissen aufzuschließen“ (Reiche 2012, 992). Die Illustration eines psychischen Prozesses durch Traumprotokolle liegt auch einer früheren eigenen Arbeit (Endler und Endler 2013) zugrunde.

Dennoch sei einschränkend an Freud erinnert: „Niemand kann die Traumdeutung als isolierte Tätigkeit üben; sie bleibt ein Stück der analytischen Arbeit. In dieser wenden wir je nach Bedarf unser Interesse bald dem vorbewußten Trauminhalt, bald dem unbewußten Beitrag zur Traumbildung zu, vernachlässigen auch oft das eine Element zugunsten des anderen. Es nützte auch nichts, wenn jemand sich vornehmen wollte, Träume außerhalb der Analyse zu deuten. Er würde den Bedingungen der analytischen Situation doch nicht entgehen, und wenn er seine eigenen Träume bearbeitet, unternimmt er seine Selbstanalyse“ (Freud 1924, 563).

### **Entwicklungskriterien**

Fischmann et al. (2012) berichteten anhand eines exemplarischen Falls aus einer groß angelegten Depressionsstudie von Veränderungen der Träume eines Patienten im Verlauf der analytischen Behandlung, was Bohleber wie folgt strukturiert: „Als Veränderungen imponieren v.a. eine aktivere Haltung des Traum-Ichs, das sich nicht mehr passiv von unerträglichen Affekten überflutet sieht sowie die besseren Beziehungsmuster des Traumsubjektes. Außerdem nimmt das Traumsjekt nicht mehr eine distanzierte Beobachterposition ein, sondern lässt sich mit Problemlösungsstrategien ins Traumgeschehen verwickeln“ (Bohleber 2012, 772). Nach Wissen der Autoren wurde dieser Entwurf einer Strukturierung von Veränderungen bisher nicht in weiteren Studien angewendet oder überprüft.

### **Manifester und latenter Trauminhalt**

Freud bezeichnete die Arbeit mit Träumen als die ‚via regia‘, den ‚Königsweg‘ zur Erforschung des Unbewussten (Freud 1900). Neben aktuellen Auslösern, den Tagesresten, fand er in seinen Analysen als Traumquellen stets unverstandene Kindheits-erinnerungen: „dass die Träume ... mit wichtigen Erlebnissen in Verbindung stehen, die in die frühe Kinderzeit fallen und seinerzeit ohne Verständnis erlebt worden sind“ (Freud 1914, 129) sowie die Erfüllung eines (alten oder neueren) Wunsches: „Dieses unbewussten Wunsches Erfüllung ist jedesmal der Traum, mag er sonst was immer enthalten, Warnung, Überlegung, Geständnis oder was sonst aus dem reichen Inhalt des vorbewussten Wachlebens unerledigt in die Nacht hineinragt“ (Freud 1913b, 18). Bei gewissen Alpträumen wird heute angenommen, dass im Traum die traumatischen

Affekte mit anderen Erfahrungen assoziiert und integriert werden, wodurch Sinnzusammenhänge entstehen, die stabilisierend wirken (Varvin et al. 2012).

Für das Verständnis eines Traumes sei nach Freud die Deutung en detail wichtiger als das Traumganze (Freud 1900, 108): „dass man den manifesten Trauminhalt ohne Rücksicht auf seinen etwaigen scheinbaren Sinn in seine Bestandteile zerlegt, und dann die Assoziationsfäden verfolgt, die von jedem der nun isolierten Elemente ausgehen“ (Freud 1905a, 182f). Durch freie Assoziation aufseiten des Analysanden / der Analysandin und gleichschwebende Aufmerksamkeit aufseiten des Analytikers / der Analytikerin soll man vom manifesten (‚verschlüsselten‘) bewusst erinnerten Traum zum latenten (‚wirklichen‘), zuvor unbewussten, Trauminhalt gelangen. In der Traumdeutung fokussiert Freud zunächst auf das ‘Es’ und den latenten Trauminhalt. In der aus dem freudschen Strukturmodell von ‘Es – Ich – Über-Ich’ entwickelten sogenannten ‘Ich’-Psychologie (Hartmann 1937) erlangt auch der manifeste Traum größere Bedeutung: „dass sich im manifesten Traum ein zentraler Konflikt des Träumers und der Versuch einer Lösung ausdrücken“ (Bohleber 2012, 770).

Bohleber bezieht sich auf Bion, nach dem der Traum „eine besondere Form des unbewussten Denkens, das der Verarbeitung von Konflikten, der Schaffung neuer Ideen und dem seelischen Wachstum dient“, ist (Bohleber 2012, 770). Schneider fasst, ebenfalls unter Bezug auf Bion, zusammen, der Traum sei die Interpretation von Gegebenheiten der aktuellen emotionalen Wirklichkeit des Träumenden (Schneider 2010, 528). „Der Traum ist ein persönlicher Beitrag des Überdenkens der eigenen Situation in einer Sprache präverbaler Art, die nicht ohne weiteres zugänglich ist“, schreibt Moser (2005, 300), und Zwiebel hebt hervor, dass dies auch das Rüstzeug des Analytikers erweitert: „Das ‚Überdenken der eigenen Situation‘ in der Sprache des Traums in gleichsam bildlicher Sprache bezieht sich dann eben nicht nur auf die Alltagspraxis, sondern auch auf die professionelle analytische Situation“ (Zwiebel 2012, 779).

### **Übertragung**

„Was sind die Übertragungen?“, fragt Freud und führt aus: „Es sind Neuauflagen, Nachbildungen von Regungen und Phantasien, die während des Vordringens der Analyse erweckt und bewusstgemacht werden sollen, mit einer ... Ersetzung einer früheren Person durch die Person des Arztes. Um es anders zu sagen: eine ganze Reihe früherer psychischer Erlebnisse wird nicht als vergangen, sondern als aktuelle Beziehung zur Person des Arztes wieder lebendig“ (Freud 1905b, 280). Morgenthaler spricht übrigens nicht von ‘Übertragung’ (von Klient zu Therapeut) und ‘Gegenübertragung’ (von Therapeut zu Klient), sondern nur von der „Übertragung, die sich im Laufe der

analytischen Kur beim Analysanden und beim Analytiker entwickelt“ (Morgenthaler 1986, in 2012, 20f.)

### **Wirkfaktoren der Einzeltherapie**

Kontrollierte Studien haben bereits vor Jahrzehnten ermittelt, dass der Beitrag einer gut verlaufenden psychotherapeutischen Beziehung (die sich durch Zuhören, Resonanz, Wärme, Empathie, Bestätigung etc. auszeichnet) für mehr als die Hälfte der Effektstärke verantwortlich sei (Lambert et al. 1994). Basierend auf therapievergleichenden Untersuchungen anderer (Frank 1974, Strupp und Hadley 1979, Strupp 1983, Smith et al. 1980) nennt Lang (2003, 2004) als Wirkfaktoren Geduld, menschliche Wärme, ein Klima des Vertrauens und der wechselseitigen Sympathie sowie Respekt vor den Worten des Anderen. Von Freud nur implizit benannt und erst im Rahmen der Objektbeziehungstheorie (Melanie Klein) in ihrer Bedeutung expliziert, spielt also zwischenmenschliche Interaktion eine Schlüsselrolle in der Wirkung von Psychotherapie und Psychoanalyse. Die Bindungsforschung (John Bowlby und andere, vgl. Fonagy und Target 2003) macht diesen Wirkfaktor aus Sicht früher Beziehungsmuster plausibel; die Bedeutung der therapeutischen Beziehung gilt nach Faller (2004) und besonders Orlinsky et al. (2013) als empirisch sehr gut bestätigt.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die empirischen Wirkfaktoren nach Grawe (Znoj und Grawe 2004) und die detaillierte Darstellung psychodynamischer Wirkfaktoren in der Übersichtsarbeit von Claus (2016), die jeweils allerdings nicht Haltungen, sondern eher Vorgehensweisen beschreiben. In einer Literaturübersicht differenzierte Lambert 2013b die Wirkfaktoren von Psychotherapie in 30% unspezifische, 15% spezifische, 15% aus Erwartungshaltung resultierende und 40% extratherapeutische Faktoren, d.h. zufällige Einflüsse außerhalb der Therapie, die aber für die Therapie nutzbar gemacht werden können (Lambert 2013b).

### **Problemstellung**

Ziel war es zu untersuchen, ob aufgrund dieser ausgewählten Träume ein Entwicklungsprozess illustriert werden kann. Neben der Sichtung durch den Analysierten selbst wurde das Material auch von externen Raterinnen beurteilt. Zur Orientierung dienten die Kategorien analytischer Entwicklung in Anlehnung an Fischmann et al. (2012). Weiter wurde die Korrespondenz der Traumprotokolle mit den psychotherapeutischen Wirkfaktoren nach Lang (2003, 2004) untersucht.

## **Method**

Der Protagonist, ein mittlerweile fast 60-jähriger Psychotherapeut (Eudler 2018), setzte sich im Jahr 2015 im Rahmen einer ‚Sekundäranalyse / Dokumentenanalyse nach 20 Jahren‘ mit chronologischen Traumprotokolle vom Beginn (ca. sechs Monate) und Ende (ca. drei Monate) seiner 1995-1999 sowie in einer Nachphase 2000 stattgehabten Psychoanalyse auseinander. In der äußeren Realität entsprach die sechsmonatige Anfangsphase einer ‚Schnupperzeit‘, an deren Ende die Entscheidung zu einer Fortsetzung der Analyse stand; die Schlussphase wurde durch ein konsensuelles Gespräch zum Therapieende eingeleitet. Die Träume der Nachphase wurden in die Analyse aufgenommen, weil sie einen manifesten Zusammenhang mit der durchgeführten Therapie zeigten. Der ursprünglichen Psychoanalyse unterzog sich der damals knapp 40-Jährige Analysand bei einem etwa 20 Jahre älteren Psychotherapeuten, der auch als Lehrtherapeut tätig war. Es fanden zwei Sitzungen pro Woche statt. Die reale Zusammenarbeit von Analysand und dem Analytiker wurde im Sommer 1999 abgeschlossen; der Analysand ergänzte die Reflexion seiner Entwicklung anschließend durch Selbsterfahrung bei einer tiefenpsychologisch orientierten Psychotherapeutin. Abgesehen von den Traumprotokollen waren keine Aufzeichnungen vorhanden, wie etwa damalige Assoziationen, Notizen zu Deutungen durch den Analytiker oder zur Interaktion zwischen Analysand und Analytiker oder Analysand und Umwelt.

Die Sekundäranalyse führte der ehemalige Analysand selbstständig durch. Analysiert wurden sämtliche ca. 200 Träume der sechsmonatigen Anfangsphase, der Schlussphase und der Nachphase, und zwar in chronologischer Reihenfolge. Abgesehen von der begleitenden Reflexion und begleitenden Träumen war das Setting dafür regelmäßige, mindestens dreimal wöchentliche, Sitzungen, innerhalb derer die aktuellen Assoziationen (‚im Hier und Jetzt‘) zu den Traumprotokollen aufgezeichnet wurden.

Als Material der Studie dienten a) jene Traumprotokolle, die einen manifesten Bezug zur Person des Analytikers hatten, indem er als Person, sein Vor- oder Zuname, seine Praxisadresse oder die Begriffe ‚Psychoanalytiker / Psychoanalyse‘ bzw. ‚Psychologe / Psychologie‘ vorkamen. Dies traf auf 17 Traumprotokolle aus den ersten sechs Monaten (im Text als Traum 95.1ff bezeichnet) und drei Traumprotokolle aus den letzten drei Monaten der Analyse (99.1ff) zu. Aus der Nachphase 2000 wurden zwei weitere, auf den Analytiker bezogene Träume referiert (00.1ff). Es versteht sich von selbst, dass die Aussagen des Analysanden über von ihm im Traum erlebte Personen subjektiv sind. Insbesondere seine Annahmen und Aussagen über den Analytiker sind v.a. als Projektionen und Übertragungen zu verstehen, was ja Kernstück der psychoanalytischen Theorie ist.

Weiter dienten b) als Material der Studie jene Protokolle aus den genannten Zeiträumen, in denen – als wiederkehrender Traum – ein Bild vom eigenen Haus vorkam (diese Protokolle wurden im Text unterstrichen). Das Motiv des Hauses war von Leuner (-1984- 1995, 93ff) als Sinnbild für die Identitätswahrnehmung in das psychotherapeutische Instrumentarium eingeführt worden, was, ebenso wie Freuds Ausdruck vom ‚Herrn im eigenen Haus‘, dem Analysanden bereits vor der hier analysierten Psychoanalyse bekannt war. Für die Darstellung des Materials 1995-2000 und seiner Sekundäranalyse 2015 wird im Ergebnisteil jeweils zunächst das ursprüngliche Traumprotokoll (kursiv im Text) unverändert wiedergegeben, gefolgt von den neueren Assoziationen.

Entwicklungs-Kategorien: Um die Traumprotokolle der Studie unter den von Fischmann et al. (2012) bzw. Bohleber (2012, 772) (s. die Einleitung) genannten Gesichtspunkten zu untersuchen, wurden die drei Kategorien ‚passive Haltung, schlechtes Beziehungsmuster und distanzierte Position‘ versus ‚aktive Haltung, gutes Beziehungsmuster und in Lösungen involviert Sein‘ herangezogen. Die manifest den Analytiker / die Analyse betreffenden Träume wurden diesen Kategorien ungewichtet zugeordnet. Die Zuordnung erfolgte unabhängig durch Angela Spießberger-Rachbauer (Psychoanalytikerin), Helene Bader (systemische Psychotherapeutin mit tiefenpsychologischer Weiterbildung) und den ehemaligen Analysanden (psychoanalytischer Psychotherapeut und Gruppenpsychoanalytiker), dessen Zuordnungen mit Heidrun Ploner-Grissmann (Gesundheitswissenschaftlerin mit tiefenpsychologischer Weiterbildung) in Bezug auf ihre Plausibilität diskutiert worden waren. Mehrfachnennungen waren möglich. In die jeweiligen Kategorien aufgenommen wurden jene Traumprotokolle, die von mindestens zwei RaterInnen bzw. von allen drei RaterInnen dieser Kategorie zugeordnet worden waren. RaterIn 1, 2 und 3 wurden dabei gleichrangig behandelt. Es wurde die statistische Inter-Rater-Übereinstimmung berechnet.

Wirkfaktoren nach Lang (2003, 2004): Studien mit Behandlungs- und Kontrollgruppen, die unterschiedlichen Psychotherapien (einschließlich Psychoanalyse) eine Effektstärke von 0,82 (‘groß’) bescheinigen, haben den Beitrag einer gut verlaufenden psychotherapeutischen Beziehung (die sich durch Zuhören, Resonanz, Wärme, Empathie, Bestätigung etc. auszeichnet) mit 0,42-0,58 (‘mittel’) ermittelt; das heißt, der unspezifische Wirkfaktor ‘therapeutische Beziehung’ wäre für mehr als 50% der Effektstärke verantwortlich (Lambert und. Bergin 1994). Neuere Untersuchungen (Lambert 2013b, Tschuschke 2016) zeigen Werte von gesamt 1,0 und darüber, wovon etwa 30% v.a. auf die therapeutische Beziehung entfallen. Lang nennt, basierend auf therapievergleichenden Untersuchungen von Frank (1974), Strupp und Hadley (1979), Strupp (1983), Smith

et al. (1980) als Wirkfaktoren Geduld, menschliche Wärme, ein Klima des Vertrauens und der wechselseitigen Sympathie sowie Respekt vor den Worten des Anderen (Lang 2003, 2004). Auf eine Ausweitung dieser Kategorien oder die Verwendung anderer Gliederungsperspektiven, etwa nach Finger-Trescher (1991, 67ff), wurde verzichtet, um die Aufzählung nach Lang als Standard verwenden zu können. Die Zuordnung erfolgte wie oben unabhängig durch die drei RaterInnen.

## **Ergebnisse**

Die Nummerierung der Traumprotokolle bezieht sich auf das Jahr (Beginnphase 1995, Abschlussphase 1999 und Nachphase 2000) und auf die fortlaufende Stellung in der Gesamtheit der Traumprotokolle des jeweiligen Jahres. Die ersten drei Monate der Beginnphase umfassten ca. die Träume bis 95.78. Die Protokolle wurden vollständig wiedergegeben, um die folgende Analyse des Materials auch für die LeserInnen direkt nachvollziehbar zu machen.

- *Traum 95.3: Meine Frau und ich sind bei ihrer Psychoanalyse, ich nehme nicht teil, sondern sitze nur mit bei Tisch, 'settled'* (ausgeglichen; dieses Wort ist im Traumprotokoll auf Englisch notiert). Dazu die Assoziationen: Die Psychoanalyse der Frau des Analysanden = per Verschiebung seine eigene Analyse; Tisch = (analytische) Couch; settled = der Name des Analytikers ist Sattler
- *95.9: Nationalsozialisten-Zeit, ich bin Künstler und Erfinder. Mein Ende steht schon fest, eingetippt in die Rubrik: 'Zum amtlichen Gebrauch nach zwanzig Jahren'. Dort steht auch, dass ich einmal werde sagen können, meine Vertrauensperson (der Analytiker) habe körperlich mit mir nie etwas gehabt.* Dazu folgende Assoziationen: NS-Zeit = der Nationalsozialismus als Zuspitzung des Patriarchats, vertreten auch durch den Großvater väterlicherseits des Analysanden; der Analysand als unangepasster Freigeist; der Analytiker unter homophober Perspektive (= als Umkehrung von Wünschen des Analysanden). „Zum amtlichen Gebrauch nach zwanzig Jahren“ = der Plan zu einer späteren Wiederbearbeitung (akademisch und im Umfeld des Abschlusses seiner eigenen analytischen Ausbildung) scheint 1995 im Unbewussten des Analysanden bereits angelegt
- *95.12: Ich entdecke im Keller ein Depot, einen Tank mit Sonnenenergie.* Dazu die Assoziation: Energie im Unbewussten wird zugänglich
- *95.15: In einem Bordell am Bahnhof suche ich einen Herrn Kohlross, erhalte die Auskunft, er sei Kriminalist und Arzt, sein Vorname sei Josef. Ich erhalte Fotos, u.a. eines „ein neuer Mensch entsteht“.* Dazu die Assoziationen: Bordell = neben der gängigen Bedeutung französisch auch umgangssprachlich für Durcheinander;

Kohlross = das Kohlröschen ist eine alpine Orchideenart, passend zum Sattel, den der Bergwanderer überschreitet. Der Analytiker (Sattler) kommt zudem vor als Kriminalist = Analytiker und als Arzt = dessen tatsächliche Erstausbildung. Josef = biblischer Ziehvater Jesu; neuer Mensch = der Analysand

- 95.18: *Auf dem Weg über einen Sattel komme ich an verkohlten Resten eines Holzhauses vorbei. Unten im Tal komme ich bei meiner Taufpatin an, fühle mich geborgen und erforsche etwas.* Dazu folgende Assoziationen: Sattel = Sattler; verkohlte Reste eines Hauses = existenzerschütternde Folgen einer Adoleszenz-Krise; unten im Tal = in der Analyse; Taufe = Neudefinition; Patin = der Analytiker
- 95.21: *Steilküste, zuerst sehe ich oben ein zerstörtes Haus stehen, das dann zu einem festen Gebäude wird, und schließlich zu unserem tatsächlichen Wohnhaus, allerdings mit einer Biomüll-Halde.* Wieder an einem Grat (zwischen Land und Meer); die Verwandlung einer zerrütteten Existenz zu einem festen, realistischen Gefüge; der Prozess u.a. der Kompostierung ist allerdings noch im Gange
- 95.23: *Bin am Stubenring in einer Kapelle, der Boden ist kniehoch bedeckt mit goldlichem ‚Wasser des Lebens‘.* In dieser Straße befindet sich die Praxis des Analytikers
- 95.29: *An der mir schon bekannten Stelle am Sattel stehen zwei Holzschober mit gutem, gespaltenem Eichenholz, es sind meine. Mit einer Heugabel werfe ich Scheite hinaus in den Schnee, wo ein ordentliches Feuer brennt, nutzlos.* Dazu die Assoziation, ob ich in der Arbeit mit dem Analytiker (Sattler) in einer unverbindlichen Schnupper-Analyse gutes Brennmaterial verschwende – Material des Unbewussten, Interesse, Zeit, Geld, Lebensorientierung?
- 95.32: *Mit meinen beiden Söhnen fahre ich – ungewollt – ohne Fahrschein in der Straßenbahn. Der Kontrolleur wird erst kulant, als er meinen Ausweis kontrolliert hat und aus dem Dr. phil. schließt, dass ich Psychologe sei.* Dazu die Assoziation: Das Über-Ich bestraft also das Schwarzfahren nicht, wenn der Analysand ‘Psychologe’ wäre. Die Identität als (Tiefen-)Psychologe auszubauen, könnte für den Notfall eine sinnvolle Investition des ‘Brennstoffes’ aus 95.29 sein
- 95.59: *Vorraum der Praxis meines Analytikers, eine violette Fototasche. „Ja, dass diese Art von Schlafmittel ganz gut geeignet ist“.* Dazu die Assoziation, dass es vielleicht gar nicht so sehr die ‚archäologische‘ Bearbeitung von melancholischen biografischen Fotos sei, die die Praxis der Analyse ausmacht, sondern die zwischenmenschliche Beziehung, die sich in der gemeinsamen Bearbeitung dieser ‘Fotos’ aufbaut
- 95.67: *Haus am Rande der Ebene, des Abgrunds vor der Küste; sicher, unser.* Das Haus aus früheren Träumen ist sicher geworden
- 95.76: *Abgang Freitreppe der Universität Wien, unten stehen, als helfendes ‘Spalier’ für mich, ein früherer Lehrer und mein Analytiker.* Dazu die Assoziation:

hier treffen zwei für den Analysanden wichtige Übertragungsfiguren hilfreich zusammen

- 95.78: *In der Glasloggia unseres Hauses. Mein Analytiker ist da und hilft mir beim Aufräumen, heimlich trägt er die schöne Stichsäge meines Schwiegervaters weg.* Dazu die Assoziation: Glas = Transparenz; und dass das Werkzeug, das der ehemalige Lehrer (hier = der Schwiegervater) dem Analysanden in die Hand gegeben hat, wertvoll sei, dass auch die Übertragungsfigur des Analytikers vielleicht ‚ideal‘ und frei von Eigeninteressen sei sowie, dass sich hier Widerstand des Analysanden zeige
- 95.96: *Auf dem Weg vom Aikido-Training meines älteren Sohnes über den Juliusplatz zu meinem Analytiker.* Dazu die Assoziation: Aikido = eine Kunst der Selbstverteidigung. Seit dem vorangegangenen, den Analytiker betreffenden Traum dürften Widerstände durchgearbeitet worden sein; Julius = nach dem Nachnamen in früheren Träumen kommt hier der privatere Vorname des Analytikers vor
- 95.102: *Wallfahrt zum Juliusplatz. Ich versuche den Knoten zu zerschlagen.* Dazu die Assoziation: die Analyse wird hier religiös überhöht (Wallfahrt) und mythologisch angereichert (Knoten = gordischer Knoten)
- 95.115: *Ich habe Pizza besorgt und bringe auch meinem Analytiker welche mit; nur zwei kleine Stück, falls er sie nicht mag. Jemand sagt: „eine selbstverständliche Handlung gesetzt“.* Dazu die Assoziationen: Im Gegensatz zu Traum 102 geht es hier um ‚irdische‘ Nahrung, neben der finanziellen Entlohnung vielleicht auch um die Hoffnung, der Analytiker könnte den Analysanden wegen seiner Anbindung an einer italienischen (= Pizza) Universität besonders interessant finden; der Analysand ist aber nicht sicher, ob er damit beim Analytiker ankommt. Der Versuch jedenfalls ist selbstverständlich und in Ordnung. Eine alternative Assoziation: falls er sie nicht mag = da der Analysand den Analytiker nicht un-ambivalent mag
- 95.120: *Ich sage zu meinem Analytiker: „Woher soll ich wissen, was für Sie hier important ist?“* Dazu die Assoziationen: Wieder definiert sich der Analysand, vielleicht mit Imponiergehabe, über seine Internationalität (= das englische Wort für ‚wichtig‘), gleichzeitig praktiziert er Widerstand (= ich weiß nicht, ...). In important klingt auch ‚impotent‘ als Unterstellung an den Analytiker mit
- 95.132: *Mein Analytiker als goldener (Licht-)Bär.* Dazu die Assoziationen: goldenes Licht = Geist; Bär = Natur; die Verbindung von Numen und Animalischem ist im Traum im Analytiker präsent
- 95.145: *In der Praxis meines Analytikers das gelbe Heft mit den umfassenden Infos gefunden. Interessiert mich nicht mehr.* Dazu die Assoziation: Der Analysand hängt nicht mehr an den Erinnerungen und Deckerinnerungen, die er bisher in der Analyse gewonnen hat; diese sind z.T. durchgearbeitet, z.T. erfolgreich und stabil abgewehrt

- 95.159: *Mein Analytiker sagt, ich sei auf dem richtigen Weg.* Dazu die Assoziation: der Analysand kann sich auf die weitere Analyse einlassen
- \*\*\*
- 99.13: *Der Analytiker meint, ich solle mich jetzt von meiner Mutter lösen.* Dazu die Assoziation: dies ist der drittletzte Traum mit direktem Bezug zum Analytiker, der im Rahmen der Analyse 1995-1999 aufgezeichnet wurde. Der Analysand fühlt sich (durch den Traum) provoziert, für eine derartige Binsenweisheit so viel investiert zu haben; weiter fühlt er sich aber auch angeregt, den grundlegenden Charakter des Tipps wahrzunehmen und – mit der in der Analyse erworbenen Ausstattung, die auch vermehrte Sozialkompetenz beinhaltet – auch in bisher nicht beachteten Aspekten umzusetzen
- 99.36: *Meine Frau kann nicht glauben, dass der Fluss, der einst durch mich durchging, bis fünf Meter hohe Wälle hinterlassen hat. Der Analytiker tritt ein.* Dazu die Assoziation: Fluss = mitgerissen werden, ertrinken; Wälle = solide gefügte Abwehrstrukturen gegen Überwältigung; der Analytiker tritt ein = dem brachliegenden Flussbett würde eine lebendige, spielerische Bewässerung gut tun. (Zur Revision und Neu-Errichtung von Abwehrstrukturen als Analyseerfolg s.u., Diskussion / Reflexion)
- 99.124: *Schlittenfahren, schöner Schnee. Sattel. Ich werde meinem Vater sagen, das Datum wird nicht mehr geändert.* Dazu die Assoziation: Der Analysand bietet seinem Vater Widerstand. Sinngemäß gilt hier das zu T1001 Assoziierte. Weiter: das Datum = einvernehmliche Beendigung der Analyse
- \*\*\*
- 00.4: *Mit meinen beiden Söhnen in Urlaub, unterwegs zum Meer. Ein Riese schleppt unser Gepäck zum Campingplatz und sagt: „then this is settled“. Nun sind auch meine Eltern, Schwiegereltern, meine Frau, ihre Schwester, die Neffen und Nichte da, alle freundlich an einem großen Tisch. Jetzt taucht ein (abgetriebener) älterer Bruder als Fötus in Spiritus auf sowie die Opfer eines KZ-Arztes in Eiswasser schwimmend. Der Riese sagt „weg da!“ und ein Windstoß vertreibt den Spuk.* Dazu die Assoziation, dass der hilfreiche Riese („settled“) der Analytiker ist bzw. jene Instanz im Unbewussten des Analysanden, die ihm auch nach Beendigung der Analyse für eine solide Abwehr zur Hilfe kommen kann. (Dazu, dass die Idealisierung auch erst zeitversetzt nach Abschluss einer Analyse rückgängig gemacht werden kann, siehe Diskussion / Reflexion)
- 00.6: *Haus an der Steilküste, grüne Wiesenmatten, unten Meer. Es ist das Haus, in dem ich als Kind gewohnt habe. Mir fällt auf, dass die Müllhalden weg sind. Etwas weiter ist noch ein Haus, dort ist meine Frau als Braut und andere Frauen als Brautbegleiterinnen.* Dazu die Assoziation, dass sich das Haus (= das Selbst des Analysanden) in den bisherigen Träumen gut entwickelt hat und jetzt – in diesem

Abschlussbild – auch das Haus seiner Weggefährtin aufgetaucht ist

- 00.9: *Bahnhof, Hakenkreuzfahren und -binden, ich bin beruflich zwischen Österreich und England unterwegs: Julius Sattler, ich und eine Frau transportieren Emigranten nach England. Lokführer, Schaffner usw. sind ein Team; Julius Sattler, der bis dahin Lokführer war, meint, jetzt solle ich die Lok fahren: „Nu mach-ok Du!“* Im Traum spricht der Analytiker böhmischen Dialekt wie der Großvater mütterlicherseits des Analysanden (der Großvater väterlicherseits ist es, der mit dem Hakenkreuz assoziiert wird). Analysand und Analytiker (oder der Analysand und sein kommunistisch gesinnter Großvater) arbeiten also gegen ein unmenschliches Regime (= Über-Ich), die Leitung der Arbeit wird dem Analysanden übertragen.

### Entwicklungs-Kategorien nach Fischmann et al. (2012)

Die Tabelle zeigt die Verteilung der Traumprotokolle auf die Muster nach Fischmann et al. (2012).

Wie zu erkennen, beinhalten die Kategorien *passive Haltung – schlechtes Beziehungsmuster – distanzierte Position* deutlich weniger Aussagen (5 Nennungen) als die Kategorien *aktive Haltung – gutes Beziehungsmuster – in Lösungen involviert sein* (32 Nennungen). Weiter fällt auf, dass die Kategorien *passive Haltung – schlechtes Beziehungsmuster – distanzierte Position* ausschließlich Protokolle enthalten, die sich auf Träume aus der Anfangsphase der Analyse, d.h. innerhalb der ersten drei Monate (95.03-95.32) beziehen, während alle Träume aus der Abschluss- bzw. Nachphase (99.ff bzw. 00.ff) der Kategorie *aktive Haltung – gutes Beziehungsmuster – in Lösungen involviert sein* angehören.

Muster	N	Traumprotokoll
passive Haltung	4	95.003, 95.009, 95.023, 95.032
aktive Haltung	10	95.015, 95.018, 95.029, 95.096, 95.102, 95.115, 95.145, 99.124, 00.004, 00.009
schlechte Beziehung	0	.-.
gute Beziehung	9	95.015, 95.023, 95.076, 95.102, 95.115, 95.132, 95.159, 00.004, 00.009
distanzierte Position	1	95.009
in Lösung involviert	13	95.015, 95.018, 95.029, 95.059, 95.096, 95.102, 95.115, 95.159, 99.013, 99.036, 99.124, 00.004, 00.009

Tab. 1: Verteilung der Traumprotokolle. Kategorie = Muster nach Fischmann et al. (2012). Traumprotokoll = die Nummerierung bezieht sich auf das Jahr und die fortlaufende Position. Nicht unterstrichen: passive Haltung – schlechtes Beziehungsmuster – distanzierte Position; Unterstrichen: aktive Haltung – gutes Beziehungsmuster – in Lösungen involviert sein. Angeführt sind jene Traumprotokolle, die von mindestens zwei RaterInnen (mager) bzw. von allen drei RaterInnen (fett) der jeweiligen Kategorie zugeordnet wurden. N = Anzahl der Protokolle pro Kategorie. Weitere Erklärung im Text.

Die Beispiele, die von den RaterInnen für *passive Haltung, schlechtes Beziehungsmuster und distanzierte Position* ausgewählt wurden, sind Traum 95.3: *Psychoanalyse meiner Frau, ich nehme nicht teil*; 95.9: *Nationalsozialisten-Zeit, ich bin Künstler und Erfinder. Mein Ende steht schon fest*; 95.32: *Fahre ohne Fahrschein in der Straßenbahn*.

Hingegen wurde *aktive Haltung, gutes Beziehungsmuster und In-Lösungen-involviert-Sein* am höchsten gerated bei 95.15: *Ich suche Herrn Kohlros*; 95.18: *Nach dem Weg über einen Sattel komme ich bei meiner Taufpatin an, fühle mich geborgen und erforsche etwas*; 95.102: *Wallfahrt zum Platz, der den Namen des Analytikers trägt, ich versuche, den Knoten zu zerschlagen*; 95.115: *Pizza für mich und den Analytiker*; 00.4: *Mit den Söhnen auf Urlaub, ein helfender Riese, die freundliche Großfamilie, aller Spuk wird vertrieben*; 00.9: *Ich und der Analytiker als Team, Verfolgten als Lokführer bei der Emigration zu helfen*.

Die Entwicklung entsprach also auf plausible Weise der Kategorienzuordnung nach Fischmann et al., indem sie von ‚passiver Haltung, schlechtem Beziehungsmuster und distanzierter Position‘ zu ‚aktiver Haltung, gutem Beziehungsmuster und in Lösungen involviert Sein‘ führte. Statistisch gesehen war dabei die Inter-Rater-Übereinstimmung zwar signifikant ( $p < 0,01$ ), lag aber mit 0,45 im mittleren Ausmaß bzw. war mit 20,25% gemeinsamer Varianz gering.

### **Wirkfaktoren nach Lang**

Untersucht man die Traumprotokolle hinsichtlich der von Lang (2003, 2004) angeführten Wirkfaktoren, so zeigt sich, dass v.a. Vertrauen vordergründig war (12 von zwei bzw. drei RaterInnen genannte Protokolle), gefolgt von Respekt vor den Worten des anderen (7 Protokolle), wechselseitiger Sympathie (6 Protokolle), menschlicher Wärme (5 Protokolle) und Geduld (3 Protokolle). Insgesamt wurden 18 Traumprotokolle (von 22 zum Motiv ‚Analytiker‘) von 2-3 der Raterinnen mit jeweils 1-4 Wirkfaktoren assoziiert, wie z.B. 95.18: *Nach dem Weg über einen Sattel komme ich bei meiner Taufpatin an, fühle mich geborgen und erforsche etwas*; 95.115: *Pizza für mich und den Analytiker*; 00.9: *Ich und der Analytiker als Team, Verfolgten als Lokführer bei der Emigration zu helfen*.

### **Entwicklungs-Narrativ**

Zudem wurde vom ehemaligen Analysanden ein ‚Entwicklungs-Narrativ‘ erstellt, mit den Raterinnen diskutiert und nach marginalen Änderungen wie folgt zusammengefasst.

In einem frühen Traum erhält der Analysand zunächst ein Foto 'ein neuer Mensch entsteht'; nach dem Weg über den Sattel (= Sattler) kommt er an, fühlt sich geborgen; erlebt er ein Spalier von Helfern; zerschlägt den Knoten; hört, er sei auf dem richtigen Weg; erhält den Tipp, sich von seiner Mutter zu lösen und seinem Vater Widerstand zu leisten; hat einen Riesen als Helfer, der Spuk vertreibt; und wird schließlich vom Analytiker als selbstständiger Lokführer eingesetzt. In anfänglichen Träumen zur Zeit des Nationalsozialismus (= als Zuspitzung des Patriarchats) ist er zunächst unangepasst, sein Ende steht schon fest, im abschließenden Traum hingegen, in dem sein kommunistisch gesinnter Großvater mütterlicherseits Kontur gewinnt, ist er Verantwortungsträger im Widerstand und transportiert unbehindert Emigranten ins Ausland. Im ersten Traum mit Bezug zu 'Haus' kommt nur der Keller vor, danach verkohlte Reste eines Holzhauses, danach ein zerstörtes Haus, das dann zu einem festen Gebäude wird, allerdings mit Müllhalde, dann ein Haus am Rande des Abgrundes, sicher, und schließlich ein Haus an der Küste, die Müllhalden sind weg, in der Nähe auch das Haus seiner Frau als Braut.

Ambivalenzen werden auf den Psychoanalytiker und die Psychoanalyse übertragen: Bei weiterer Schnupper-Analyse (am Sattel) scheint das Verheizen von wertvollem Brennmaterial nutzlos; die Investition besser lohnen würde der Aufbau einer neuen Funktion als Psychologe (Psychotherapeut). Der Analytiker trägt heimlich die Sticksäge weg, aber der Analysand lernt, sich zu wehren (Aikido) und hauszuhalten (nur zwei kleine Stück Pizza). In weiteren Träumen hört er von seinem Analytiker (= erfüllt sich den Wunsch, dass sein Analytiker ihm sage), er sei auf dem richtigen Weg.

Bezüge zur 'archäologischen' Analyse durch 'Die Fotos sind als Schlafmittel ganz gut geeignet' und 'ich habe das Heft mit den umfassenden Infos gefunden, aber es interessiert mich nicht mehr' könnten als Einsichten, aber auch als Ausdruck von Widerstand verstanden werden. Es scheint, dass die Träume mit Bezug zum Analytiker ein durchgängiges Narrativ bilden, sich gleichsam wie ein 'roter Faden' durch das Geschehen der Analyse ziehen. Gleiches gilt für die Träume zum Thema Haus, die sich (deutbar als Bild für die Identitätsfindung des Analysanden) ebenfalls als Elemente eines durchgängigen Narratives abzeichneten. In beiden Fällen können Veränderungen beobachtet werden, die auf eine Entwicklung schließen lassen.

## **Diskussion**

### **Manifest und latent**

In dem hier vorgestellten Beispiel zur Weiterbearbeitung von psychoanalytischen Traumprotokollen verwendet der ehemalige Analysand das freie Assoziieren soweit möglich und löst dazu auch den Traum in scheinbar unzusammenhängende Bestandteile auf, wie Freud dies anregt. Dennoch bleibt er dabei zumeist so nahe am manifesten Traum, dass sich die Puzzleteile anschließend, nach ihrer 'Übersetzung in die Tiefensprache', wieder zusammenfinden. Das Überdenken der eigenen Situation (Zwiebel 2012, 779) geschieht somit 'zweisprachig' (wobei diese beiden Sprachen vom ehemaligen Analysanden in seinen beiden Rollen 1995-2000 und 2015 verwendet werden).

Es ist selbstverständlich, dass die Entschlüsselung latenter Traum Inhalte immer subjektiv gefärbt ist, und zwar sowohl vonseiten des Analysanden als auch vonseiten des Analytikers; bei der 'Tiefensprache' handelt es sich also sozusagen um eine Geheimsprache, einen Code, den vorrangig die unmittelbar Beteiligten zur Verständigung in der analytischen Arbeit benutzen. Dabei kann die 'Übersetzung' verschiedene Aspekte ein- und derselben Traumchiffre betreffen (u.a. aufgrund der sogenannten Überdeterminiertheit des Traumes) und sie kann unterschiedlich klar sein. Es scheint jedenfalls plausibel, dass die 'Arbeitsübersetzung' 1995-2000 verschieden war von jener 2015. Im ersteren Fall wird sie auf dem Kontinuum 'latent – manifest' eher dem latenten Traum Inhalt näher sein, mit dem impliziten Ziel, eine fruchtbare Langzeitanalyse zu initiieren und in Gang zu halten (und dabei auch Inhalte des Es zu berühren), im zweiten eher dem manifesten Traum Inhalt mit dem pragmatischen Ziel, 'die eigene Situation zu überdenken' (und dabei auf unbewusste Teile des Ich zu fokussieren). Methodisch wichtig ist, dass im ersteren Fall (während der Psychoanalyse 1995-2000) der Analysand von einem erfahrenen Analytiker begleitet wurde, während er im zweiten Fall (Dokumentanalyse 2015) selbst als Analytiker tätig war. Diese neue ‚Gewordenheit‘ mag sich natürlich auch in den Assoziationen und Deutungen des Materials niederschlagen, weshalb die Zuordnungen zu den Kategorien durch drei voneinander unabhängige RaterInnen durchgeführt wurden.

Freilich kann eine neuerliche Bearbeitung von Traumprotokollen durchaus eine andere Geschwindigkeit haben, Inhalte bewusst zu machen, als die ursprüngliche Analyse. Vermutlich ist in diesem Fall mit Morgenthaler zu sagen: „Wie wir das auch interpretieren ... Was den Stand der Entwicklung dieser Analyse betrifft, sind wir in unseren Deutungen weit vorausgeilt“ (Morgenthaler 1964, in 2012, 136).

## **Das Umfeld des Traumberichtes**

„Wie so oft in der Traumdeutung in der Psychoanalyse, kommen für die Übersetzung des Traumes nicht allein die Ergebnisse der Assoziation in Betracht, sondern auch die Begleitumstände der Traumerzählung, das Benehmen des Träumers vor und nach der Traumanalyse sowie alles was er ungefähr gleichzeitig mit dem Traum – in derselben Stunde der Behandlung – äußert und verrät“ (Freud 1913b, 16). Dieser Feststellung Freuds, und nach ihm v.a. deren Ausarbeitung durch Morgenthaler (1968, in 2012), entspricht sicherlich die Analysesituation 1995ff. In der Wiederbearbeitung 2015 standen Informationen, die über die Traumprotokolle hinausgingen, wie erwähnt nicht zur Verfügung. Die Informationen, die daher aus den Protokollen allein gewonnen werden konnten, sind daher gewiss beschränkt; sie reichen aber für gewisse Einsichten in den stattgehabten Prozess und somit für diesen umschriebenen Forschungszugang aus.

## **Traum versus Übertragung**

Wie Bohleber den aktuellen Stand von Theorie und Deutung des Traumes zusammenfasst, hat seit Freud der Traum seine Stellung als ‚Königsweg zum Unbewussten‘ an die Analyse von Übertragung und Gegenübertragung abgegeben (Bohleber 2012, 769). In dieser Studie können zwar keine Übertragungs- und Gegenübertragungs-Phänomene aus der ‚äußeren‘ analytischen Situation 1995ff beleuchtet werden, wodurch sich vielleicht die Bedeutung von Traum versus Übertragung beforschen ließe; in den Traumprotokollen werden aber durchwegs Übertragungssituationen dargestellt, sodass ‚Traum‘ und ‚Übertragung‘ hier keine Polarität bilden.

In der Sekundäranalyse wurden frühere Übertragungsmuster auch durch neue Assoziationen aktiviert. Das Auftreten des Analytikers / der Analytikerin im Traum ist nach Morgenthaler das Zeichen einer funktionierenden Arbeitsbeziehung: „Das Auftreten des Analytikers in einem Traum ist ... grundsätzlich ein Zeichen einer bereits belastungsfähigen Übertragungssituation“ (Morgenthaler 1964, in 2012, 102f). Die in der Studie angeführten Träume mit Bezug zum Analytiker wären also in diesem Sinn zu verstehen. Für die Analyse 1995ff kann angenommen werden, dass positive Übertragung nicht gedeutet wurde, nach Morgenthaler: „Es gehört zu den Prinzipien der Technik, die positive Übertragung nicht zu deuten, sondern mit ihr zu arbeiten (Morgenthaler 1986, 2012, 79), im Unterschied zur Wiederbearbeitung 2015, wo das Augenmerk gerade auf der (positiven) Beziehung zwischen Analysand und Analytiker in den Traumprotokollen lag.

Abgesehen vom Auftreten des Analytikers / des Themas Analyse in positiven Konnotationen fanden sich in den Protokollen auch negative Konnotationen, wie z.B. in 95.78:

*Mein Analytiker hilft mir beim Aufräumen, heimlich trägt er die schöne Stichsäge meines Schwiegervaters weg.* Eine Hilfe zur Interpretation bietet hier Morgenthaler, nach dem der Analytiker deswegen in gefährdender Rolle ins Traumbild einbezogen werde, weil es sich um eine Person handelt, die vom Analysanden möglichst wenig angstbesetzt sei: „Etwas aus dem Unbewussten steigt auf, was dem Patienten außerordentlich gefährlich vorkommt ... und, wenn jetzt der Analytiker gewählt wird, heißt das: Eigentlich wäre der Analytiker noch die ungefährlichste Gestalt, die einbezogen werden kann, aber es ist eben so, dass auch da die Angst nicht gebannt werden kann“ (Morgenthaler 1964, in 2012, 102). Grundsätzlich deute auch dies auf eine belastungsfähige Übertragungssituation hin. Wie etwa die ersten Assoziationen zu den Träumen 95.29 (*am Sattel -vgl. den Namen des Analytikers- stehend werfe ich Holzscheite hinaus in den Schnee, wo ein Feuer brennt, nutzlos*) und 95.78 (*s.o. heimliches Wegtragen*) zeigen, hat dem Analysanden der manifeste Traum (übrigens bereits 1995) dahingehend genutzt, seine Stellung zur Psychoanalyse, zum Analytiker und zu seinen diesbezüglichen Widerständen zu beleuchten. Dass die Übertragungssituation belastungsfähig war, zeigten Fortsetzung und Fortgang der Analyse über weitere drei Jahre.

### **Therapieziele**

Die Analyse, einschließlich Nachphase, galt aber nicht nur dem Aufdecken und Bewusstmachen von Gestörtem und von Ressourcen, sondern wohl auch der Auseinandersetzung mit Abwehrstrukturen. Traum 99.36 (*der Fluss hat in mir hohe Wälle hinterlassen – der Analytiker tritt ein*) lässt – mit Freud – an die sich unter günstigen Umständen vollziehende Revision und Neu-Errichtung von Abwehrstrukturen innerhalb der Analyse denken: „*Alle Verdrängungen geschehen in früher Kindheit; es sind primitive Abwehrmaßregeln des unreifen, schwachen Ichs ... Die Analyse aber lässt das gereifte und erstarrte Ich eine Revision dieser alten Verdrängungen vornehmen ... Die nachträgliche Korrektur des ursprünglichen Verdrängungsvorganges ... wäre also die eigentliche Leistung der analytischen Therapie*“ (Freud 1937, 71). Dass Veränderungen von Abwehrmechanismen auch im normalen biografischen Prozess (ohne Therapie) stattfinden, zeigte etwa Cramer (2006), nach dem die Abwehrmechanismen Verleugnung, Projektion und Identifikation zwischen Kleinkindalter und Adoleszenz aufeinander folgen. Vaillant (1977, zit. n. Cramer 2006, 36) beschreibt bei älteren Menschen weniger realitätsverzerrende Mechanismen, was auch das sonstige umfangreiche von Cramer erhobene bzw. zitierte Material nahelegt. Demnach würden Intellektualisierung, Verdrängung und Humor zunehmen, während sich der Grad von Reaktionsbildung nicht zu verändern und der Grad von Idealisierung und Altruismus zu verringern scheint (Cramer 2006, 36). Interessant in diesem Zusammenhang scheint das Konzept des „Kohärenzempfindens“ als der Fähigkeit, die Ereignisse des Lebens

als verstehbar, handhabbar und bedeutsam zu erleben, was sicherlich auch gelungene Abwehr einschließt. Nach Antonovsky (1997) wird dieses Kohärenzempfinden v.a. bis zum Abschluss der Adoleszenz gefestigt.

In diesem Zusammenhang wird als Entwicklungsziel zusammengefasst: „Unbewußtes bewußt machen und so Sublimierung oder Ablehnung zu ermöglichen“ (Stumm und Pritz 2009, 127). Fischmann et al. (2012) berichten anhand eines exemplarischen Falls aus einer groß angelegten Depressionsstudie Veränderungen der Träume eines Patienten im Verlauf der analytischen Behandlung. „Als Veränderungen imponieren v.a. eine aktivere Haltung des Traum-Ichs, das sich nicht mehr passiv von unerträglichen Affekten überflutet sieht sowie die besseren Beziehungsmuster des Traumsubjektes. Außerdem nimmt das Traumsjekt nicht mehr eine distanzierte Beobachterposition ein, sondern lässt sich mit Problemlösungsstrategien ins Traumgeschehen verwickeln“, fasst Bohleber (2012, 772) zusammen. Fischmann steht dabei in der Forschungslinie von Moser und von Zeppelin und deren Kodierung von Traumnarrativen (zusammengefasst in Moser und von Zeppelin 1996), das etwa Leuzinger-Bohleber (1989) für die Bearbeitung der Protokolle der 100 ersten und 100 letzten Stunden von vier Psychoanalysen nutzte. Freude, Überraschung, Stolz, Triumph, Trauer, gelungene Problemlösungen, vermehrte Aktivitäten des Traum-Ich und reifere Objektbeziehungen sind einige der Motive, die sich dabei gegen Analyseende vermehrt fanden (Leuzinger-Bohleber 1989). Ebenso beobachtete Döll-Hentschker im Vergleich der 100 ersten und 100 letzten Stunden von fünf Psychoanalysen eine flexiblere Affektregulierung dann, wenn der Behandlungsverlauf (im Sinne einer externen Validierung) auch durch Therapeuten als positiv eingeschätzt wurde (Döll-Hentschker 2008). Eine externe Validierung war auch in der Studie von Fischmann et al. möglich, indem die psychoanalytischen Einsichten (der Klinikerin Leuzinger-Bohleber) verblindet mit extraklinischen Befunden zur Traumanalyse im Schlaflabor (Fischmann) korreliert wurden (Fischmann et al. 2012, 840).

Um die Traumprotokolle der vorliegenden Studie unter diesen Gesichtspunkten zu untersuchen, wurden Kategorien differenziert und die Träume entsprechend zugeordnet. Interessanterweise entsprachen der Kategorie ‚passive Haltung, schlechtes Beziehungsmuster und distanzierte Position‘ nur Träume der ersten drei Monate der Analyse. Der Kategorie ‚aktive Haltung, gutes Beziehungsmuster und in Lösungen involviert Sein‘ hingegen entsprachen durchgehend Träume der weiteren Analyse.

### **Wirkfaktoren**

In den Traumprotokollen zeigt sich, dass unter den untersuchten Wirkfaktoren v.a. *Vertrauen sowie Respekt vor den Worten des anderen, gefolgt von wechselseitiger*

*Sympathie, menschlicher Wärme* und Geduld vordergründig waren.

***Isolierte Traumarbeit versus reale analytische Situation***

Die ausschließliche Befassung mit Traumprotokollen kann und soll keineswegs die Differenziertheit der realen analytischen Situation, einschließlich vor Ort Interaktion zwischen AnalysandIn und AnalytikerIn, ersetzen. Wie in den eingangs erwähnten Arbeiten zeigte sich in der Studie jedoch, dass gewisse intrapsychische Veränderungen einer Person auch nachgezeichnet werden können, wenn dafür ausschließlich Traumprotokolle zur Verfügung stehen.

***Dr. Dr. Peter Christian Ender***

Humanbiologe, Tiefenpsychologe u. Gruppenpsychoanalytiker (ÖAGG),  
Prof. am Interuniversitären Kolleg für Gesundheit und Entwicklung Graz / Schloss Seggau  
E-Mail: college@inter-uni.net

## Literatur

Bohleber, W. (2012). **Neue Befunde zum Traum und seiner Deutung**. *Psyche* 9 / 10, 769-775.

Caligor, L, May, R. (-1968- 1973). **Die Sprache des Unbewußten. In den Traumberichten einer 33jährigen Patientin offenbart sich ihr psychoanalytischer Entwicklungsprozess**. München: Kindler.

Cramer, P. (2006). **Protecting the Self. Defense Mechanisms in Action**. New York: Guilford Press.

Döll-Hentschker, S. (2008). **Die Veränderung von Träumen in psychoanalytischen Behandlungen**. Affekttheorie, Affektregulierung und Traumkodierung. Brandes & Apsel: Frankfurt/M.

Endler, PC, Endler, J. (2013). **Träume vor dem Ende. Psychoanalytische Sterbebegleitung eines multi-morbiden 84-jährigen Mannes**. *Feedback (ÖAGG)* 3&4, 36-42.

Endler, P.C. (2018). **Der reflektierte tiefenpsychologische Fallbericht**. Ein Lesebuch zu Angehörigenarbeit, Demenzbegleitung, Selbsterfahrung und Achtsamkeit. Wien: Facultas.

Faller, H. (2004). **Wirkfaktoren der psychodynamischen Psychotherapie**. In: Lang H. (Hg.). *Was ist Psychotherapie und wodurch wirkt sie?* Würzburg: Königshausen & Neumann.

Finger-Trescher, U. (1991). **Wirkfaktoren der Einzel- und Gruppenanalyse**. Stuttgart: frommann-holzboog.

Fischmann, T, Leuzinger-Bohleber M, Kächele H. (2012). **Traumforschung in der Psychoanalyse: Klinische Studien**, Traumserien, extraklinische Forschung im Labor. *Psyche* 9/10, 804-861.

Frank, JD. (1974). **Therapeutic components of psychotherapy**. *Journal of Nervous and Mental Disease* 159, 325-342.

Freeman Sharpe, E. (-1937- 1994). **Traumanalyse**. Frankfurt/M: Fischer.

Freud, A, Bibring, E, Hoffer, W, Kris, E, Isakower, O. (1952). **Sigm. Freud, Gesammelte Werke, chronologisch geordnet**. London: Imago Publishers.

Onlinesuche: <http://freud-online.de/index.php?page=445644700&f=1&i=445644700>

Freud, S. (1900). **Die Traumdeutung**. GW 2/3. In: Freud A et al.

Freud, S. (1905a). **Die Beziehung des Witzes zum Traum und zum Unbewussten**. GW 6. In: Freud A et al.

Freud, S. (1905b). **Bruchstück einer Hysterie-Analyse**. GW 5. In: Freud A et al.

Freud, S. (1913b). **Der Traum als Beweismittel**. GW 10. In: Freud A et al.

Freud, S. (1914). **Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten**. GW 10. In: Freud A et al.

Freud, S. (1924). **Die Grenzen der Deutbarkeit**. (Nachtrag zu. GW 14). GW 1. In: Freud A et al.

Freud, S. (1937). **Die endliche und die unendliche Analyse**. GW 16. In: Freud A et al.

Hartmann, H. (-1937- 1960). **Ich-Psychologie und Anpassungsproblem**. *Psyche* 14, 83-163.

Lambert, MJ, Bergin, AE. (1994). **The effectiveness of psychotherapy**. In: Nergin AE, Garfield SL. (Hg.). *Handbook of psychotherapy and behaviour change*. New York: Wiley.

Lambert, MJ. (2013b). **The efficacy and effectiveness of psychotherapy**. In Lambert MJ. (Hg.). *Handbook of psychotherapy and behaviour change*. New York: Wiley.

Lang, H. (2003). **Beziehung und Gespräch als psychotherapeutische Wirkfaktoren**. In: Lang H. (Hg.). *Wirkfaktoren der Psychotherapie*, 3 A. Würzburg: Königshausen & Neumann.

- .....  
*Lang, H. (2004). Was ist Psychotherapie und wodurch wirkt sie?* Würzburg: Königshausen & Neumann.  
 .....  
*Leuzinger-Bohleber, M. (1989): Veränderung kognitiver Prozesse in Psychoanalysen.* Band 2: Fünf aggregierte Einzelfallstudien. Ulm: PSZ Verlag.  
 .....  
*Leuzinger-Bohleber, M, Stuhr, U, Rüger, B, Beutel, ME. (2001). Langzeitwirkungen von Psychoanalysen und Psychotherapien: Eine multiperspektivische, repräsentative Katamnesestudie.* Psyche 3, 193-276.  
 .....  
*Morgenthaler, F. Traumseminar. (-1964,-1986-2012). In: Morgenthaler F. Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung.* Gießen: Psychosozial-Verlag.  
 .....  
*Moser, U, Zeppelin, I von. (1996). Der geträumte Traum.* München: Kohlhammer.  
 .....  
*Moser, U. (2005). Traumtheorien und Traumkultur in der psychoanalytischen Praxis.* In: Moser U, Leuzinger-Bohleber M, Zeppelin I von. (Hg.). Psychische Mikrowelten. Neuere Aufsätze. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.  
 .....  
*Orlinsky, DE, Roennestad, MH, Willutzki, U et al. (2013). 50 Jahre Prozess-Outcome-Forschung: Kontinuität und Wandel.* In: Lambert MJ. (Hg.). Handbuch der Psychotherapie und Verhaltensmodifikation. Tübingen: Dgvt.  
 .....  
*Reiche, R. (2012). Die Rekonstruktion des Traums im Traumseminar.* Psyche 9/10, 992-1021.  
 .....  
*Schneider, JA. (2010). From Freud's dream-work to Bion's work of dreaming: The changing conception of dreaming in psychoanalytic theory.* International Journal of Psychoanalysis 91, 521-540.  
 .....  
*Smith, ML, Glass, GV, Miller, TJ. (1980). The benefits of psychotherapy.* Baltimore: John Hopkins University Press.  
 .....  
*Strupp, HH, Hadley, SW. (1979). Specific vs nonspecific factors in psychotherapy.* Arch gen Psychiatry 36, 1125-1136.  
 .....  
*Strupp, HH. (1983). Psychotherapie – eine nie endende Kontroverse.* Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie, 33, 1&2 (Sonderheft).  
 .....  
*Stumm, G, Pritz, A. (2009). Wörterbuch der Psychotherapie.* Wien: Springer.  
 .....  
*Tschuschke, V. (2016). Therapeutische Beziehung.* In: Wyl A von et al.  
 .....  
*Vaillant, GA. (1977). Adaptation to Life.* Boston: Little, Brown & Co.  
 .....  
*Varvin, S, Jovic, V, Rosenbaum, B, Fischmann, T, Hau, S. (2012). Traumatische Träume: Streben nach Beziehung.* Psyche 9, 937-967.  
 .....  
*Znoj, H, Grawe, K. (2004). Wirkfaktoren der allgemeinen Psychotherapie.* In Lang H. (Hg.). Was ist Psychotherapie und wodurch wirkt sie? Würzburg: Königshausen & Neumann.  
 .....  
*Zwiebel, R. (2012). Der träumende Analytiker.* Psyche 63, 776-802.

## Neue Mitglieder im ÖAGG

Adler-Kyritsis Jasmin; *Wien*  
Anezeder Martina; *Michaelnbach*  
Autengruber Ursula Mag.<sup>a</sup> CMC; *Weiden am See*  
Birnbauer Daniela; *Wimpassing*  
Brinkmann Ilona Dr.<sup>in</sup>; *München*  
Buda-Herbeck Malgorzata; Waidhofen an der Thaya  
Christoph-Gaugusch Andrea Mag. Dr.; *Tullnerbach*  
Dickinger-Steiner Monika Mag.<sup>a</sup> MBA; *Lockenhaus*  
Eisner Barbara MSc; *Graz-Neuhart*  
Fuchsberger Elisa BA; *Wien*  
Fürpaß Helena; *Graz*  
Gashi Ilirjana; *Wien*  
Geml Babsi; *Wien*  
Gradischnig Katharina Mag.<sup>a</sup> rer.nat.; *Villach*  
Grasser Marcella Mag.<sup>a</sup>; *Krumpendorf*  
Gremel Hans-Dieter Mag.; *Wien*  
Grogger Marina Mag.<sup>a</sup>; *Klagenfurt am Wörthersee*  
Gumplmayr Anita Mag.<sup>a</sup> (FH); *Weitensfeld*  
Haas Sarah Mag.<sup>a</sup>; *Wien*  
Hackl Irene; *Linz, Donau*  
Hagleitner Martina; *Innsbruck*  
Hainz Alexandra Mag.<sup>a</sup>; *Wien*  
Häulse-Paulmichl Gunhild, Dr.<sup>in</sup> MSc; *Feldkirch*  
Höfner Claudia Dr.<sup>in</sup> MSc; *Wien*  
Jurisic Marija MA, BSc; *St. Veit an der Glan*  
Kaiblinger Katja; *Pressbaum*  
Kalcher Isabella; *Graz*  
Kent Astrid; *Salzburg*  
Kern Robert MA; *Graz-Ragnitz*  
Kirnbauer Theresa; *Unterkohlstätten*  
Kofler Carina Mag.<sup>a</sup>; *Villach*  
Kolb Gerda; *Wien*  
Kollmann Dörte Thea Mag.<sup>a</sup> rer.nat.; *Klagenfurt am Wörthersee*  
Krejci Clemens MSc; *Graz*  
Lederhaas Johannes; *Graz*  
Luger Martin Alois Mag. Dr.; *St.Pölten*  
Lukas Carolyn; *Oberzögersdorf*  
Mayer-Rieckh Katharina; *Innsbruck-Hötting*  
Mehta Gerda Dr.<sup>in</sup>; *Wien*

Moser Gerlinde BA (pth); *Wien*  
 Moser Janine Dr.<sup>in</sup> med.; *Graz*  
 Mühlberger Martin Mag. Bakk. Soz.; *Wien*  
 Mussuro Teresa Mag.<sup>a</sup> MSc; *Schwechat*  
 Nocker Brigitte Mag.<sup>a</sup>; *Götzens*  
 Oberheinricher Sarah Mag.<sup>a</sup>; *Bruneck*  
 Oswald Marie Theres Dipl.-Päd. BEd; *Wettmannstätten*  
 Patrasso Christina BA; *Stroheim*  
 Penz Marlene Dr.<sup>in</sup> rer.nat.; *Dresden*  
 Petrej Maria Magdalena MSc; *Klagenfurt am Wörthersee*  
 Petrus Peter Mag.; *Wien*  
 Pilz Anja MSc; *Lassing*  
 Pöllinger Mario BA; *Gallneukirchen*  
 Polt Stefanie; *Leobendorf*  
 Probst Evelyn Mag.<sup>a</sup>; *Wien*  
 Reinelt Peter David Mag., MSc; *Wolfurt*  
 Reisenhofer Katrin; *Wien*  
 Reiter Georg Mag. BA; *Wien*  
 Rief Susanne MSc; *Graz*  
 Ringhofer Klaus Georg; *Wien*  
 Ritter Katharina Mag.<sup>a</sup>; *Graz*  
 Sartory Andreas; *Wien*  
 Scheidl Daniela; *Aurolzmünster*  
 Schneider Heidelinde; *Euratsfeld*  
 Schober Christian Dipl. Ing. BEd; *Wien*  
 Sendlhofer Florian; *Klagenfurt am Wörthersee*  
 Sereinig-Buchner Eveline Mag.<sup>a</sup>; *St. Georgen am Längsee*  
 Soler Andreas; *Wien*  
 Sorko Sandro Mag. (FH); *Lienz*  
 Stallinger Doris; *Seiersberg*  
 Stefan Robert, BA MA Msc; *Wien*  
 Steinbäcker Sylvia DI MBA; *Mauerbach*  
 Steiner Alexander Dr.; *Wien*  
 Steininger Nina Mag.<sup>a</sup>; *Wien*  
 Stiller Anna-Katharina; *Mistelbach*  
 Storck Michaela Mag.<sup>a</sup>; *Wien*  
 Süßenbacher-Kessler Katharina Mag.; *Wien*  
 Uhlmann Paul Mag.; *Wien*  
 Waldl Ursula; *Bad Hall*  
 Wieser Astrid Mag. phil. Mag.<sup>a</sup> rer. nat.; *Hausmannstätten*  
 Willenpart Martina Mag.<sup>a</sup>; *Feldkirchen*  
 Winkler-Neumeier Siegrid Mag.<sup>a</sup>; *Wolfsberg*  
 Wolf Helmut Mag.; *Klagenfurt am Wörthersee*  
 Yilmaz Serpil, MSc; *Feldkirch*  
 Zeugswetter Susanne; *Baden*  
 Zwingl Anna Mag.<sup>a</sup> art.; *Wien*

**ÖAGG**

Österreichischer Arbeitskreis  
für Gruppentherapie und Gruppendynamik

***ÖAGG-Akademie***  
***Psychotherapeutisches Propädeutikum***  
***WIEN – GRAZ – LINZ – KLAGENFURT***

1080 Wien, Lenaugasse 3

Tel.: 01/405 39 95, Fax: DW 20

E-Mail: [propaedeutikum@oeagg.at](mailto:propaedeutikum@oeagg.at)

Homepage: [www.oeagg.at/propaedeutikum](http://www.oeagg.at/propaedeutikum)

*Laufender Einstieg möglich!*

*Lust auf Gruppe 2020*

*Gruppendynamisches Selbsterfahrungsseminar*

---

Gruppen und ihre Mitglieder lösen vielfältige Gefühle, Impulse und Reaktionen aus. Ziel dieses Selbsterfahrungsseminars ist die Auseinandersetzung mit diesen Gefühlen, Handlungen und Wirkungen, die in den unterschiedlichen Situationen entstehen. Im Hier und Jetzt werden Beziehungsstrukturen benannt, erlebt und reflektiert. Durch Feedback und direkte Kommunikation können neue Erfahrungen ermöglicht und Erweiterungsschritte im sozialen Verhalten gesetzt werden.

- Leitung:** Mag.<sup>a</sup> Susanna Schenk und Heinz Baumann  
**Co-Leitung:** Gwendolin Eckert, Mag (FH) Benedikt Kaiser  
**Zeit:** 16. – 19. September 2020  
**Ort:** Schloss Retzhof, Leitring/Leibnitz ([www.retzhof.at](http://www.retzhof.at))  
**Methode:** gruppodynamische Basisgruppe, dynamische Gruppenpsychotherapie  
**Kosten:** € 680,- zzgl. 20% Ust ( + Vollpension: € 60/Tag)  
**Anrechenbar:** GD: 4.2.2, GT: 4.1.1, DG: 4.2.2.1; als Selbsterfahrungsseminar z. B. im Rahmen des Propädeutikums nach Rücksprache mit den Ausbildungsverantwortlichen und als Fortbildung in Organisationen  
**Anmeldeschluss:** 18. 8. 2020  
**Info/Anmeldung:** [heinz.baumann@gmx.at](mailto:heinz.baumann@gmx.at) od. 0699 17 57 71 37

# ÖAGG | IG

## INTEGRATIVE GESTALT THERAPIE

2020

SELBSTERFAHRUNGSSEMINARE und GRUPPENSUPERVISION

2021 Frühjahr

erstmalig AUSBILDUNGSGRUPPE in Tirol

Alle Angebote für das psychotherapeutische Propädeutikum anrechenbar.

### INTEGRATIVE GESTALT THERAPIE - SELBSTERFAHRUNGSSEMINARE

<b>ZWEITÄGIG</b> 20 AE Aldrans	MI/DO 23.-24.09.2020	LEITUNG Dr. Bernhard Weiser	CO-LEITUNG Dr.ª Renate Groß	KOSTEN 180 €* pro Termin
<b>ZWEITÄGIG</b> 15 AE Aldrans	FR/SA 17.-18.04.2020  FR/SA 20.-21.11.2020	LEITUNG Ulrike Resch Msc	CO-LEITUNG Dr.ª Margit Gaßner	KOSTEN 135 €* pro Termin

ORT (Aldrans) U7 Bewegungs- und Erfahrungsraum 6071 Aldrans www.u7-tirol.com	LEITUNGEN UND CO-LEITUNGEN sind Lehrthera- peutInnen für Integrative Gestalt- therapie	CO-LEITUNGEN ab 10 Teilnehmer- Innen	KOSTEN * von der Fachsektion IG subventionierter Sondertarif zum Kennenlernen * BOP-Mitglieder minus 10%
--	---	--	--

### INTEGRATIVE GESTALT THERAPIE – GRUPPENSUPERVISION

FR 8.05.2020 14.00-18.00	MO 21.09.2020 14.30-18.45	SA 12.12.2020 9.30-15.00	KOSTEN 50 €* pro Supervisions-Tag
LEITUNG Ulrike Resch MSc ulrike.resch @aon.at ORT 6091 Götzens, Oberer Feldweg 18	LEITUNG Dr. Bernhard Weiser bernhard.weiser @uibk.ac.at ORT 6130 Schwaz, Husslstraße 56	LEITUNG Dr.ª Margit Gaßner margit.gassner @hotmail.com ORT 6020 Innsbruck, Innstraße 73/2	HALBTÄGIG   5 AE

Konkretere Informationen auf der Homepage [www.gestalttherapie.at](http://www.gestalttherapie.at)  
Anmeldung ab sofort unter: [gestalttherapie@oeagg.at](mailto:gestalttherapie@oeagg.at), +43 01 7184860 bei Frau Draczyński  
Alle Termine auch einzeln buchbar.



INSTITUT für PSYCHOTHERAPIE und LEBENSBERATUNG  
LEIB- und BEWEGUNGSTHERAPIE/SUPERVISION

Praxis Dr. Günther Bitzer-Gavornik

- Psychologe/Pädagoge
- Psychotherapeut und ehem. Lehrtherapeut für Integrative Gestalttherapie im ÖAGG
- Psychotherapeut für Integrative Therapie, Schwerpunkt Integrative Bewegungs- und Leibtherapie (ÖGIT)
- Diplom-Lebensberater/Leiter der Akademie für Lebens- und Sozialberatung (SteIGLS)
- IMAGO-Beziehungstherapeut und Paarberater (IGÖ)
- Trainer für PARTNERSCHULE
- Supervisor (OBVP/WKO)
- Diverse Lehraufträge
- Karate-Do-Lehrer (8. Dan)

Telefonische Erreichbarkeit:  
☎ 0664/18 22 773

# AGGRESSION UND LEBENSKRAFT

## Integrativ-gestalttherapeutische Selbsterfahrungsgruppen

Zur Förderung von Mut, Vitalität, Zivilcourage, Beherztheit u.ä.

*Geschlucktes, Hineingestopftes u.ä. (Introjekte) hindern uns immer wieder daran, eine Persönlichkeit mit eigenen Werten zu sein, so werden wir „zu Mülleimern für fremde und irrelevante Informationen“ (F. Perls). Diese Fremdkörper in uns gehören zerstört, Aggression im Sinne eines guten Zerkauens, Verdauens und Ausscheidens fördert unser Wachstum.*

*„Aggression hat vielfach mit ungelösten Konflikten zu tun (H. Petzold).“*

**Besonders die Bearbeitung solcher – oft schon aus der Kindheit herrührender – Konflikte bildet den ⇒ Seminarschwerpunkt ⇐, wobei die therapeutische Arbeit zu mehr Lebensenergie führt.**

**„Friedlich ist nur der Aggressive“**  
(Wolfgang Schmidbauer)

**Termine:** 3. bis 6. September 2020 ♦ 3. bis 6. Jänner 2021

**Seminarzeiten:** Ⓞ 1. Tag: jeweils ab 18.00 Uhr (open end)  
Ⓞ 2. bis 4. Seminartag: tagsüber jeweils von 10.00 bis 19.00 Uhr  
⇒ Das Seminar umfasst gesamt 36 AE (mit schriftlicher Reflexion 40 AE)

**Ort:** **IMPULS**, ☒ Schillerstraße 6, 8010 Graz, ☎ 0316/38 68 73

**Leitung:** **Dr. Günther Bitzer-Gavornik**

**Seminarbeitrag:** €360,00 / Seminar (MwSt.frei) ⇒ direkt beim Seminar zu bezahlen (für Unterkunft ist selbst zu sorgen bzw. bei Anmeldung anfragen)

**Anmeldungen:** bitte schriftlich an Dr. Bitzer-Gavornik: ☒ Schillerstraße 6, 8010 Graz oder [office@institut-impuls.at](mailto:office@institut-impuls.at) • ☎ 0316/38 68 73

Bei **Abmeldung** innerhalb eines Monats vor Seminarbeginn wird eine Stornogebühr in Höhe von € 50,00 verrechnet, sofern kein/e ErsatzteilnehmerIn gefunden wird.

**Nähere Informationen unter ☎ 0316/38 68 73.**

→ **Laufende Selbsterfahrungsgruppe im SJ 2020/21** ←

Einstieg bei jedem Seminar möglich

**Termine Herbst 2020:**

**9./10. Oktober, 6./7. November, 11./12. Dezember 2020**

Dr. Günther Bitzer-Gavornik • Dr.<sup>in</sup> Martina Gavornik • Dr. Heinz Paul Binder MSc  
Dr. Stefan Muskatelez • Mag.<sup>a</sup> Susanne Maria Wagner • Kathrin Bitzer-Kaufmann  
☒ Schillerstraße 6, 8010 Graz • ☎ 0316/38 68 73 • E-Mail: [office@institut-impuls.at](mailto:office@institut-impuls.at) • [www.institut-impuls.at](http://www.institut-impuls.at)

*Gruppendynamik Special 2020*  
**UMSCHWUNG. JETZT****Gruppendynamik**Mühldorf**Experimentelle T-Gruppe**

- Leitung:** Dr. Rainer Fliedl, Maria Majce-Egger, Mag.<sup>a</sup> Susanna Schenk  
**Zeit:** 03.07.2020 – 05.07.2020  
**Ort:** 1050 Wien  
**Zielgruppe:** an Selbsterfahrung, Reflexion und Entwicklung Interessierte  
**Methode:** Experimentelle T-Gruppe (20 AE)  
**Anrechenbar:** FS GD.DG: GD 4.2.2., GT 4.1.1.; DG 4.2.2.1  
**Kosten:** € 420,- Ust.-frei  
**Info/Anmeldung:** semorg@gruppendynamik-muehldorf.com T: 01 544 44 56  
www.gruppendynamik-muehldorf.com  
**Anmeldeschluss:** 13.06.2020

**Beschreibung:**

- Zwischen Bewegung und Beharren – Veränderung gestalten
- Meine Art in der Welt zu sein – selbst- und fremdbestimmt
- Welchen Impulsen, welchen Wünschen folgen, welche nutzen?
- Steuern, Sich-Anpassen, Ratlos-Sein – mit Wut und Freude
- Urheber\*in eigener Veränderung sein

Das Thema einer T-Gruppe ist die Gruppe selbst, wie Personen interagieren, welche Beziehungen zueinander entstehen und wie das Verhältnis der Gruppe zum Umfeld ist. Auseinandersetzung mit aktuellen Phänomenen und deren Abbildung in der Gruppe

## *Holotropes Atmen, transpersonale Psychologie und integrative Psychotherapie*

Dieses Seminar ist für Menschen gedacht, die gerne die Möglichkeiten ihres Bewusstseins nützen möchten, um seelische Wunden zu heilen, brachliegende Potenziale zu entfalten und spirituelle Einsichten zu gewinnen. Mit Hilfe von veränderten Bewusstseinszuständen, hervorgerufen durch beschleunigtes Atmen (holotropes Atmen nach Stanislav Grof), evokative Musik und prozessuale Körperarbeit, können auf einer tieferen Ebene innere Konflikte bearbeitet und einengende Lebensmuster aufgelöst werden. Dabei werden bedeutsame lebensgeschichtliche Erlebnisse, sogar bis hin zu peri- und pränatalen Einflüssen, heilsam integriert. Es können aber auch archetypische, spirituelle und mystische Erfahrungsebenen der Seele zugänglich werden, die über die gewohnten Raum- und Zeitgrenzen hinausgehen. Dadurch können Lebensprozesse tiefer verstanden, intuitive Fähigkeiten gefördert und das Vertrauen in die innere Weisheit gestärkt werden. Unterstützt durch persönlichen Erfahrungsaustausch in der Gruppe und in Kleingruppen, regelmäßige Meditationen und kontemplative Übungen werden die Erfahrungen weiter aufgearbeitet, integriert und vertieft, sodass die Erlebnisse in einem sinnvollen Bezug zum Alltag verstanden und umgesetzt werden können.

**Leitung:** Dr. Sylvester Walch  
**Zeit:** 8.7.–12.7.2020; 30.10.–3.11.2020; 17.–21.3.2021 & 16.6.–20.6.2021  
(bei Anmeldung bitte Terminwunsch bekannt geben)  
**Ort:** Seminarhaus »Holzöstersee« (Franking – Raum Salzburg)  
**Kosten:** € 680,-  
**Info:** Dr. Sylvester Walch, Bachstraße 3, D-87561 Oberstdorf  
**Info/Anmeldung:** Telefon: +49 83 22 66 11 Fax: +49 83 22 66 01  
**E-Mail:** sylvester@walchnet.de **Website:** www.walchnet.de

**Einführungsliteratur:** Dimensionen der menschlichen Seele. 6. Aufl., 452 S.

**Weiterführende Literatur:** Vom Ego zum Selbst. 4. Aufl. 325 S.

**Neuerscheinung:** Die ganze Fülle deines Lebens. 260 S.

**Seminarreihe – STW: Seelische Integration, transpersonale Transformation und spiritueller Weg.** Start einer neuen Gruppe: Herbst 2020 (1. Termin: 2.12.–6.12.2020).

**Weiterbildungscurriculum: Holotropes Atmen und Transpersonale Psychotherapie.** Start einer neuen Gruppe: Herbst 2021 (1.Termin: 17.11.–21.11.2021).

**3-teilige Seminarreihe:** Körperorientiertes Vorgehen in der Psychotherapie. Start einer neuen Gruppe: Frühjahr 2021 (1. Termin: 24.2.-28.2.2021).

**Nähere Informationen für alle Veranstaltungen, Interviews, Vorträge:** [www.walchnet.de](http://www.walchnet.de)

Der neue Brückenschlag zwischen  
PSYCHOTHERAPIE und  
SPIRITUALITÄT



„Die ganze Fülle deines Lebens“ von Erfolgsautor Dr. Sylvester Walch begleitet Sie aktiv auf Ihrer Reise in ein zufriedenes und glückliches Leben. Es zeigt Ihnen mit vielen Impulsen und Übungen, wie Sie emotionale Blockaden lösen und zu einem ganzheitlichen Bewusstsein gelangen.

[www.walchnet.de](http://www.walchnet.de)

Dr. Sylvester Walch · Neuerscheinung · 270 Seiten  
geb. mit Schutzumschlag · ISBN: 978-3-903072  
Preis: 19,99 € · (D) 20,60 € · (A) sFr 26,90

*fischer & gann*

**AUDIOTORIUM®**  
NETZWERK

Fachvorträge, Einführungen und Fortbildungen aus zahlreichen Wissenschafts- und Lebensbereichen

VERLAG FÜR AUDIO-VISUELLE MEDIEN

HERAUSGEBER: Dipl. Päd. Bernd Ulrich

Mehr als **10.000** interessante **Vorträge** und **Workshops** auf **CD/DVD** und jetzt auch als **Download!**



[www.auditorium-netzwerk.de](http://www.auditorium-netzwerk.de)

PSYCHOLOGIE · PSYCHOTHERAPIE · NEUROWISSENSCHAFTEN · PÄDAGOGIK · PHILOSOPHIE · RELIGION · SPIRITUALITÄT

## *Körper im Dialog - Theorie und Anwendungsfelder der Bioenergetischen Analyse*

Renate Schwenk, Christine Pechtl (Hg.)  
*Psychosozial-Verlag, Gießen, 414 Seiten, 2019*  
ISBN: 978-3-8379-2887-7



Aus Sicht einer Praktikerin und Organisationsberaterin empfinde ich das Lesen von (analytisch-therapeutischen) Theoriemodellen immer auch als Herausforderung, das ist bei diesem Buch nicht anders, da es mit einem umfassenden Theorieteil startet. Die Methode wird im ersten Beitrag ab- und hergeleitet. Der Aufwand, das auf neun Seiten zu schaffen, ist groß und das Ergebnis ist ein sehr verdichteter Überblick – aus meiner Sicht von Profis für Profis. Auch wenn der Theorieteil insgesamt sehr spezifisch ist, finde ich ihn interessant und auch als Nachschlagewerk sinnvoll und hilfreich.

Aufgrund der beschriebenen Dichte habe ich mich als Beraterin und Gruppendynamikerin beim Lesen auf den Theorieartikel „Der kommunizierende Gruppenkörper“ und die beraterischen Anwendungsfelder konzentriert. „Der kommunizierende Gruppenkörper“ ist angenehm flüssig und interessant geschrieben, fokussiert dabei auf die therapeutische Gruppenarbeit. Da hätte ich gleich eine Anregung für das nächste Buch: Ein Theoriebeitrag, der die Verbindung von Gruppendynamik und Bioenergetischer Analyse - unabhängig von der Therapie, bezogen auf die Arbeit in und mit Gruppen in andere Arbeitsfelder, z.B. Beratung, Team, Pädagogik, ... - auch theoretisch aufspannt.

Der Bereich „Arbeitsfeld Beratung von Gruppen, Teams und in Organisationen“ und da insbesondere der Artikel „Körperorientierte Arbeit in Supervision und Coaching“ hat mir gut gefallen und mich angeregt, weiter über die Körperarbeit in der Beratung nachzudenken. Der dritte Teil „Beiträge zu Berufsidentität, einem verantwortungsvollen Umgang in der Gesellschaft und mit Spiritualität“ zeigt auf, dass die Bioenergetische Analyse nicht nur Ausbildung und Methode ist, sondern eine bestimmte Haltung und Position vertritt und in diesem Sinne politisch ist.

Es ist nicht das erste Buch zur Bioenergetischen Analyse, aber meiner Meinung nach das erste, das die Verbindung zwischen Theorie und Anwendung, getrennt nach den Feldern Therapie und Beratung, schafft. Die Publikation stellt die Bioenergetische

Analyse auf ein – aus meiner Sicht – neues professionelles Niveau. Das Buch „Der Körper im Dialog“ regt im besten Sinne immer wieder zum Nachdenken an und inspiriert, sich dem Körper in der Arbeit mit Menschen und Organisationen zuzuwenden.

*Mag.<sup>a</sup> Cornelia Kohlross-Gittenberger*

## *Berliner Gruppenanalyse*

Christoph Seidler, Kathrin Albert, Kurt Husemann,  
Katrin Stumptner (Hg.)

*Psychosozial-Verlag Gießen, 2019, 358 Seiten*

ISBN: 978-3-8379-2926-3



Dieses Lehr- und Erfahrungsbuch ist am Berliner Institut für Gruppenanalyse (BIG) mit einer doppelten Zielsetzung entstanden. Einerseits gibt es viele Einblicke in die Arbeit, die Geschichte und die Dynamik dieses Instituts und zugleich eröffnet das Werk auch Zugänge zu Theorie und Praxis der gruppenanalytischen Methode. Die eingangs von den HerausgeberInnen ausgedrückte Freude über dieses Projekt ist beim Lesen wirklich zu spüren: „Ein Institut, welches 22 seiner Mitglieder dazu bewegen kann, je ein Kapitel für ein gemeinsames Buch zu schreiben, kann stolz behaupten, es besitze eine kreative Matrix“ (S. 9).

Der Band ist in vier Abschnitte gegliedert, zunächst zur Geschichte der Berliner Gruppenanalyse mit Beiträgen von Gerhard Wilke, Christoph Seidler, Kurt Höfeld, Stefan Heyne, Wilhelm Meyer und Maria Puschbeck-Ratzell. Der einleitende Aufsatz von Gerhard Wilke trägt den Titel Grenzüberschreitungen und die Wiedervereinigung der Gruppenanalyse, mit dem Wortspiel der Wiedervereinigung Deutschlands nach dem Mauerfall, die für Berlin als ehemals geteilte Stadt wohl eine noch größere emotionale Bedeutung hat, als für den Rest Deutschlands. Das Berliner Institut wurde 2003 gegründet, es ist somit ein vergleichsweise junger Fachverband, der aber eine lange und konfliktreiche Vorgeschichte aufweist, die Seidler und Höfeld in ihren beiden Beiträgen auf die gewaltsame nationalsozialistische Arisierung der Psychotherapie in Deutschland von 1933 bis 1945 zurückverfolgen. Besonders gut gelungen ist es, die unmittelbare Institutsgeschichte zu vermitteln und in der historischen Analyse ein Bild der spannungsgeladenen Fachentwicklung in Berlin zwischen Ost- und Westdeutschland zu zeichnen. In einer weiterführenden Betrachtung zur Methodengeschichte erscheinen einzelne Argumentationslinien historisch aber diskussionswürdig. Ansprechen möchte ich zwei Themenkreise, die mich beim Lesen beschäftigt haben. Dies ist zum einen die Problematik der Darstellung im Sinne einer „Great-man-theory-of-history“, die in einseitiger Weise die Person von S.H. Foulkes als den Gründer der Gruppenanalyse anführt, der besonders ab den 1970er Jahren die Entwicklung der Methode

in Deutschland angestoßen habe. Die vielfältigen und internationalen Ursprungslinien sind damit nur unzureichend abgebildet. Aus einer österreichischen Perspektive wäre hier etwa erwähnenswert, dass die vorliegenden Publikationen der späten 1940er Jahre bereits das Bild einer etablierten Gruppenpsychotherapiepraxis auf analytischer Grundlage geben (Teirich 1949) und zumindest mit der Gründung des ÖAGG im Jahr 1959 auch ein institutionalisierter Ausbildungsweg in analytischer Gruppenpsychotherapie bestanden hat.

Zum anderen erweist sich auch die Darstellung der Verbreitung der Gruppenanalyse in Deutschland als widersprüchlich. Seidler (S. 45) spricht von der durch die Nazizeit „zerschlagenen“ Gruppenanalyse, die nach der Höllenfahrt des zweiten Weltkrieges im Nachkriegsdeutschland wieder „reanimiert“ worden sei. Hier ist zunächst der Gegensatz zur auf Foulkes bezogenen Gründungslegende der Gruppenanalyse im gleichen Buch markant, Foulkes hat selbst seine ersten Experimente mit dem gruppenanalytischen Setting in das Jahr 1940 datiert und erst in den Folgejahren langsam begonnen, Praxisberichte und Theoriekonzepte zu veröffentlichen. Nach meiner Einschätzung der Quellenlage gab es in der deutschsprachigen Psychoanalyse der 1920er- und 1930er-Jahre eine weitgehend strikte Ablehnung und Ausgrenzung der ab 1918 in Amerika von Trigant Burrow erfundenen Gruppenanalyse – und deshalb auch keine gruppenanalytische Community, die zerschlagen oder später reanimiert werden konnte. Dagegen erscheinen gerade die Kriegsjahre für die Gruppenanalyse nicht nur als „Höllenfahrt“, sondern als Katalysator, der die raschere Etablierung ermöglicht hat. In Analogie zur Entwicklung in der akademischen Psychologie - für die die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich einen wesentlichen Professionalisierungsschub gebracht hat (Geuter 1984) - entstand im zweiten Weltkrieg ein besonderer Bedarf an ökonomischen Therapieformen für traumatisierte Soldaten, was die Entwicklung der Gruppenpsychotherapie im Allgemeinen und der Gruppenanalyse im Besonderen begünstigt hat (Schulz-Venrath 2008).

Der Theorieteil des Buches ist bunt und vielfältig zusammengesetzt und bringt prägnante Schlaglichter auf wesentliche Themengebiete. Etwa die demokratische Tradition der Gruppenanalyse als freier und vielstimmiger Dialog in der Gruppe, „weg vom Chefarztprinzip“, wie Kurt Husemann beschreibt. Die Frage des Zusammenstellens einer analytischen Gruppe als elementare Vorbedingung für funktionierende Gruppentherapie wird von Wilhelm Meyer behandelt. Von Kathrin Albert stammt das zentrale Kapitel über das „Deuten in der Gruppe“. Sie umreißt – ausgehend von der Eliasschen Konzeption der „Figuration“ – ihr Verständnis der Deutung in der Gruppentherapie und illustriert dies mit einer ausführlicheren Fallsequenz.

Der dritte Abschnitt „Praxis und Entwicklungsfelder“ setzt vorwiegend an den Anwendungsfeldern der Gruppenanalyse an. Beispielhaft möchte ich die Beiträge von Katrin Stumtner zu „Gruppenanalyse mit Kindern, Jugendlichen und Bezugspersonen“ und von Kerstin Frommhold mit einem „gruppenanalytischen Blick in die gegenwärtige Akutpsychiatrie“ anführen. Der abschließende vierte Teil widmet sich der Verbindung von „Gruppenanalyse und Gesellschaft“. Hier wird die hohe politische und soziale Relevanz der Methode spürbar. Wieder seien exemplarisch zwei Artikel genannt: Michal Kaiser-Livne schreibt unter dem Titel „Zwischen Nationalismus und pluralem Denken“ über schwierige Trennungsprozesse am Beispiel einer Migrant\*innengruppe, wo das Potenzial der Begegnung zwischen den Generationen und zwischen den Kulturen deutlich wird. Der Beitrag von Stephan Alder beschreibt das Projekt eines psychohistorischen gruppenanalytischen Trialogs. Trialog meint hier die Zusammenkunft von Psychotherapeut\*innen, Historiker\*innen, Journalist\*innen und interessierten Bürger\*innen aus drei Ländern, die eine traumatische Kriegsvorgang verbindet, nämlich Ukraine, Russland und Deutschland. Das Vorhaben gelang, „Vorurteile konnten so bewusst überprüft und verändert werden“ (S. 331).

Zusammenfassend ausgedrückt, ist diesem Buch eine runde Mischung gelungen, wie der Untertitel verspricht, die Berliner Gruppenanalyse in Geschichte, Theorie und Praxis zu vermitteln. Mich persönlich macht dieses Werk auch neidisch - „Wiener Gruppenanalyse“ - das wäre doch was - oder?

***Günter Dietrich***

### ***Literatur:***

.....  
*Geuter, U. (1984): Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus.* Frankfurt/Main: Suhrkamp.

.....  
*Teirich, H.R. (1949): Theorie und Praxis der Gruppenpsychotherapie.* Wiener medizinische Wochenschrift 99, 616-619.

.....  
*Schultz-Venrath, U. (2008): „Heute war ein historischer Augenblick der Psychiatrie, aber niemand weiß etwas davon“.* Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik 44 (3), 215-221.

# Bibliotheksöffnungszeiten

## Die Öffnungszeiten der ÖAGG-Bibliothek April bis Dezember 2020:

---

### **Mittwoch von 17.30–20.00 Uhr:**

6. Mai 2020, 3. Juni 2020, 2. September 2020, 7. Oktober 2020,  
4. November 2020, 2. Dezember 2020

---

### **Freitag von 15.00–19.00 Uhr:**

22. Mai 2020, 19. Juni 2020, 18. September 2020, 23. Oktober 2020,  
27. November 2020, 18. Dezember 2020

---

## *Redaktionsschluss & Erscheinungstermine für die nächsten Ausgaben*

<b>Ausgabe</b>	<b>Redaktionsschluss</b>	<b>Erscheint</b>
<b>Feedback 3&amp;4/20</b> Integrative Therapie	5.9. 2020 Fachbeiträge: 25.8.2020	Ende Oktober 2020
<b>Feedback 1&amp;2/21</b> Ausbildungsforschung	28.2.2021 Fachbeiträge: 7.2.2021	Anfang April 2021
<b>Feedback 3&amp;4/21</b> Der Gruppenprozess	3.9.2021 Fachbeiträge: 25.8.2021	Ende Oktober 2021











# ÖAGG

Österreichischer Arbeitskreis  
für Gruppentherapie und Gruppendynamik

Österreichischer Arbeitskreis für Gruppentherapie und  
Gruppendynamik ÖAGG, Lenaugasse 3, 1080 Wien  
Österreichische Post AG | Zulassungsnummer: MZ 02Z032586 M  
Laufende Nummer: 365 | ZVR: 662792666 | ISSN 2226-9002

**Medieninhaber: ÖAGG**

Lenaugasse 3, A -1080 Wien  
Tel. +43 /1/405 39 93 | Fax +43 /1/405 39 93-20  
Email: [office@oeagg.at](mailto:office@oeagg.at) | Internet: [www.oeagg.at](http://www.oeagg.at)

**Herausgeber:**

Hon.-Prof. Mag. Dr. Günter Dietrich, Mag.<sup>a</sup> Anna Kalbeck  
Redaktion: [feedback@oeagg.at](mailto:feedback@oeagg.at)  
Produktion: flyeralarm | Auflage: 2250